



Universität zu Köln

Philosophische Fakultät

Bachelorarbeit  
zur Erlangung des akademischen Grades  
Bachelor of Arts

**Das Private ist politisch! Auch der Abwasch?**

Profeministische Männerbewegung und Hausarbeitsdebatte in den langen  
1970er-Jahren

Lehramt an Gymnasien und Gesamtschulen  
Unterrichtsfach Geschichte

**Erstgutachter\*in:** Prof.\*in Dr.\*in Nicole Kramer

**vorgelegt von:**

Jannes Komenda



# Inhalt

1.	Einleitung .....	1
2.	Hausarbeit in den langen 1970er-Jahren .....	6
2.1	Zwischen Normalisierung und Problematisierung der Doppelbelastung.....	6
2.2	Von Partnerschaftlichkeit und Gelegenheitsstrukturen .....	8
3.	Diskursivierung der Hausarbeit und Hausarbeit durch Männer im Umfeld der Neuen Frauenbewegungen.....	10
3.1	Impulse der Neuen Frauenbewegungen .....	10
3.2	Hausarbeit im progressiven Milieu .....	15
3.3	Zwischenfazit: Die Ausgangslage für die Männerbewegung.....	18
4.	Männerbewegung und Hausarbeit.....	19
4.1	Geschichte und Ausrichtung der Männerbewegung.....	19
4.1.1	Entstehung im Kontext der Frauenbewegungen .....	20
4.1.2	Entwicklung der Männergruppen.....	23
4.1.3	Grundsteinlegung der Themen und Ziele der Männerbewegung.....	26
4.1.4	Popularisierung der Männerbewegung.....	31
4.2	Hausarbeit als Thema der Männerbewegung .....	35
4.2.1	Die frühen Impulse.....	35
4.2.2	Ist Hausarbeit Teil der neuen Männerbilder? .....	37
4.2.3	Macht der freie Mann Hausarbeit?.....	41
4.3	Ausklang und Echo der profeministischen Männerbewegung.....	46
5.	Fazit: Das Private ist politisch! Auch der Abwasch? .....	48
6.	Anhang .....	53
6.1	Quellen .....	53
6.2	Literatur.....	64
6.3	Versicherung an Eides Statt.....	75

# 1. Einleitung

Die langen 1970er-Jahre als Sinneinheit der zeithistorischen Forschung waren geprägt von beschleunigtem sozialem, politischem und kulturellem Wandel. Neben der politischen Zäsur der sozialliberalen Ära waren es auch die neuen sozialen Bewegungen, die sich seit den späten 1960ern formierten und bis in die Mitte der 1980er eine Blütezeit erlebten.<sup>1</sup> Insbesondere für die Platzierung von Themen der Frauenbewegungen identifiziert Schlemmer ein günstiges Zeitfenster, das sich erst im letzten Drittel der 1980er Jahre schloss.<sup>2</sup> In diesem Zeitraum gelang es den Frauenbewegungen, bisher private Problemlagen zu politisieren<sup>3</sup>. Erfolgreich politisierten sie etwa Kindererziehung, häusliche Gewalt und Abtreibung, die heute selbstverständlicher Bestandteil politischer Debatten sind.<sup>4</sup> Zudem zog die gelungene Politisierung konkrete Folgen nach sich. Kinderbetreuung wird durch den Staat ebenso organisiert wie Frauenhäuser, Erziehungsarbeit bekommt durch Elterngeld und Anrechnung bei der Rente rudimentäre Anerkennung, Väterlichkeit ist beliebtes Thema gesellschaftswissenschaftlicher Forschung und auch im Privaten gab es einen signifikanten Wandel bei der Verteilung von Erziehungsarbeit zwischen den Geschlechtern.<sup>5</sup> Und doch existiert der Gender-Care-Gap bis heute fort und hemmt die Gleichstellung von Mann und Frau strukturell. Potenziert wird dies dadurch, dass sich die private Rollenverteilung in schlechter bezahlten und vergeschlechtlichen Berufen widerspiegelt.<sup>6</sup> Die überproportionale Doppelbelastung mit Erwerbs- und Care-Arbeit hat einen besonders harten und veränderungsresistenten Kern: Hausarbeit. In den letzten Jahrzehnten änderte sich bei der Verteilung der klassischen Hausarbeit fast nichts.<sup>7</sup> Nicht zuletzt wegen dieser Besonderheit ist sie als eigener Untersuchungsgegenstand von Interesse. Meist im Kontext von allgemeiner Care-Arbeit behandelt, hat das alltägliche Waschen, Kochen und Putzen einen Sonderstatus inne. Viele Care-Tätigkeiten fallen besonders bei Pflegebedürftigen wie Kindern oder Alten an und werden in diesen Zusammenhängen meist auch wesentlich belastender, doch Hausarbeit hat eine stärkere Omnipräsenz. Sie fällt immer für jeden an.<sup>8</sup>

Laut Carola Sachs blieb eine „wirkungsvolle Politisierung der Hausarbeit“ in den entscheidenden Jahren aus. Während sie dies allgemein durch die „politischen Bedenken und

<sup>1</sup> Kasper 2017, S. 10. Jarausch 2006, S. 336.

<sup>2</sup> Schlemmer 2016, S. 106.

<sup>3</sup> Kahlert 2005, S. 147.

<sup>4</sup> Schmincke 2023, S. 600. Auch wenn das Ergebnis freilich nicht exakt den Forderungen der Frauenbewegungen entspricht: Ehmsen 2008, S. 42, 44, 121f.

<sup>5</sup> Gerhard 2008 207f. Peuckert 2012, S. 502. Neumaier 2019, S. 481.

<sup>6</sup> Schwamm 2021, S. 34f.

<sup>7</sup> Neumaier 2019, S. 481. Auch bei der Kindererziehung erweisen sich besonders die Aufgaben als typischen Frauenaufgaben, die wie Hausarbeit besonders monoton und alltäglich wiederkehrend sind.

<sup>8</sup> Volz/Zulehner 2009, S. 120.

Unentschiedenheiten, [...] widersprüchlichen Gewißheiten und ambivalenten Haltungen“<sup>9</sup> verursacht sieht, sollen hier detailliertere Gründe aufgezeigt werden. Ursachen dafür werden deshalb besonders dort gesucht, wo es überhaupt Potentiale für eine Politisierung gab – also weniger in konservativen Milieus, sondern bei Agenten des Wandels. Immerhin war Hausarbeit eines der Kernthemen der Frauenbewegungen und die Interpretation des Haushalts als primärer Ort der Unterdrückung wirkt bis heute nach.<sup>10</sup> In verschiedenen Debatten bemühten sie sich um eine Politisierung, scheiterten aber. Auch eine Veränderung im Privaten durch männliche Beteiligung gelang den Frauenbewegungen aus Gründen, die im Laufe der Arbeit illustriert werden, nicht. Es gab allerdings eine weitere Akteursgruppe, die sich anschickte, der Frauenemanzipation zuzuarbeiten. So lautete zumindest der Anspruch, den die Männerbewegung an sich selbst sowie das progressive Milieu an sie stellte. Doch auch die Männerbewegung scheiterte damit offensichtlich, insofern ihnen überhaupt der Versuch zugestanden werden kann. So stellt sich die Frage: Warum unterblieb eine Politisierung von männlicher Hausarbeit durch die profeministische Männerbewegung im Umfeld des progressiven Milieus und der Frauenbewegungen in den langen 1970er Jahren?

Sozialstrukturgeschichtlich ist Hausarbeitsverteilung vor allem im Kontext von Untersuchungen zu Familien(politik) gut untersucht, wodurch Doppelbelastung und Hausarbeit als vergeschlechtlichte Tätigkeit im Untersuchungszeitraum bereits ebenso gut erörtert sind wie der Einfluss der Doppelbelastung auf Emanzipationsbemühungen. Kulturgeschichtlich wurde Hausarbeit ebenfalls recht allgemein durch Beschäftigungen mit Partnerschaftlichkeit und Wertewandel als wichtiges Thema herausgearbeitet; die diesbezüglichen Diskurse wurden allerdings hinsichtlich der Positionen und Hausarbeitsarten wenig differenziert behandelt.<sup>11</sup> Bereits bei spezifischeren Abhandlungen zur Kernhausarbeit und deren Diskursivierung sieht es entsprechend dünner aus. Detailstudien zu Hausarbeitsdebatten wie um den Hausarbeitstag oder die „Lohn für Hausarbeit“-Debatte geben zwar Einblicke, eine Überblicksdarstellung zur Hausarbeitsdebatte der 1970er fehlt allerdings.<sup>12</sup> Auch die historische Forschung als Feld sowie konkret in den Werken zur Frauenbewegung von Gerhard, Ehmsen oder Schulz weisen diesbezüglich ein Defizit auf, das nur in Ansätzen durch Werke wie die kommentierte Quellensammlung von Lenz gefüllt werden kann.<sup>13</sup> Dabei bieten die in Bewegungsorganen geführten Debatten der wichtigsten Strömungen und weitere Erzeugnisse wie Protokollliteratur einen guten Quellenzugang

---

<sup>9</sup> Sachse 1997, S. 253.

<sup>10</sup> Gerhard 2008, S. 199. Meuser 2010, S.81.

<sup>11</sup> Insbesondere Kuller 2004. Neumaier 2019. Peuckert 2012. Duden 2014. Kolbe 2002. Kramer 2012. Sowie der Sammelband von Nave-Herz 2002.

<sup>12</sup> Isler 2014. Sachse 2002. Wolff 2020. Oberflächlich bleibt auch Stoehr 2016.

<sup>13</sup> Gerhard 2008 und 2020. Schulz 2002. Ehmsen 2008. Lenz 2010.

zu den komplexen Positionen und Argumentationsstrategien.<sup>14</sup> Ähnliches gilt für die diesbezüglich kärgliche Forschung zum erweiterten progressiven Milieu. Wissenschaftliche Darstellungen zur dortigen Hausarbeitsdebatte gibt es kaum, Publikationen von Gewerkschaften, Soziolog\*innen und populärkulturelle Erzeugnisse erweisen sich jedoch als sehr ergiebige Quellenbasis. Die umfangreichen zeitgenössischen Beiträge aus dem Umfeld der aufblühenden Sozialwissenschaften werden dabei weniger positivistisch als Quellen für soziale Wirklichkeiten interpretiert, denn als Diskursbeiträge und Indikatoren eines Interessenwandels historisiert.<sup>15</sup>

Wer eine historische Darstellung der deutschen Männerbewegung sucht, stößt dabei insbesondere auf ein Problem: Bisherige Auseinandersetzungen damit wurden häufig von Teilnehmern der Bewegung produziert.<sup>16</sup> So kann mit drei kritisch zu verwendenden Textsorten gearbeitet werden. Zunächst stehen klassische Quellen aus den 1970er- und 1980er-Jahren zur Verfügung. Stark rezipierte Männerverständigungsliteratur, Protokolle und Erfahrungsberichte in Szenezeitschriften ermöglichen einen Einblick in Themen und Relevanzstrukturen sowie die Selbstinszenierung der Akteure.<sup>17</sup> Berichte in Medien der breiten sowie der Bewegungsöffentlichkeit geben weitere Einblicke sowie Aufschluss über die Stellung der Männerbewegung im Diskurs.<sup>18</sup> Zweitens beschäftigte sich die Männerbewegung ab den 1990er Jahren zunehmend mit der eigenen Geschichte und produzierte dabei zwar nur wenig wissenschaftliche, aber doch aufschlussreiche und strukturgebende Überblicke in Zeitschriften, Vorträgen und Publikationen, wobei sehr deutlich subjektive Eindrücke etwa der Enttäuschung den Blick spürbar färbten.<sup>19</sup> Drittens liegen seit den 2000ern wissenschaftliche Darstellungen aus dem Umfeld der (soziologischen und politikwissenschaftlichen) Männerforschung vor, die allerdings recht unkritisch auf die Quellen der 1990er-Jahre zurückgreifen.<sup>20</sup> Teilweise unmittelbar personell und mit politischer Programmatik in der Kontinuität der Männerbewegung stehend,<sup>21</sup> erfüllen sie zumeist den Zweck die thematischen Traditionen der kritischen Männlichkeit teleologisch nachzuzeichnen. Diese Nähe zur Bewegung führt zudem dazu, dass die Texte einige Aspekte

<sup>14</sup> Insbesondere Emma und Courage wurden ausgewertet sowie weitere Publikationen aus deren Umfeld.

<sup>15</sup> Insbesondere die Brigitte Studien von Pross 1975 und 1978 sowie Metz-Göckel/Müller 1986. Ergiebig auch die Gewerkschaftlichen Monatshefte.

<sup>16</sup> Lenz 2010, S. 750.

<sup>17</sup> Insbesondere die Erzeugnisse aus dem Umfeld von Pilgrim (Pilgrim 1977. Rödner 1978. Müller 1982), aber auch Auszüge aus Das Blatt. Stadtzeitung für München. Die Zeitschrift der Männerbewegung „Von Mann zu Mann“ konnte aufgrund des Archivorts im Rahmen dieser Arbeit nicht einbezogen werden. Äußerungen von Redaktionsmitarbeitern sowie Zitate in anderen Darstellungen und Quellen legen aber Nahe, dass deren Inhalte nicht wesentlich von den übrigen untersuchten Quellen abwichen.

<sup>18</sup> Etwa der Spiegel und die Zeit wurden dazu ausgewertet sowie Programmhinweise für Fernseh- und Radiosendungen.

<sup>19</sup> Grohsgart 1990. Kemper 1997. Autorenschaft für den Anonym publizierten Text wurde Kemper zugewiesen durch Müller 2022, S. 120.

<sup>20</sup> Brandes 2013. Blazek 1999. Der Sammelband von Theunert 2012. Brzoska 1996. Gesterkamp 2018. Hafner 1996. Lenz 2007. Meuser 2010. Schölper 2008.

<sup>21</sup> Martschukat/Stieglitz 2005, S. 46. Walter 1996, S. 15. Lehofer 2017, S. 20.

wie die zeitgenössische Rezeption der Männerbewegung verzerren. In diesen Darstellungen wird der Entwicklung der Bewegung ein deutlicher Vorrang vor einer differenzierten Untersuchung ihrer Inhalte gegeben. In Handbüchern oder Überblickswerken zu neuen sozialen Bewegungen fristet die Männerbewegung, wenn überhaupt, ein Schattendasein etwa als diffuser Begleiter der Schwulenbewegung.<sup>22</sup> Diese Priorisierung liegt angesichts des Organisationsgrades und der historischen Nachwirkungen anderer Bewegungen womöglich nahe, vernachlässigt aber die Erwartungen, Einbindung und Akzeptanz, die den Männergruppen vom alternativen Milieu, den Frauenbewegungen aber auch der breiteren Öffentlichkeit entgegengebracht wurden. Behelfsmäßig erleichtern Werke zum alternativen Milieu und postmaterialistischem Zeitgeist ein Verständnis der Bewegungsdynamiken.<sup>23</sup> Eine der wenigen Auseinandersetzungen mit der Männerbewegung aus der Feder eines Historikers stammt von Sven Reichardt.<sup>24</sup> Das Kapitel bettet die Männerbewegten zwar gut im Milieu ein, die Interpretation der Männerbewegten folgt sonst aber dem unterkomplexen Kapiteltitle „Softies“, ohne dass der typologisch limitierende Quellenbegriff im Weiteren reflektiert wird. Entsprechend simplifiziert Reichardt die Männergruppen enorm und beleuchtet ihr Wirken unter diesem Licht. Die Thematisierung von Sexualität und Emotionen stellt Reichardt umso detaillierter dar, sodass hier nur näher darauf eingegangen wird, wo dies Rückschlüsse auf die Deutungsmuster in der Männerbewegung ermöglicht. Durch die wertende Verwendung von Begriffen wie „Softieliteratur“<sup>25</sup> schließt er sich der vorherrschenden Forschungstradition an, die zeitgenössische Einschätzungen aus ablehnenden Kreisen sowie die teils persönlich motivierte Selbstgeißelung der Männerbewegten in den 1990er-Jahren unkritisch aufnimmt und der Männerbewegung lediglich Wirksamkeit durch die aus ihr hervorgegangene akademische Critical Masculinity zugesteht.<sup>26</sup> Kaum reflektiert wird, dass der kritischen Männerforschung durch diese Tradition droht, ähnliche Themen auszusparen, wie die Männerbewegung.

Durch die über weite Strecken lückenhafte oder oberflächliche Forschungsliteratur ergibt sich zugleich die Möglichkeit, im Zuge der Beantwortung der Kernfrage nach der ausgebliebenen Politisierung von Hausarbeit durch die Männerbewegung, ergänzende Erkenntnisse zu dokumentieren – etwa zur Hausarbeitsdebatte der Frauenbewegungen und des progressiven Milieus

---

<sup>22</sup> Dobler/Rimmele, S. 548, 555.

<sup>23</sup> Etwa im Handbuch von Roth/Rucht 2008. Zum Verhältnis von neuen sozialen Bewegungen und alternativem Milieu besonders Aufschlussreich Rucht 2010, S. 68.

<sup>24</sup> Daneben noch Kadritzke 2014 mit spezifischem Fokus auf Autonome Männergruppen.

<sup>25</sup> Reichardt 2014, S. 699.

<sup>26</sup> Dabei weist er bezeichnenderweise ein essenzielles Zitat falsch zu: „Der Mann ist sozial und sexuell ein Idiot“ schreibt er dem „Manifest für den freien Mann“ zu. Reichardt 2014, S. 701. Das Potential, das sich auch für die Männerbewegung über eine solche Verkettung von Bewegung, (akademischer) Institutionalisierung und Politisierung ergab, zeigt sich beim Beispiel der Männergewalt: Lenz 2010, S. 1078. Lenz 2007, S. 48f. Blazek 1999, S. 234. Kadritzke 2014, S. 236f.

sowie zum Charakter der Männerbewegung, besonders im Verhältnis zur Frauenbewegung. Naturgemäß ergeben sich auch Einsichten in Männlichkeitskonzepte, doch nicht eine Geschlechter- oder Männlichkeitsgeschichte, sondern eine Bewegungsgeschichte zu einem materialistischen Thema ist Fluchtpunkt der Untersuchung; soziologische Männlichkeitskonzepte etwa einer Connell finden in diesem Rahmen keine Anwendung.

Zur Annäherung an die Leitfrage werden zunächst hinführende Rahmenbedingungen untersucht. So wird dargelegt, wie die Doppelbelastung den Problemcharakter erhielt, der Hausarbeit in den 1970er-Jahren diskursivierte. Wie sozioökonomische Entwicklungen der Frauenerwerbsarbeit und politische Gelegenheitsstrukturen zur Problematisierung der Hausarbeit beitragen wird beleuchtet, um den Gelegenheitszeitraum sowie das zeitgenössische Problembewusstsein nachzuweisen.<sup>27</sup> Die Notwendigkeit und Bereitschaft zum konstruktiven Umgang innerhalb einer Gesellschaft mit Partnerschaftsideal und Eherechtsreform wird als Ermöglichungsfaktor für progressive Debatten von Frauen- und Männerbewegung aufgezeigt. Die Unzulänglichkeit der bisherigen Bemühungen unterstreichend, werden die Frauenbewegungen als relevante Akteure im Wertewandel sowie als wichtigster Impulsgeber der Männerbewegung eingeführt und ihre vielfältigen Debatten, wie der Doppelbelastung zu begegnen sei, quellennah skizziert. Um nachzuweisen, dass die Frage nach (ausbleibender) Politisierung und Übernahme von Hausarbeit zwar eine Frage ist, die aus der Gegenwart gestellt wird, nicht aber schlicht aus einem retrospektiv-naturalistischen Fehlschluss heraus normative Ansprüche an Männer der 1970er-Jahre stellt, wird den Strategien, wie zeitgenössische Frauenbewegungen das Thema für progressive Männer wahrnehmbar aufbrachten, Aufmerksamkeit gewidmet. Durch eine Unterscheidung zwischen breiterer Öffentlichkeit und Bewegungsöffentlichkeit kann genau gezeigt werden, welche Rolle den (profeministischen) Männern zugewiesen wurde. Da der Diskurs nicht in einem luftleeren Raum stattfand, wird eine rudimentäre Offenheit der Gesellschaft für die Thematisierung von Hausarbeit durch Männer nachgewiesen, indem Quellen des erweiterten etabliert-progressiven Milieus analysiert werden.

Nachdem herausgearbeitet ist, dass und wie Männer zur Politisierung und Verringerung der Doppelbelastung aus feministischer Sicht hätten beitragen können, wird der Blick auf die profeministische Männerbewegung gerichtet. Um die Beweggründe der Männerbewegten und die Dynamiken der Bewegung zu verstehen, wird zunächst deren Entwicklung in einer Verbindung von Mikro- und Makroebene nachgezeichnet. Weniger die chronologische Entwicklung als die thematische Ausrichtung sowie Handlungsräume und -techniken werden dabei in der

---

<sup>27</sup> Zur Relevanz dessen besonders bei Untersuchungen mit geschlechtergeschichtlichem Bezug siehe: Habermas 2006, S. 242.

Vordergrund gestellt. So soll ermöglicht werden zu verstehen, wie die Behandlung von Hausarbeit in der Bewegung zu Stande kam. In diesem Rahmen wird auch eine wichtige Korrektur der bisherigen Auffassung zur Diskursmacht der Männerbewegung vorgenommen, um das Potential der Bewegung einzuschätzen. So wird die Außenwirkung als zusätzlicher Faktor neben der Selbstimagination zur Einschätzung erschlossen, ob es sich um eine Bewegung handelte. Die relevanten Einflüsse herausdestilliert, wird die Hausarbeitsdebatte der Männerbewegung in Printerzeugnissen der Bewegung, ihrer wichtigsten Akteure und des progressiven Milieus untersucht. Affirmativ die neue Männlichkeit entwerfend, die Frauen eine Emanzipation ermöglichen sollte, priorisierte die Männerbewegung andere Themen. Da festgestellt werden kann, dass eine Politisierung von Hausarbeit nicht einmal versucht wurde, sondern der Gegenstand weitgehend ignoriert oder als erniedrigende Arbeit erwähnt wurde, wird die zuvor herausgearbeitete Charakterisierung der Männerbewegung herangezogen, um zu erklären, warum eine Politisierung der Hausarbeit durch die Männerbewegung ausblieb, obwohl sie diese Erwartung antizipiert haben müsste. Im Fazit wird die Antwort zusammengefasst und wieder in den historischen Kontext eingeordnet. Zudem wird vorgeschlagen, wie weitere potentielle Einflüsse eruiert werden könnten und welche übrigen Aspekte von Hausarbeit durch Männer und Doppelbelastung sich als interessante Untersuchungsgegenstände gezeigt haben.

## **2. Hausarbeit in den langen 1970er-Jahren**

### **2.1 Zwischen Normalisierung und Problematisierung der Doppelbelastung**

Hausarbeit und speziell die Doppelbelastung von Frauen durch Erwerbsarbeit und Hausarbeit wurde in den langen 1970er-Jahren durch sozioökonomische, politische und kulturelle Entwicklungen zunehmend problematisiert. Verschiedene Akteure und Rahmenbedingungen trugen dazu bei und formten den öffentlichen Diskurs. Bereits seit der frühen Nachkriegszeit wuchs die Frauenerwerbsquote stetig an, besonders in den 1960er-Jahren machte sich der Arbeitskräftemangel des ‚Wirtschaftswunders‘ bemerkbar und zog zusätzlich Frauen auf den Arbeitsmarkt.<sup>28</sup> Hatte die Doppelbelastung bisher vor allem Arbeiterfrauen und Alleinerziehende betroffen und war vereinzelt und kaum erfolgreich von den oppositionellen Sozialdemokrat\*innen problematisiert worden,<sup>29</sup> weitete sie sich nun auf Mittelschichtfrauen und besonders -

<sup>28</sup> Oertzen 1999, S. 18, 212, 230. Neumaier 2022, S. 102f. 439. Schulz 1998, S. 130. Sensch 2004 [2023], S. 651. Die genauen Zahlen variieren in verschiedenen Darstellungen, die Tendenz aber bleibt dieselbe.

<sup>29</sup> Peuckert 2012, S. 456. Neumaier 2019, S. 23, 507. Während die Wertevorstellungen der meisten Unionspolitiker\*innennnen eine Anerkennung und Politisierung der Doppelbelastung in den 60ern noch blockierten, war sie im Verlaufe der 1970er-Jahre als Problem so sichtbar geworden, dass auch die Union sich dem annahm. Hockerts 2012, S. 300. Neumaier 2019, S. 436, 455, 467f. Kramer 2012, S. 216.



mütter aus.<sup>30</sup> Frauenerwerbsarbeit fand zudem zunehmend außerhäuslich statt und verkomplizierte so die Vereinbarkeit von Beruf und Hausarbeit.<sup>31</sup> Nicht zuletzt die Bildungsexpansion der 1960er-Jahre schlug sich diesbezüglich im Laufe der 1970er-Jahre in Form von gestiegenen Partizipationsansprüchen am Arbeitsmarkt, aber auch an der Politik nieder.<sup>32</sup> Die Entwicklungen antizipierend, wurde im Verlauf der 1960er-Jahre das Ernährer/Zuverdienerin-Modell politisch und gesellschaftlich gefördert, während die ‚Nur-Hausfrau‘ sukzessiv abgewertet wurde.<sup>33</sup> Die Bevorzugung von Teilzeitarbeit schränkte die emanzipative Wirkung der Erwerbsarbeit allerdings ebenso ein, wie die (bedingt erfolgreichen) Bemühungen nach 1973, Frauen wieder vom Arbeitsmarkt zu drängen.<sup>34</sup>

Die Kontinuität, die auf der Makroebene abstrakt nachzuvollziehen ist, zeigt auf der Mikroebene den Problemcharakter für die doppelbelasteten Frauen. Entgegen der verbreiteten Annahme, dass die fortschreitende Technisierung Frauen von der Hausarbeit entlastete, blieb diese Belastung weitgehend konstant. Eine solche Entlastung wurde nicht zuletzt in der Werbung für Haushaltsgeräte propagiert, um Männer vor Unterstützungsforderungen zu schützen.<sup>35</sup> Erfahrungsgeschichtliche Quellen wie soziologisch und historisch ausgewertete Daten zeigen, dass größere Wohnungen, aufwendigere Instandhaltungsroutinen und gestiegene Ansprüche an etwa Reinheit den Effekt von Staubsaugern und Waschmaschinen neutralisierten.<sup>36</sup> Zusätzlich bedeutet die wachsende Anzahl hochaltriger Menschen einen spürbar zusätzlich belastenden Bereich, in dem für Töchter und Schwiegertöchter nicht nur Pflege, sondern auch alltägliche Hausarbeit anfiel.<sup>37</sup> Da die Doppelbelastung weiter anhielt und immer breitere Bevölkerungsteile

---

<sup>30</sup> Strümpel 1988, S. 16.

<sup>31</sup> Bundesregierung 1968, S. 58.

<sup>32</sup> Schlemmer 2016, S. 86.

<sup>33</sup> Kolbe 2002, S. 148. Ostner 1994, S. 43. Neumaier 2019, S. 10, 18, 437. Schlemmer 2016, S. 95-97.

<sup>34</sup> Kuller 2004, S. 78. Peuckert 2012, S. 456. Neumaier 2019, S. 507. Ochs 1993, S. 53.

<sup>35</sup> Loehlin 1995, S. 226-234. Neumaier 2019, S. 507. Die Spezialisierung der Hausarbeit durch technische Geräte gab vielen Männern zusätzlich die Gelegenheit, diese mit der Begründung abzulehnen, sie seien dazu nicht befähigt. Über männliche Hausarbeit kann nicht gesprochen werden, ohne auf die ewige Diskussion um Reparaturen und seit den 1970er-Jahren insbesondere das Heimwerken einzugehen – insbesondere, da es wiederkehrend als der Hausarbeit entsprechend angeführt wird. Auch die wissenschaftlichen Positionen gehen dabei auseinander, doch spricht einiges dagegen, beide häuslichen Betätigungen gleichzusetzen. Zunächst einmal war der zeitliche Aufwand in der Regel signifikant geringer und wesentlich freiwilliger als für Hausarbeit. Zwar gab es oft auch finanzielle Anreize für Do-it-yourself-Arbeiten, regelmäßig wurden sie aber als Hobby betrachtet und sobald Männer keinen Gefallen mehr daran fanden, waren es gerade diese Reparaturen, die als erste an Professionelle abgegeben wurden. Gerade Hausarbeit leistende, nicht zuletzt auch Hausmänner, qualifizierten Heimwerken wegen dieser Freiwilligkeit und häufig ostentativen Freude daran oft als Hobby. Und auch begrifflich setzte sich der altehrwürdige Begriff „werken“ vom Arbeitsbegriff der niederen Hausarbeit dezidiert ab und trug so zur Bemühung der souverän handelnden Männer bei, dem Heimwerken einen höheren Status als der Hausarbeit zuzuschreiben. Dazu Voges 2017a, S. 38, 89-91, 170, 179, 182, 329, 292. Ders. 2017b, S. 91. Kreis 2020, S. 145, 436. Schwarz-Arendt, 1980b, S. 12. Pross 1975, S. 158.

<sup>36</sup> Schildt 2007, S. 44. Nave-Herz et al. 1975, S. 22. Kuller 2004, S. 72-74. Oertzen 1999, S. 323. B. 1982. Voges 2017a, S. 225. Stiegler 1993, S. 9. Pross 1975, S. 18.

<sup>37</sup> Kramer 2012, S. 224f. Stiegler 1993, S. 9. Blosser-Reisen 1982, S. 142-144, 147. Zur privaten Mehrbelastung durch pflegebedürftige Angehörige nicht nur durch Pflege am Körper, sondern die Mehrbelastung mit klassischer

betraff, betonten Historiker\*innen wie Barbara Duden Jahrzehnte später, dass für die Situation der (arbeitenden) Frauen nicht von einem Strukturbruch um 1973 zu sprechen sei, sondern Kontinuitäten dominierten.<sup>38</sup> Die Doppelbelastung, die sich aus einer vergeschlechtlichen Hausarbeit ergab, wurde in den langen 1970ern zunehmend problematisiert.

## 2.2 Von Partnerschaftlichkeit und Gelegenheitsstrukturen

Seitdem die Doppelbelastung der Frauen und ihre steigende Erwerbsarbeit gesellschaftlich spürbar wurde, prägte ein Begriff milieuübergreifend den Diskurs: Partnerschaftlichkeit. Parteien, Verbände, Bewegungen und Paare gedachten mit diesem Konzept dem sich abzeichnenden Konflikt begegnen zu können. So groß wie die Beliebtheit des Begriffes war fast nur die Menge der Vorstellungen, die darunter subsumiert wurden.<sup>39</sup> Partnerschaftlichkeit war eine greifbare private Utopie für optimistische Progressive, und doch gleichzeitig wenig einheitlich mit Inhalt gefüllt, geschweige denn konkretes Ziel einer Bewegung.

Für das progressive Milieu lassen sich wichtige ursprüngliche Eckpunkte ausmachen.<sup>40</sup> Schon bei den kontroversen Zeitschriftenbeiträgen von Vordenkern der Partnerschaftlichkeit wie Walther von Hollander hatte die Hausarbeit eine Kernrolle gespielt. In den Kolumnen, die in der meistgelesenen Frauenzeitschrift der 1950er- und 1960er Jahre erschienen – die Constanze verzeichnete eine Leser\*innenschaft von rund fünf Millionen – propagierte er die partnerschaftliche Ehe. Die Constanze veranschaulichte das „ideale Ehepaar“<sup>41</sup> mit Fotografien, die Paare bei der gemeinsamen Hausarbeit zeigten und unterfütterte diese mit Erzählungen von Paaren, die am Samstagmorgen dank der Fünftagewoche gemeinsam die Hausarbeit erledigten, um den Nachmittag gemeinsam zur Erholung frei zu haben. Am anderen Ende des Spektrums griff die CDU Partnerschaftlichkeit auf, wenn sie von einer partnerschaftlichen Wahlfreiheit ausging, die Geschlechterrollen explizit nicht als egalitär zugrunde legte.<sup>42</sup> So war der Begriff zwar Zeichen kulturellen Wandels, aber längst keine Praxis und erst recht keine organisiert verfolgte Programmatik.<sup>43</sup> Während die Ubiquität und Vieldeutigkeit des Begriffs ihn in den Augen vieler Frauenbewegter disqualifizierte, tauchte er in den Debatten immer wieder als regulative Idee auf, die von breitem Konsens profitierte und gesellschaftliche Debatten förderte. „Spätestens

---

Hausarbeit aus Betroffenenperspektive: Sachse 1997, S. 272. Hausarbeit für Hochaltrige als eigenen Belastungspunkt für Frauen thematisierte etwa die AWO: AW-Pressedienst/Wagner 1972, S. 2. AW-Pressedienst 1970, S. 1.

<sup>38</sup> Duden 2014, S. 108. So deutet es ausgehend von den individuellen Lebensläufen ebenfalls: Neumaier 2022, S. 156. Bundesregierung 1971, S. 40 Was sich bezog auf die Daten aus: Bundesregierung 1968, S. 58.

<sup>39</sup> Neumaier 2019 S. 463f., 483, 499, 507.

<sup>40</sup> Zur Verbreitung des alternativen Milieus, aber auch dem weitaus größeren Milieu progressiver Sympathisanten siehe: Reichardt 2014, S. 13f.

<sup>41</sup> Oertzen 1999, S. 80f., 96f.

<sup>42</sup> Neumaier 2019, S. 465.

<sup>43</sup> Zur Diskrepanz zwischen affirmativer und tatsächlicher Beteiligung durch Männer: Neumaier 2019, S. 507.

seit den 1970er Jahren war es nicht mehr sozial akzeptiert, sich öffentlich gegen Gleichberechtigung und Partnerschaft zu positionieren“,<sup>44</sup> fasst Neumaier den Diskurs um neue Männer und Partnerschaftlichkeit zusammen. Schon die Debatten der Männerbewegung, wie auch die soziale Realität lassen allerdings an dieser These zweifeln.

Neben den sozioökonomischen Entwicklungen trugen auch die politischen Entwicklungen zur Formung des Diskurses in der Gesellschaft und den neuen sozialen Bewegungen bei. Zum einen ergaben sich „Gelegenheitsstrukturen“<sup>45</sup> für die neuen sozialen Bewegungen und insbesondere die Frauenbewegungen durch eine allgemeine Offenheit der sozialliberalen Koalition für neue Partizipationsformen und Bewegungsthemen. Zum anderen gab die Ehe- und Familienrechtsreform, die bereits 1967 auf sozialdemokratische Initiative hin mit einer Expertenkommission unter dem sozialdemokratischen Justizministerium ihren diskursbeeinflussenden Anfang nahm, konkret Anlass für Diskussionen.<sup>46</sup> Seit den frühen 1970ern hatten die Sozialdemokrat\*innen auf Fachkonferenzen und Parteitag die Strategie aufgenommen, der Doppelbelastung der Frauen durch eine systemische Ermöglichung des Partnerschaftsideals zu begegnen und vertreten dies auch offensiv in ihren Wahlkämpfen; nicht nur aus inhaltlicher Überzeugung heraus, sondern auch wegen der aufschlussreichen Annahme, damit Wähler\*innen erreichen zu können.<sup>47</sup> Besonders die Reformprozesse der Brandt-Ära boten die Gelegenheitsstrukturen für breit und kontrovers geführte Aushandlungsprozesse.<sup>48</sup> Allgemein stiegen mit sozialdemokratischen Regierungsbeteiligung und schließlich -führung die Hoffnungen auf einen höheren Stellenwert gesellschafts- und sozialpolitischer Themen.<sup>49</sup>

Die Gelegenheitsstrukturen der Brandt-Ära lassen sich zugleich für die folgende Phase, besonders ab Anfang der 1980er, auch negativ wenden. Das Wegfallen dieser Gelegenheitsstrukturen, wie der regierungspolitischen Offenheit für Bewegungsthemen, könnte es später geborenen Bewegungen erschwert haben, sich zu etablieren.<sup>50</sup> Hinzu kam eine Prekarisierung der materiellen Sicherheit in breiten Gesellschaftsteilen, die zuvor postmaterialistische Forderungen unterstützt

---

<sup>44</sup> Neumaier 2019, S. 482.

<sup>45</sup> Fach 2008, S. 106.

<sup>46</sup> SPD-Bundestagsfraktion 1967. Schlemmer 2016, S. 93. Neumaier 2019, S. 394f., 463f. Bereits der Bericht der Bundesregierung über die Situation der Frauen in Beruf, Familie und Gesellschaft von 1966 hatte durch die Favourisierung des Dreiphasenmodells für heftige Reaktionen gesorgt. Gerhard 2008, S. 200.

<sup>47</sup> Neumaier 2019, S. 216, 469-471. Während es in der sozialdemokratischen Regierungspolitik mit dem Kanzlerwechsel 1974 zu einem Einstellungswandel zu den (Themen der) neuen sozialen Bewegungen kam, waren die Grundsteine der Reform noch in der Brandt-Ära gelegt worden. Roth/Rucht 2008, S. 32. Dafür, dass bei weitem nicht alle Sozialdemokraten eine paritätische Aufteilung von Hausarbeit befürworteten finden sich Beispiele bei: Sachse 2002, S. 310.

<sup>48</sup> Reichardt 2008, S. 90. Fach 2008, S. 106. Zur Sozialdemokratie als wichtiges Umfeld der neuen Linken Reichardt 2014, S. 12f.

<sup>49</sup> Fink 2019, S. 5.

<sup>50</sup> Fach 2008, S. 108. Reichardt 2008, S. 79f.

hatten, was zusammen mit ersten Frustrationen den Bewegungen zusätzlich hinderlich gewesen sein dürfte.

Für den Diskurs um Hausarbeit kam die Reform des Familien- und Eherechts 1976/77 am stärksten zu tragen, die *de jure* ein Ende der Hausfrauenehe einläuten sollte. Ziel der sozialliberalen Reform war es, Frauen von der bisherig gesetzlich geregelten Pflicht zur Hausarbeit zu befreien und so die nötige Offenheit für die individuelle Aushandlung partnerschaftlicher Hausarbeitsverteilung zu ermöglichen, die die SPD auch im Wahlkampf aufgegriffen hatte. Doch in der Realität konterkarierten dieses Ziel nicht nur die Zahlen der Hausarbeits- und Erwerbsbeteiligung, sondern auch das umgebende System.<sup>51</sup> Für Hockerts blieb auch nach der sozialliberalen Reformära das westdeutsche Sozialstaatssystem im Kern vom Hausfrauenmodell geprägt.<sup>52</sup> Der Reformversuch, mit dem der Ehe im Privaten eine Partnerschaftlichkeit zugeeignet werden sollte, war dennoch seit 1967 bzw. ab 1973 mit einem ersten Entwurf, wichtiger Einfluss für den Diskurs machbaren Wandels im Privaten, etwa in Bezug auf Hausarbeit.<sup>53</sup> Neben der politischen Sphäre spiegelte sich der Zeitgeist auch in anderen staatlichen Institutionen wider. In verschiedenen Urteilen etwa zum Hausarbeitstag und Mutterschaftsurlaub, die oft mit großem medialem Interesse verfolgt wurden, wurden Geschlechterrollen neu ausgehandelt unter der spezifischen Fragestellung: Was ist in unserer Gesellschaft gerecht?<sup>54</sup> Eine Frage, auf die besonders die Neuen Frauenbewegungen Antworten geben wollten.

### **3. Diskursivierung der Hausarbeit und Hausarbeit durch Männer im Umfeld der Neuen Frauenbewegungen**

#### **3.1 Impulse der Neuen Frauenbewegungen**

Seit dem Initiationsmoment der Neuen Frauenbewegungen, verstanden als kulturelle sowie politische Bewegung,<sup>55</sup> hatte diese eine Politisierung des Privaten auf der Agenda.<sup>56</sup> Helke Sanders berühmt gewordene Rede, in der sie die SDS-Männer dafür angriff, patriarchale Strukturen fortzuführen, und der dazugehörige Resolutionsentwurf waren für viele spätere Frauenbewegte und auch Männerbewegte wichtiger Impuls und ihre Problemanalysen prägten entsprechend

---

<sup>51</sup> Neumaier 2019, S. 475.

<sup>52</sup> Hockerts 2007, S. 15f.

<sup>53</sup> Reichardt 2008, S. 88.

<sup>54</sup> Paczensky 1979, S. 8-10. Bertelsmann 1979, S. 11-14. Sachse 2002, S. 335f.

<sup>55</sup> Gerhard 2008, S.187.

<sup>56</sup> Stoehr 2016, S. 45. Anders 1988, S. 10. Kramer 1994, S. 72. Gerhard 2008, S. 201. Sogar Schwarzer erkennt 1968 als ein „erstes Aufflackern“ an, Schwarzer 1973, S. 20. Herbert 2014, S. 921. Kemper 1997, S. 39. Zur geschichtspolitischen Debatte um den Anfang der Neuen Frauenbewegungen: Schulz 2002, S. 187-189. Schulz argumentiert jenseits von geschichtspolitisch gefärbten Beiträgen ehemaliger Aktivistinnen inhaltlich schlüssig für einen Beginn mit Resolutionsentwurf und Rede, wobei sie das symbolische „1968“ als positiven und negativen Bezugspunkt herausstellt.

die Themen und Forderungen des kommenden Jahrzehnts mit.<sup>57</sup> Sander forderte angesichts versagt gebliebener Partizipationsansprüche und häuslicher Isolierung allgemein eine „Politisierung des Privatlebens“.<sup>58</sup> Ließe sich retrospektiv leicht eine Politisierung der Hausarbeit darunter verstehen, so meinte Sanders doch vornehmlich die Kindererziehung. Bei den besonders hart belasteten Müttern erwarteten sich die frühen Aktivist\*innen die größte „Bereitschaft zur Solidarisierung und Politisierung [...]“. Es heißt lediglich, dass wir eine möglichst effektive Arbeit leisten wollen.“<sup>59</sup> Dass Zeitgenoss\*innen dabei aber auch an klassische Hausarbeit dachten, legt Ulrike Meinhofs vielgelesener Kommentar zur Rede nahe, in dem sie pointiert folgerte, sich organisierende Frauen sollten „von ihren Männern erstmal nichts anderes verlangen, als daß sie sie in dieser Sache in Ruhe lassen und ihre tomatenverkleckerten Hemden mal alleine waschen.“<sup>60</sup> Doch entsprechend des Auftaktes lag der Fokus zunächst bei der Kinderladenbewegung.

Die Phase der Bewusstwerdung und Formierung abschließend, gewannen die Frauenbewegungen ab den frühen 1970er-Jahren im Kampf gegen §218 gefestigten Bewegungskarakter. Die Vorteile des Skandalisierungspotentials, eines klaren Adressaten – der Bundesregierung – sowie eines klaren Mittels – der Abschaffung des Paragraphen – förderten den Schwung und den Einigungseffekt für die protestorientierten Frauengruppen zunächst.<sup>61</sup> Doch die darauffolgende Phase der Pluralisierung und Konsolidierung brachte mehr Themenschwerpunkte und Kontroversen in den sich bildenden Projektgruppen zum Vorschein. Ein Thema, das wieder an Bedeutung gewann, war Care-Arbeit im Allgemeinen und als Teil davon die „Aufhebung der individuellen Hausarbeit“<sup>62</sup> im Speziellen.<sup>63</sup> Bereits 1975 kritisierte Nave-Herz die existierende Frauenbewegungsliteratur: „Eine Strategie, die eine Veränderung als Folge einer veränderten Lage des Mannes verfolgt, wird nicht bzw. kaum vertreten.“<sup>64</sup>

Dabei maßen die verschiedenen Frauenbewegungen Hausarbeit verschiedene Relevanz zu und führten divergierende Lösungen für die Doppelbelastung an, die kontrovers diskutiert wurden. Als besonders einflussreich können der Ansatz der Radikalfeminist\*innen um Alice Schwarzer

<sup>57</sup> Schmincke 2023, S. 600. Gerhard 2020, S. 111. Maier/Schmidt 2019, S. 253.

<sup>58</sup> Sander 1988 [1968], S. 46. Ähnlich beim Aktionsrat zur Befreiung der Frauen 1968, S. 74. Zur Enttäuschung durch progressive Männer: Sander 1988 [1968], S. 43.

<sup>59</sup> Ebd., S. 42. Zur Kindererziehung als Ursprung der Formel „Das Private ist politisch“ auch: Baader 2018, S. 19.

<sup>60</sup> Meinhof 1968, S. 29. Lenz 2010, S. 49.

<sup>61</sup> Ebd., S. 26-36, 84f. Gerhard 2008, S. 202f. Pinl/Frohn 1973, S. 184. Gerhards/Neidhart/Rucht 1998, S. 14-18. Hilfreich bei der Argumentation konkret bei der Kinderbetreuung war schließlich auch die Systemkonkurrenz mit dem DDR-Modell, Sommerkorn/Liebsch 2002, S. 111.

<sup>62</sup> Anonym/Bundesfrauenkongress 2010 [1972], S. 86.

<sup>63</sup> In einer oberflächlichen Studie, die aus einem Seminar hervorging, stellte Nave-Herz fest, dass in großen Teilen der feministischen Literatur von 1968 bis 1973 männliche Beteiligung an der Hausarbeit forderten. Die jeweilige Verbreitung der Bücher oder der Umfang der ein-geforderten Beteiligung ging aus der Untersuchung hingegen nicht hervor.

<sup>64</sup> Nave-Herz 1975, S. 19.

und jener der Berliner Frauengruppe um Gisela Bock gelten.<sup>65</sup> Erstere, da sie insgesamt eine herausragende Stellung innerhalb der Bewegung, mehr aber noch in der darüberhinausgehenden Öffentlichkeit hatte, letztere, da sie den ambitioniertesten Versuch starteten, Hausarbeit als eigenständiges Thema zu politisieren und damit intensive Debatten anstießen.

In ihrem Band „Frauenarbeit – Frauenbefreiung“ formulierte Schwarzer ihre Überlegungen zur Doppelbelastung besonders im Kontext der von ihr betonten Relevanz der weiblichen Erwerbstätigkeit als wichtigstes Mittel der Emanzipation.<sup>66</sup> Die mit Vor- und Nachworten versehene Protokollliteratur zeigt, dass sie vergeschlechtlichte Hausarbeit und ausbleibende Hilfe der Männer speziell problematisieren wollte.<sup>67</sup> In den sonst nicht eindeutig zwischen freier Erzählung der Interviewten und Antwort auf konkrete Fragen der Interviewerin unterscheidenden Quellen stach die Nachfrage nach männlicher Beteiligung an Hausarbeit als Anliegen Schwarzers heraus, dem sie so ein besonders Defizit in der Bewusstwerdung beimaß. Im Vorwort formulierte Schwarzer explizit, was Frauen ihrer Meinung nach in Bezug auf Hausarbeit anstreben sollten: Zunächst eine Kollektivierung und Industrialisierung der Hausarbeit, um deren Last allgemein im Privaten zu verringern. Für die übrige Hausarbeit gelte: „Ab sofort strikte Teilung der verbleibenden Hausarbeit mit den Männern.“<sup>68</sup> Wie diese Teilung erreicht werden sollte, führte sie wie auch andere Frauenbewegte mit derselben Forderung, allerdings nicht aus.<sup>69</sup> Im abschließenden Beitrag wurde Susan Sontags Ansicht eine Bühne geboten, zur Befreiung der Frauen sei eine Teilung der Hausarbeit nötig. Da Männer sich dagegen wehrten, könne die Frauenbewegung nur gegen sie arbeiten, nicht mit ihnen. Mangels Kooperationsbereitschaft der Männer solle die Kollektivierung von Hausarbeit vorrangig angestrebt werden.<sup>70</sup> Eine weitere Fokussierung auf politische Forderungen des hier zwar angerissenen, aber später weniger aus eigener Motivation aufgenommenen Themas dürfte strategischen Überlegungen zum Opfer gefallen sein, stellte die aufmerksamkeitsökonomisch firmen Journalistin Schwarzer doch noch im selben Jahr fest, dass die „abstrakten Sprüche von der Doppelbelastung [...] längst mehr einschläfernd als alarmierend“<sup>71</sup> wirken würden.

<sup>65</sup> Gerhard 2008, S. 203f. Zum Problem der Untersuchung der Frauenbewegungen anhand weniger, wenngleich einschlägiger, Texte: Kramer 1994, S. 72.

<sup>66</sup> Schwarzer 1973, S. 7.

<sup>67</sup> Obwohl Protokollliteratur eine hervorragende Quelle für erfahrungsgeschichtliche Untersuchungen ist, gibt es dazu bisher fast ausschließlich literaturwissenschaftliche Arbeiten. Dabei machen der Entstehungskontext und die Produktionsbedingungen, die Beiträge von Interviewenden und Interviewten kaum trennbar machen, eine spezifisch historische Quellenkritik unabdingbar. Tomasi-Kapral 2022, S. 105. Grub 2003, S. 255f. Schröder 2001, S. 221f. Andress 1994, S. 49.

<sup>68</sup> Schwarzer 1973, S. 27.

<sup>69</sup> Janssen-Jurreit 1978, S. 716.

<sup>70</sup> Schwarzer 1973, S. 144, 149, 166.

<sup>71</sup> Ebd., S. 26. Schmincke 2023, S. 600. Sowie Schneider 2010, S. 68.

Eine konkretere und politökonomisch durchdachtere Alternative brachten besonders prominent die sozialistischen Berliner Feministinnen um Gisela Bock und die Courage mit der international propagierten „Lohn für Hausarbeit“-Forderung auf den Tisch und versuchten so, stärker Hausfrauen zu integrieren.<sup>72</sup> Das aus einer Kompilation von marxistischer Theorie und Feminismus entwickelte Ziel, Hausarbeit (staatlich) bezahlen zu lassen folgte, wie in der bisherigen Forschung eher übergangen wurde, zwei Argumentationsstrategien. In der ersten, wie sie in den ursprünglichen Texten von Bock und Duden formuliert wurde, sollte ein Mechanismus der Verteuerung von Hausarbeit, also der Arbeitskraft der Frauen, zu großen technischen und gesellschaftlichen Innovationen führen, die schließlich Frauen entlasten sollten. Angesichts dieses Mechanismus war eine Aufforderung an Männer unnötig und entsprechend ausgespart.<sup>73</sup> Doch bereits in der nächsten Runde, der in der Bewegungsöffentlichkeit ausgetragenen Debatte, schwankte die Argumentation um zur Geltendmachung eines anderen Mechanismus: Die Bezahlung von Hausarbeit mache sie auch für Männer attraktiver; oder zumindest würden Männer sie, anders als vermeintlich von Schwarzler erwartet, nicht einfach so übernehmen, auch nicht unter dem Druck gestiegener Frauenerwerbsarbeit.<sup>74</sup> Die veränderte Argumentationslinie war zum einen sicherlich eine Reaktion auf Schwarzlers Argumente, verdeutlicht aber besonders die angenommene Popularität des Lösungsansatzes männlicher Beteiligung. Schwarzler, die heftig gegen die „Lohn für Hausarbeit“-Kampagne an argumentierte, da ein Lohn Frauen an den Herd fesseln würde, blieb mit ihrem Gegenvorschlag schließlich bei der allgemeinen aber klaren Forderung, Männer müssten sich paritätisch beteiligen.<sup>75</sup>

Dabei unterlag die Forderung nach männlicher Beteiligung bereits innerhalb der Frauenbewegungen erheblichen Hemmungen. Zum einen gab es unter den sozialistischen Frauen Zurückhaltung, ihre hart arbeitenden Männer zur Hausarbeit aufzufordern, bevor deren Ausbeutung durch das Kapital verringert wäre.<sup>76</sup> Direkte Aufforderungen wurden von anderen für unnötig gehalten, da sie – teils gegründet in dialektischen Geschichtsinterpretationen – erwarteten, bei gestiegener Frauenerwerbsarbeit wären Männer irgendwann unweigerlich zur Hausarbeit gezwungen.<sup>77</sup> Zum anderen gab es Resignationserscheinungen quer durch alle Lager, hatten doch

<sup>72</sup> Übernommen hatten sie es von der International geführten Debatte, die, nach vergleichbaren Forderungen der ersten Frauenbewegung, wieder durch Mariarosa Dalla Costa angeschoben wurde. Toupin 2018, S. 185. Lenz 2010, S. 150f. Zellmer: 2012, S. 290f. Zum strategisch erweiterten Hausfrauenbegriff: Wolff 2020, S. 44.

<sup>73</sup> Lenz 2010, S. 151. Bock/Duden 1977, S. 184f. Biermann/Bock 1977, S. 16-21.

<sup>74</sup> Biermann 1977, S. 21f. Isler 2015, S. 229. Frauengruppe Lohn für Hausarbeit Berlin 1977, S. 42. Lenz 2010, S. 152. Frauenforum München 1977, S. 43. Gruppe „Lohn für Hausarbeit“ Berlin 1977, S. 38-40.

<sup>75</sup> Schwarzler 1977, S. 3. Die Sorge, eine Entlohnung für Hausarbeit würde die Hausfrauenrolle stabilisieren, führte bei vielen Gruppen weltweit zu der Entscheidung, die Forderung nicht weiter mit einer großen Kampagne zu verfolgen Toupin 2018, S. 181.

<sup>76</sup> Ralfs 1984, S. 180.

<sup>77</sup> Weber 1972, S. 676. Überblicke zu den marxistischen Theoriedebatten bieten Baier 2008. Und ein Arbeitspapier von Paulus 2013, S. 13-45.

viele Frauen es in privaten Diskussionen nicht geschafft, ihre Männer zur Mithilfe zu bewegen. Selbst in den frühen Wohngemeinschaften, die Frauen- wie Männerbewegung als gesellschaftspolitische Projekte zur Egalisierung der Geschlechterverhältnisse galten, konnten zur Enttäuschung vieler Frauenbewegter keinen nachhaltigen Erfolg aufweisen.<sup>78</sup> Im Großen wie im Kleinen fanden sich immer wieder paradigmatische Aussagen wie diese: „Bisher jedenfalls hat es uns Frauen nur mehr Arbeit gemacht, einen Mann dahin zu bringen, daß er auch mal einen Finger rührt. (Da wasch ich doch schneller selbst ab)“<sup>79</sup> Auf die gesellschaftliche und bewegungsstrategische Ebene übertragen las sich das in der Zuschrift einer grundsätzlich zugeneigten Physikerin konsequenterweise so: „Ich finde ihren 50/50 Frau-Mann Vorschlag ausgezeichnet, im Moment aber nur bedingt durchführbar [...]. Ich glaube nicht, daß wir schon jetzt auf so ein Ziel unsere Kräfte verbrauchen sollen.“<sup>80</sup> An dieser Resignation gab es aber auch Kritik, die darauf abzielte, als Frauenbewegung die Männer direkter zur Übernahme von Hausarbeit aufzufordern.<sup>81</sup> Große Zustimmung fand gab es allenthalben dafür, bereits Jungen in der Schule sowie im Elternhaus Hausarbeit egalitär zu lehren.<sup>82</sup> Eine Autorin fand schließlich für ihre Entüstung eine andere Zielgruppe. Die neuen Männer, geprägt vom Geist der Männerbewegung klagte sie an: „Wann aber fordern sie ihre männlichen Geschlechtsgenossen mal auf, mehr Verantwortung im Haushalt zu übernehmen?“<sup>83</sup>

Hausarbeit zeigte sich so zwar als wichtiges Thema der Frauenbewegungen, doch während in Bezug auf Abtreibung und Kindererziehung sowohl gesellschaftlich als auch in Gesetzes- und Sozialstaatsreformen reale Veränderungen zu verzeichnen waren, gelang dies bei der Hausarbeit nicht. Bereits in den 1970er-Jahren war den Frauenbewegungen eine nachhaltige Politisierung sowie eine klare Positionierung in der breiten Öffentlichkeit kaum gelungen.<sup>84</sup> Geringes Skandalisierungspotential, ungenaue Adressaten, Uneinigkeit über das Mittel und schließlich enorme Resignation hatten eine öffentlichkeitswirksame Kampagne gehemmt und nur vereinzelt Äußerungen in die breite Öffentlichkeit getragen, obwohl es mit dem Lohn für Hausarbeit, Kollektivierung, egalitärer Hauswirtschaftsbildung und der Beteiligung von Männern durchaus

<sup>78</sup> Cyprian 1978, S. 25f, 29, 101f., 105f, 108. Reichardt 2014, S. 423f. 429. Anna et al. 1974, S. 86f. Peuckert 2012, S. 141. Rödner 1978, S. 18. Mann-O-Mann Redaktion 1976, S. 50, 76f. Neumaier 2022, S. 14.

<sup>79</sup> Frauengruppe Lohn für Hausarbeit Berlin 1977, S. 42. Auch Mansfeld meint, Frauen sollten ihre Männer nicht zur Partnerschaftlichkeit – also zum „Waschen, Kochen und Spülen“ – erziehen müssen: 1977, S. 27. Und auch „Entwicklungshilfe“ wollten sie nicht leisten: Duden/von der Lühe 1976, S. 9. Ähnliche Erfahrung in der Wohngemeinschaft sammelten Anna et al. 1974, S. 86f.

<sup>80</sup> Martin 1977, S. 42f.

<sup>81</sup> Köhler 1979, S. 63. Klebe 1979, S. 64. Bei dem Namen Alix von Klebe dürfte es sich um ein Pseudonym handeln, dass auf das Pseudonym „Alix von Kleve“ anspielt, das sich die berühmte feministische Sozialisten Lily Braun in ihrer Autobiographie gab.

<sup>82</sup> Janssen-Jurreit 2010 [1979], S. 341, 349. Fingerle 1984, S. 113, 127.

<sup>83</sup> Holler 1980, S. 23.

<sup>84</sup> Sachse 1997, S. 253.



Ansätze gab. Anders sah es für die Bewegungsöffentlichkeit aus.<sup>85</sup> In dieser wurden all diese Ansätze ausgiebig diskutiert, die vergeschlechtlichte Hausarbeit und Doppelbelastung als ein Kernproblem herausgestellt und schließlich auch Männer oft sehr unmittelbar zur paritätischen Übernahme von Hausarbeit aufgefordert. Teil dieser Bewegungsöffentlichkeit – und damit diesen Positionen regelmäßig ausgesetzt – war, wie noch herausgearbeitet wird, die profeministische Männerbewegung. Bevor jedoch geprüft werden kann, wie die Männerbewegung mit dem explizit wie implizit in ihre Richtung zielenden Apell umging, soll zunächst eine grundlegende Reife der Gesellschaft zumindest im vermutlich empfänglicheren etabliert-progressiven Milieu, dem eine größere Breitenwirksamkeit als der Bewegung inhärent war, nachgewiesen werden.<sup>86</sup> So soll nicht lediglich die besonders kontingente Offenheit in dem Zeitfenster herausgearbeitet werden, sondern zugleich eine Reduzierung der Gesellschaft außerhalb der Bewegung auf eine Verweigerungshaltung als Gegenevidenz für die Möglichkeit der Thematisierung entkräftet werden.

## 3.2 Hausarbeit im progressiven Milieu

Die Erwartung an Männer, Hausarbeit zu übernehmen, wurde nicht nur in den engeren Frauenbewegungen formuliert, sondern auch durch viele weitere Akteure, in deren Umfeld sich Frauen- und Männerbewegung bewegten.<sup>87</sup> Der auf Hochtouren laufende Diskurs um den neuen Mann, über die graduellen Veränderungen bei den neuen Vätern hinausgehend, bot reichlich Anlass dazu.<sup>88</sup> Dies zeigt sowohl die Präsenz, die diese Forderung hatte, als auch die Offenheit der Gesellschaft für männliche Hausarbeitsbeteiligung.

Besonders in der Soziologie etablierte sich eine feministische Forschungspraxis, die die endlose Hausarbeit thematisierte und durch empirische und theoretische Unterfütterung greifbarer für den Diskurs machte. Dabei wurde zum einen die vergeschlechtlichte Doppelbelastung wissenschaftlich kritisiert und zum anderen Lösungsvorschläge erarbeitet.<sup>89</sup> Diese wirkten nicht nur über eine Rezeption in den Frauenbewegungen und Presse teils unmittelbar in der Öffentlichkeit auf den Diskurs ein, sondern auch durch politikberatende Nähe zur Regierung auf deren Reformen als Diskursimpulse. Besondere Popularität erreichten die drei Brigitte-Studien, die

<sup>85</sup> Zu fragmentierten Öffentlichkeiten: Schildt 2001, S. 188. Und speziell in den Frauenbewegungen Lenz 2010, S. 21f. Geiger 2023, S. 613. Gerhard 2020, S. 114.

<sup>86</sup> Zur ermöglichenden Relevanz des gesellschaftlich Günstigen Moments für (neue) soziale Bewegungen siehe: Roth/Rucht 2008, S. 10.

<sup>87</sup> Schlemmer 2016, S. 93. Lenz 2010, S. 735.

<sup>88</sup> Schütze 2002, S. 77. Schölper 2008, S. 9. Kuller 2004, S. 74. Neumaier 2019, S. 481.

<sup>89</sup> Kuller 2004, S. 66. Müller-Wichmann 1984, S. 532. Sellach 1996, S. 23f. Neumaier 2019, S. 480. Pross 1975, S. 96. Werlhof 2010 [1983], S. 406. 1979 hatten Soziolog\*innen eine Sektion Frauenforschung bei der Deutschen Gesellschaft für Soziologie erstritten: Borggräfe 2018, S. 879f.

durch die eher bürgerliche Zeitschrift finanziert und verbreitet wurden.<sup>90</sup> Durch die Studien von Pross (Die Wirklichkeit der Hausfrau, 1975 und Die Männer, 1978) sowie Metz-Göckel und Müller (Der Mann, 1986) zog sich trotz gelegentlicher konservativer Einschläge und suggestiver Fragebögen ein roter Faden: Männer wurden für geringe Hausarbeitsbeteiligung kritisiert und ihre Beteiligung wurde, neben einer Kollektivierung, als wichtige Entlastung für doppelbelastete Frauen propagiert.<sup>91</sup> Besonders die Diskrepanz zwischen akklamierter Hausarbeitsbeteiligung der Männer und tatsächlichem Anteil wurde durch sie offengelegt.<sup>92</sup> In der Studie von 1985 konnten Metz-Göckel und Müller sogar kritisch auf die Bewegung zur Emanzipation des Mannes zurückblicken und diagnostizieren, dass die „Emanzipation gleich mit dem Abschüttern unliebsamer Begleiterscheinungen der eigenen Vormachtstellung“<sup>93</sup> sei, und schließlich scheitere an den „praktischen Kernfragen [zwischen den Geschlechtern]“, allen voran: „Wer macht letztlich die Hausarbeit?“<sup>94</sup>. Bei den Studien, die im sozialdemokratischen Umfeld entstanden und wirkten, standen zwar zumeist systemische Problemanalysen und Lösungen im Vordergrund, doch auch diese betonten regelmäßig, dass systemische Entlastungen dazu beitragen sollten, dass der Verteilungskonflikt im privaten unbeschwerter geführt werden könne und zur Übernahme von mehr Hausarbeit durch Männer führen solle, denn „der Schlüssel für eine weitere Rollenangleichung [liegt] in der Haushalts- und Familienorientierung des Mannes.“<sup>95</sup>. Einschlägige Soziolog\*innen und eigene Studien förderten, spätestens seit dem „Jahr der Arbeiterin“ 1973 auch die gewerkschaftlichen Debatten über Doppelbelastung.<sup>96</sup> Unter den Gewerkschaftsfrauen, sie galten als „die größte Menge von in politischen Organisationen organisierten Frauen,“<sup>97</sup> gab es zwar widerstreitende Positionen, die oft besonders stark die arbeitenden Männer schonten und die gemeinsame Klassenlage herausstellten.<sup>98</sup> Doch das Partnerschaftsideal war das vorgegebene Leitbild für die Aufhebung der Doppelbelastung.<sup>99</sup> Sahen sich

<sup>90</sup> Neumaier 2019, S. 27. Schoelper 2008, S. 3. Pross 1975, S. 11, 22. Neumaier 2019, S. 27. Schwarzer 1974, S. 26. Suggestive Fragen klangen etwa so: „Stimmen Sie der Meinung zu, daß der Mann mit seiner Tagesarbeit genug für die Familie geleistet hat und daher durch Arbeit im Haushalt nicht noch zusätzlich belastet werden sollte?“ Pross 1975, S. 33.

<sup>91</sup> Pross 1975, S. 253f. Metz-Göckel/Müller 1986, S. 38. Pross 1978b, S. 93, 95.

<sup>92</sup> Ebd., S. 93.

<sup>93</sup> Metz-Göckel/Müller 1986, S. 36.

<sup>94</sup> Ebd., S. 38.

<sup>95</sup> Strümpel 1988, S. 113. Vgl. zudem Leube 1985, S. 83, 92. Durch sozialdemokratische Ministerien beauftragt wurden etwa Burkhardt/Meulemann 1976, Impressum, S. 128f., 37. Strümpel 1988, Impressum, 62, 148f. Teils durchgeführt durch SPD-nahe Forschungsinstitute wie infas, Kruke 2007, S. 299.

<sup>96</sup> Weber 1972, S. 676. Im gewerkschaftlichen Diskussionsorgan schrieben etwa Pross 1972 und Beck-Gernsheim 1987. Einflussreich in diesem Diskurs war Beck-Gernsheim spätestens seit ihren männerbezogenen Lösungsansätzen, Beck-Gernsheim 1980, S. 100. Freilich waren die Positionen innerhalb der Gewerkschaften auch in Bezug auf Frauen und Hausarbeit alles andere als homogen: Sachse 1997, S. 266.

<sup>97</sup> Polzer-Eberhard 1985, S. 1.

<sup>98</sup> Weber 1972, S. 676. Opaschowski 1972, S. 510.

<sup>99</sup> Weber 1972, S. 676. Mühlbauer-Braun 1968, S. 404. Anonym/Bundesfrauenkongress 2010 [1972], S. 91. Southwick/Michel 1973, S. 6f.

die Gewerkschaften regelmäßig nicht in der Lage, stärker in die private Sphäre einzuwirken „wo die gleichen Vorwürfe sich im Kreis wiederholen, die ewigen Fragen um Abwasch, Einkauf und Kinderversorgung“<sup>100</sup>, blieb der Kampf für eine 30-Stunden Woche und Teilzeitarbeitsplätze neben Kollektivierungsforderungen der bevorzugte Ansatz, Männern überhaupt einen Freiraum für Hausarbeit zu schaffen.<sup>101</sup> Das gemäßigt progressive Vorgehen, besonders aber auch die diesbezügliche Konservativität in einigen Betriebsgruppen frustrierte zwar einige Frauen und trieb sie zur Arbeit ausschließlich in Frauengruppen.<sup>102</sup> Doch es gab auch viele Überschneidungen zwischen Frauenbewegungen und Gewerkschaften, etwa in der Person der Gewerkschafterin Claudia Pinl, die sowohl mit der Courage als auch der Emma und Schwarzer zusammenarbeitete, um den Gewerkschaftskampf für Zeitmodelle als wichtigen gemeinsamen Kampf für gerechtere Hausarbeitsverteilung zu propagieren.<sup>103</sup>

Weitere kulturelle Indikatoren unterstreichen, dass diese Positionen über die engere politische Sphäre hinausgetragen und zumindest teilweise mitgetragen, allerdings auch abgeschwächt wurden. Das Erscheinen des Hausmannes in den führenden Hauswirtschaftsratgebern verdeutlicht eine gewisse Normalisierung von männlicher Hausarbeit,<sup>104</sup> auch Feuilleton-Debatten und Reportagen gaben dazu Gelegenheit.<sup>105</sup> Als etwa Bundesfinanzminister Apel sich im Spiegel mit Staubsauger ablichten und als „Hausmann“ betiteln ließ, erlaubte dies die vielsagende Reaktion eines Leserbriefschreibers: „Der Bundesfinanzminister hilft im Haushalt. Was soll's? Dies ist doch für Millionen von Männern längst selbstverständlich.“<sup>106</sup> Auch Protokollliteratur gab Hausmännern und Befürwortern einer Hausmännerbewegung einen Platz in der Öffentlichkeit,<sup>107</sup> den Care-Arbeit leistende Männer wegen Herabwürdigungserfahrungen sonst oft vermieden,<sup>108</sup> kritisierte aber auch den „halbherzigen Softie“ der 1980 noch jungen Männerbewegung als „Pappkameraden [...], unfähig zum wirklichen Wandel.“<sup>109</sup>

<sup>100</sup> Beck-Gernsheim 1987, S. 216. Pross 1972, S. 714. Wolf-Graaf 1975, S. 701f.

<sup>101</sup> Pross 1972, S. 714. Wolf-Graaf 1975, S. 701f. Ralfs 1984, S. 180.

<sup>102</sup> Anna et al. 1974, S. 74f.

<sup>103</sup> Lenz 2010, S. 153, 160. Schwarzer 1973, S. 177f. Pinl 1977, S. 25. Ähnlich die gewerkschaftsnahe Initiativgruppe gegen Frauenarbeitslosigkeit 1977, S. 28f.

<sup>104</sup> Voges 2017a, S. 179. Haushaltsratgeber richteten sich erstmalig explizit im Titel auch an Hausmänner mit diesen Werken: Henning 1979. Eckert/Eckert 1979. Friedl 1983. Zeller 1984. Stache/Großmann 1985. Der vielfach aufgelegte Haushaltsratgeber der einflussreichen Gertrud Schwerdtfeger widmete sich in einem ganzen Kapitel dem Hausmann: Schwerdtfeger 1983, S. 143. Dies. 1979, S. 4, 5, 17-20, 24f., 32-35.

<sup>105</sup> Barth 1984, S. 192-206 als Titelstory des Spiegel. Schreiber 1987. L. 1979, S. 26. Momos 1979, S. 40.

<sup>106</sup> Anonym 1975, S. 1. Bockenheimer 1975, S. 8.

<sup>107</sup> Werder 1980, S. 157-163. Zum Einsatz des Soziologen und Kinderladenreformers von Werder: Barth 2020, S. 153f. Schwarz-Arendt, Vorreiterin bei der Protokollliteratur über Hausmänner, hatte sich zuvor journalistisch insbesondere mit der DDR beschäftigt und auch für die Courage gearbeitet: Anonym 1977b, S. 46. Anonym 1977a, S. 6. Schwarz-Arendt 1978, S. 41-42. Schwarz-Arendt 1980a, S. 117. Schwarz-Arendt, 1980b, S. 10. Zur Relevanz der Sichtbarkeit für die Normalisierung in den 1970ern-Neumaier 2019, S. 486f.

<sup>108</sup> Hammer 2012, S. 205. Paczensky, Susanne von: Wo fehlt es heute denn noch?, in: Für Sie, (1970) 9, S. 114-124, zitiert nach Loehlin 1995, S. 197.

<sup>109</sup> Schwarz-Arendt 1980b, S. 7.

Während kulturelle Produkte wie Lieder oder Serien der 1970er-Jahre die Doppelbelastung erstmalig zeigten, teilweise problematisierten und andere den neuen Mann zu skizzieren versuchten, zumindest aber die Suchbewegung nach dessen Konturen verdeutlichten,<sup>110</sup> blieb dort ein Aspekt für Gewöhnlich aus: Weder Grönemeyers und Deters neue Männer, noch der profeministische Michael aus der „sensationell erfolgreichen“<sup>111</sup> Serie „Ein Herz und eine Seele“ wurden mit Hausarbeit in Verbindung gebracht.<sup>112</sup> Angesichts dieser Oberflächlichkeit gewannen andere Bemühungen an Bedeutung, die versuchten die neue Männlichkeit inhaltlich anzureichern – etwa die Männerbewegung.

### 3.3 Zwischenfazit: Die Ausgangslage für die Männerbewegung

Sozioökonomische Entwicklungen, politische Gelegenheitsstrukturen, Frauenbewegungen und ein gesellschaftlicher Wertewandel hatten bei großen Teilen des progressiven Milieus eine offene geführte Debatte über Hausarbeit und Doppelbelastung angeregt. Offen bis klar fordernd war der Diskurs regelmäßig in Bezug auf Hausarbeitsbeteiligung durch Männer. Zwar scheiterten die Frauenbewegungen an einer Politisierung der Hausarbeit und das progressive Milieu an der inhaltlichen Ausgestaltung des neuen Mannes mit Abhilfepotential in diesem problematisierten Missverhältnis, doch wurden viele Ideen und Ansätze vorgebracht. An Vorschläge wie kürzere Arbeitszeiten, Hauswirtschaftsbildung für Jungen, Lohn für Hausarbeit, Kollektivierung und zu guter Letzt die Übernahme von Hausarbeit konnten profeministische Akteure anknüpfen und beim progressiven Milieu auf oft positive und unterstützende Resonanz hoffen. Die sich selbst als Unterstützer der Frauenbewegungen verstehende Männerbewegung, die ihre Programmpunkte regelmäßig unmittelbar den Frauenbewegungen entlehnte, wurde schließlich auch von Zeitgenoss\*innen als potentielle Initiatoren oder zumindest Förderer einer solchen Entwicklung angesprochen. Dabei waren sie immer wieder mit der paritätischen Verteilung von Hausarbeit als ultimativem Prüfstein der Frauenbewegungen, Soziologie und Feuilletons konfrontiert und erlebten die befürwortende Atmosphäre des sie umgebenden Milieus. So stellt sich die Frage: Wurden diese Aufforderungen und Ansätze antizipiert? Und wie wurde mit dem Potential, Hausarbeit zu politisieren oder zumindest auf einen Abbau der Doppelbelastung hinzuwirken, umgegangen?

<sup>110</sup> Hannover/Birkenstock 2005, S. 26.

<sup>111</sup> Hodenberg 2014, S. 237.

<sup>112</sup> Grönemeyer 1984. Deter 1982. Auch nicht aufgefordert zur Mithilfe wird der Mann bei Koczian/Bradtke/Mayer 1977 und nur satirisch existiert der Hausmann bei Juhnke 1980. Zu Michael und der TV-Landschaft insgesamt: Beile 1994, S.358. Hering 2007, S. 361. Neumaier 2019, S. 457. Hodenberg 2014, S. 237. Hodenberg 2011, S. 565. In der Folge „Frühjahrsputz“ etwa diskutierte der demonstrativ-progressive Michael mit Alfred, der Hilfe bei der Hausarbeit verweigerte, während Else und geringfügig Rita 45 Minuten lang um sie herumputzten – selbst putzte er allerdings nicht, bloß beim Verrücken der schweren Möbel half er zu Beginn widerstrebend: WDR 1973.

## 4. Männerbewegung und Hausarbeit

### 4.1 Geschichte und Ausrichtung der Männerbewegung<sup>113</sup>

Die Aufbruchsstimmung von Wertewandel, Reformära und neuen sozialen Bewegungen sowie die Aufforderungen der Frauenbewegten rissen ab Anfang der 1970er-Jahre auch progressive Männer des linken Milieus mit sich. Sie öffneten sich feministischen Forderungen und wollten dafür sowie für eine neue Männlichkeit durch eine profeministische Männerbewegung agitieren. Diesem Anspruch nebst den expliziten und impliziten Aufforderungen nachgehend, wird untersucht, ob die Männerbewegung den Kairos zur Politisierung von Hausarbeit oder Propagierung von männlicher Hausarbeit nutzte. Das exemplarische Thema der Hausarbeit kann zugleich als Sonde genutzt werden, um besseren Einblick in die Relevanzstrukturen und den Charakter der Männerbewegung zu erlangen. Dies ist nicht zuletzt interessant, da die Männerbewegung bisher unzureichend historisch erforscht wurde, sodass grundlegende Fragen noch unstritten sind; lediglich soziologische und politikwissenschaftliche Männerforscher ergründeten ihre eigene Tradition in kürzeren Texten, beurteilten sie jedoch, wie bereits einleitend ausgeführt wurde, tendenziös und durch persönliche Erfahrungen gefärbt.

Neben der Frage nach der Entwicklung gehören dazu zwei Fragen, die an die Substanz der Männerbewegung heranreichen und in den meisten Texten unter starkem Einfluss subjektiver Erfahrungen diskutiert werden. Da beide konstitutiv für eine Interpretation des Verhältnisses zur Öffentlichkeit und somit des Potentials im Diskurs sind, werden sie hier aufgegriffen. Erstens diskutieren besonders Männerforscher kritisch, ob überhaupt eine Männerbewegung, oder lediglich eine ergebnislose Männergruppenszene existiert habe. Während die erste Position noch dem Selbstverständnis der Akteure der 1970er-Jahre entsprach, ist besonders letztere beeinflusst von der geringen Aktivenzahl, der empfundenen Geringschätzung in der Öffentlichkeit und der ausbleibenden gesellschaftlichen Wirkung.<sup>114</sup> Damit verbunden ist die Überlegung, ob die Männerbewegung überhaupt eine Diskursmacht gehabt habe, öffentlichkeitswirksam die Hausarbeitsverteilung zu politisieren. Hier soll argumentiert werden, dass es zwar keinen organisierten Bewegungscharakter wie bei Musterbeispielen der neuen sozialen Bewegungen gab. Die häufig retrospektiv herabwürdigend erinnerte Beziehung zur Öffentlichkeit stellte jedoch

<sup>113</sup> Keine besondere Berücksichtigung findet die parallel stattfindende Schwulenbewegung, die zwar personell und inhaltlich auch Überschneidungen aufwies, aber keinesfalls wie zeitgenössisch zuweilen geschehen, mit der Männerbewegung gleichzusetzen ist. Auch die weitgehend isoliert existierende christliche bzw. katholische sogenannte Männerbewegung findet keine Berücksichtigung, sie würde einen vollkommen eigenen Untersuchungsgegenstand darstellen. Brem 2012, S. 389. Brandes 2013, S. 254.

<sup>114</sup> Schölper 2008, S. 4. Brzoska, Urheber des Begriffs „Männergruppenszene“, distanzierte sich später wieder davon und bevorzugte stattdessen „Männerbewegung“ als Ausdruck des Willens zum Wandel und zugunsten positiver Bezugnahme, vgl. Brzoska 1996, S. 81f.

durchaus mit eigenen Themensetzungen und interessiertem Publikum eine kontingente Diskursmacht über die Rolle des breit diskutierten neuen Mannes dar.<sup>115</sup> Ob der Begriff „Bewegung“ in dieser Situation anwendbar ist, wird anhand der Indikatoren nach Ruchts weitem Bewegungsbegriffs *en passant* geprüft.<sup>116</sup> Um aber der starr dichotomischen Definition nicht zu unterliegen, wird der Begriff mit einer Einschränkung in Anlehnung an Haunss‘ allgemeines Konzept zur Entstehung neuer sozialer Bewegungen belegt, wodurch die Männerbewegung als neue soziale Bewegung gedeutet werden kann, die allerdings das Entstehungsstadium nicht wesentlich zu überschreiten schien.<sup>117</sup>

Zweitens wurde und wird diskutiert, wie sehr die Männerbewegung eine eigenständige Bewegung gewesen sei, oder vor dem Hintergrund ihrer Entstehung lediglich ein Auswuchs der Frauenbewegungen. Zu dieser Frage trägt eine Untersuchung der Hausarbeitsdebatte in der Männerbewegung als aufschlussreicher und inhaltlich fundierter Anhaltspunkt bei, der das identitätspolitische Narrativ des unselbstständigen Anhängsels der Frauenbewegungen ebenso auf den Prüfstand stellt, wie den Beitrag der Männerbewegung zu den emanzipatorischen Frauenbewegungen.<sup>118</sup>

#### 4.1.1 Entstehung im Kontext der Frauenbewegungen

Lenz identifiziert wichtige Entwicklungen, die den Weg zu einer Männerbewegung ebneten, bereits vor Geburt der Neuen Frauenbewegungen. Subkulturen der 1960er-Jahre, verstärkt durch einige studentische Gruppen, hätten demnach bereits offen mit dem traditionellen Männerbild gehadert und vor allem mit oberflächlichem Ausdruck – etwa den berüchtigten langen Haaren und lässiger Kleidung beispielsweise der Hippies – alternative Entwürfe geschaffen. Dies sei aber unorganisiert, oberflächlich und vor allem weitgehend unpolitisch geblieben.<sup>119</sup> Von den meisten Studenten als zu subjektiv und damit unpolitisch abgekanzelt, sei eine tatsächliche Veränderung der Geschlechterbeziehung erst in der Kinderladenbewegung in engem Zusammenhang mit den Frauenbewegungen thematisiert worden.<sup>120</sup> Der Vorwurf, zu unpolitisch

<sup>115</sup> Zur Relevanz der diskursiven Präsenz bei neuen sozialen Bewegungen in Abgrenzung zu Nur-Szenen: Haunss 2011, S. 43f. Zur breiter diskutierten Männerfrage: Lenz 2007, S. 48.

<sup>116</sup> Die bisherige Literatur erlaubt kein schnell gefälltes Urteil. Roth/Rucht 2008, S. 13, 17: „Von Bewegungen sprechen wir erst, wenn ein Netzwerk von Gruppen und Organisationen, gestützt auf eine kollektive Identität, eine gewisse Kontinuität des Protestgeschehens sichert, das mit dem Anspruch auf Gestaltung des gesellschaftlichen Wandels verknüpft ist, also mehr darstellt als bloßes Neinsagen. Ein wesentliches Merkmal jeder Definition von sozialer Bewegung ist die Kraft zur Veränderung, zumindest der Versuch, Einfluss auf sozialen Wandel zu nehmen.“ „Soziale Bewegungen sind auch nicht gleichzusetzen mit [...] Selbsthilfegruppen.“

<sup>117</sup> Haunss 2011, S. 43.

<sup>118</sup> Hollstein 1999, S. 103. Die kritische Frage nach dem Verhältnis beider Bewegungen ist nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Herausbildung antifeministischer Männergruppen ab den 1990er-Jahren relevant, deren Ansätze angesichts personeller und inhaltlicher Kontinuitäten schon zu diesem Zeitpunkt angelegt gewesen sein dürften, aber kaum kritisch mit den frühen Männergruppen in Verbindung gebracht werden.

<sup>119</sup> Lenz 2007, S. 44.

<sup>120</sup> Ebd., S. 45.

zu sein, war wohlgerichtet auch an jene frühen Frauengruppen gerichtet worden, aus denen heraus sich der Kern der Frauenbewegungen rekrutierte.<sup>121</sup> Zur selben Zeit gab es zudem vermehrt männlichkeitsspezifische kritische Auseinandersetzungen mit den eigenen Vätern, die in den späteren Männergruppen eine wichtiges Thema darstellten.<sup>122</sup>

Weitgehend einig sind sich Quellen und Darstellungen allenthalben darin, dass die organisierte Männerbewegung unter dem Einfluss der Neuen Frauenbewegungen ihren Anfang nahm und in der Gründung von lokalen Männergruppen zu Beginn der 1970er Jahre zu verorten ist.<sup>123</sup> Die ersten Männergruppen, die sich sicher der Bewegung zuordnen lassen, entstanden um 1973 in verschiedenen Universitätsstädten.<sup>124</sup> Während die Gründungen und damit der Anfang der Bewegung oft allgemein als „Reaktion auf die aus der Frauenbewegung formulierte Kritik an der patriarchalen Teilhabe der Männer“<sup>125</sup> beschrieben werden, divergieren die Darstellungen um das konkrete Entstehen der Gruppen. Während einige (insbesondere Männerforscher) eine Selbstgründung im universitären Milieu aus Eigeninitiative suggerieren,<sup>126</sup> betonen andere die unmittelbare Impuls-Rolle (von Freundinnen aus) der Frauenbewegung<sup>127</sup> oder zumindest die initiale „Diskursivierung von Männlichkeit“<sup>128</sup> durch die feministische Kritik. Die Quellen legen eine Majorität des zweiten Szenarios nahe.

Wiederkehrend berichteten schon vorher progressiv eingestellte, meist junge Männer aus dem studentisch-akademischen Milieu von Freundinnen, die sich in lokalen Frauengruppen organisierten, als Anstoß zur Gründung einer Männergruppe.<sup>129</sup> Diese Frauengruppen waren regelmäßig exklusiv konzipiert oder zumindest teilnehmenden Männern gegenüber äußerst kritisch.<sup>130</sup> Immer wieder hätten alsdann Frauen ihre Partner dazu aufgefordert, sich in eigenen Männergruppen mit der Geschlechterrolle des Mannes in Beziehung und Gesellschaft auseinanderzusetzen.<sup>131</sup> In einigen Fällen berichteten Männer, sie seien selbst auf diese Idee gekommen, etwa nach Beziehungsproblemen und feministischer Kritik.<sup>132</sup> Der 1974 durch Aufruf in Berlin gegründete Männerrat betonte noch im Folgejahr beim bundesweiten Männertreffen, dass sie die

---

<sup>121</sup> Nave-Herz et al. 1975, S. 9.

<sup>122</sup> Schölper 2008, S. 9. Voges 2017a, S. 250.

<sup>123</sup> Barga/Goosses 2012, S. 133.

<sup>124</sup> Pilgrim 1977, S. 113. Rödner 1978, S. 22. Reichardt 2014, S. 703.

<sup>125</sup> Müller 2022, S. 120. Ähnlich allgemein bleiben auch Blazek 1999, S. 228 und andere.

<sup>126</sup> Lenz 2007, S. 46. Kadritzke 2014, S. 236f.

<sup>127</sup> Barga/Goosses 2012, S. 133. Heinrich 1975, S. 8.

<sup>128</sup> Meuser 2010, S. 143.

<sup>129</sup> Die verbliebenen fünf 1976, S. 8. Pilgrim 1978, S. 95. Rödner 1978, S. 23f. Mann-O-Mann Redaktion 1976, S. 50, 55. Pilgrim 1977, S. 113. Benard/Schlaffer 1985, S. 46, 60.

<sup>130</sup> Lenz 2010, S. 736. Pilgrim 1977, S. 113. Teising et al. 1975, S. 15. Lothar 1975, S. 11.

<sup>131</sup> Pilgrim 1977, S. 113. Brügge 1976, S. 207. Ähnlich war es bereits in anderen Ländern wie Frankreich seit 1970 geschehen. Jacquemart 2012, S. 70.

<sup>132</sup> Die verbliebenen fünf 1976, S. 9.

einzigste Männergruppe in Berlin seien, die nicht auf Initiative von Frauen zusammengekommen sei und blieb damit im Plenum unwidersprochen.<sup>133</sup>

Für einige Männer, die proaktiv in Männergruppen tätig wurden, war die Absicht ausschlaggebend, so feministischer Kritik zuvorzukommen.<sup>134</sup> Während dies häufig in grundlegender Übereinstimmung mit Kritikpunkten der Frauenbewegungen geschah, ermöglichte es vor allem, eine Deutungshoheit zu behalten und Themen selbstbestimmter setzen zu können, ohne die Initiative abzugeben. In einer Anzeige wurden etwa Männergruppenmitglieder angeworben mit dem Vorhaben: „wir wollen uns selber emanzipieren und uns nicht durch die frauenbewegung [sic!] emanzipieren lassen.“<sup>135</sup> Die Männergruppen folgten in ihrer Selbsterfahrungsarbeit häufig den Methoden der Frauengruppen als Teil der Frauenbewegungen,<sup>136</sup> Vorbildern der US-amerikanischen Consciousness-Raising Gruppen<sup>137</sup> oder auch Handlungsmustern von linken Studentenzirkeln und alternativen Gruppen im Stil der Spontis.<sup>138</sup> Kahlert qualifiziert bereits solche Selbsterfahrungsgruppen als neue Politikform auf dem Weg zur Politisierung des Privaten.<sup>139</sup>

Die Männergruppen gediehen nicht isoliert, sondern ein Milieu von ehemaligen Studentenbewegten, Spontis und anderen linken Gruppen bildeten das Umfeld, in dem sich die Männergruppen bewegten.<sup>140</sup> Die Aktiven kommunizierten beispielsweise über dieselben Organe des alternativen Milieus wie andere Szenen und Bewegungen,<sup>141</sup> luden Spontis zur Mitarbeit am Männerkalender ein<sup>142</sup> und teilten sich Räumlichkeiten.<sup>143</sup> Überschneidungen im gemeinsamen Kampf gegen das vorherrschende Männlichkeitsbild und für eine befreite Sexualität ergaben inhaltliche und personelle Überschneidungen mit der schon etwas länger aktiven und in ihrer Öffentlichkeitswirksamkeit manchem Männerbewegten vorbildlichen Schwulenbewegung,<sup>144</sup> wengleich es auch immer wieder Distanzierungen Einzelner gab, die nicht mit Homosexualität

<sup>133</sup> Mann-O-Mann Redaktion 1976, S. 68.

<sup>134</sup> Muir 1974, S. 35-40. Die verbliebenen fünf 1976, S. 8. Ein Muster, das international von Zeitgenossinnen in verschiedenen Männerbewegungen beobachtet wurde: Goldrick-Jones 2002, S. 158.

<sup>135</sup> Norbert/Till 1980, S. 59.

<sup>136</sup> Hering 1975, S. 25f. Reichardt 2014, S. 710.

<sup>137</sup> Schölper 2008, S. 6. Kadritzke 2014, S. 226. Lothar 1975, S. 11.

<sup>138</sup> Kemper 1997, S. 39.

<sup>139</sup> Kahlert 2005, S. 147.

<sup>140</sup> Ein Beispiel der zeitgenössischen Wahrnehmung von Männergruppen als integrativer Bestandteil des linksalternativen Milieus: Narr 1978, S. 52.

<sup>141</sup> Häberlen 2019, S. 114.

<sup>142</sup> Schaumburg 1978, S. 2.

<sup>143</sup> Etwa „in einem stillgelegten Bahnhof in der nördlichen Eifel soll alles unter ein Dach: linke Gewerkschaftsgruppen, Bürgerinitiativen, Umweltschützer, Frauen u. Männergruppen, Arbeitskollektive, WG-Koop's, Anhänger sanfter Technologien, biol. Landwirtschaft, Friedensfreunde.“ Anonym 1978a, S. 2. Oder als Teil der noch als Gesellschaftsverändernde alternative zur Kleinfamilie geltenden WG-Kollektiven: Münchener Wohngemeinschafts-Kooperative 1975, S. 10f. Eine Betroffenheit von zeitgenössisch in der Szene weit verbreiteten marxistisch-leninistischen Grabenkämpfen, die einen Widerspruch in der Selbstzuordnung zu den Sponti-Gruppen mit Betonung des spontanen Elements und dem tatsächlichen Handeln mit Betonung des bewussten Elements gesehen hätten, sind in den Quellen der Männergruppen nicht ersichtlich.

<sup>144</sup> Lenz 2007, S. 50f. Pilgrim 1977, S. 124.



in Verbindung gebracht werden wollten.<sup>145</sup> Auch Frauengruppen suchten gezielt Kontakt zu Männergruppen zum Erfahrungsaustausch<sup>146</sup> und umgekehrt, um ihre theoretischen Reflexionen auf die Probe zu stellen.<sup>147</sup> Die Männergruppen hatten mithin im Mikrokontext einen beständigen und kritisch-politischen Resonanzraum für ihre Themen und ihr Verhalten, der Hinweise auf missliebige Schwerpunktsetzungen gegeben haben dürfte. Dies galt insbesondere für emanzipatorische Frauen als Korrektiv.

#### 4.1.2 Entwicklung der Männergruppen

Die Männergruppen fanden im halböffentlichen Raum statt<sup>148</sup> und rekrutierten ihre Mitglieder in der Regel aus dem Bekanntenkreis<sup>149</sup> oder durch Anzeigen und Aushänge.<sup>150</sup> Die Gruppen selbst waren zumeist klein gehalten bei rund einem Dutzend Teilnehmenden, selten bis zu dreißig.<sup>151</sup> Was als intime Sphäre die emotionale Öffnung der Teilnehmenden fördern sollte, scheint zugleich das Zusammenwachsen zu einer Massenbewegung gehemmt zu haben. Wenngleich es in den meisten Städten mehrere Männergruppen gab, die sich wiederum als gemeinsame Gruppe verstanden, standen sie in der Praxis meist in graduell variierend losem Kontakt zueinander.<sup>152</sup>

Der frühe Männeraktivist Volker Elis Pilgrim beschrieb in seinem „Manifest für den freien Mann“, das unter anderem aus Erfahrungen mit Männergruppen hervorging, fünf Phasen der Gruppenentwicklung, die sich weitgehend mit anderen Quellen decken (wohl auch, weil sich spätere Gruppen an Pilgrims Werk orientierten). In einer ersten Phase fluktuierender Teilnahmen und Orientierung habe es Auseinandersetzungen zwischen aktivistisch Motivierten und Selbsterfahrung Präferierenden gegeben. Angesichts des Austauschs zwischen den Gruppen fiel diese Phase bei den späteren Gruppen eher weg. Aktionistisch eingestellte Teilnehmer wurden in der frühen Phase zumeist durch jene verdrängt, die gesprächstherapeutische Bedürfnisse als Reaktion auf Verunsicherung formulierten.<sup>153</sup> Insgesamt blieb die Männerbewegung weit

<sup>145</sup> Häberlen 2019, S. 114. Reichardt 2014, S. 706. Die verbliebenen fünf 1976, S. 9.

<sup>146</sup> Anonym 1978b, S. 67.

<sup>147</sup> Albert 1977, S. 48. Werner 1977, S. 48. Hartmut 1977, S. 48. Andreas 1977, S. 48. Donald 1977, S. 48. Helmut 1977, S. 48.

<sup>148</sup> Lenz 2007, S. 46.

<sup>149</sup> Kadritzke 2014, S. 236. Mann-O-Mann Redaktion 1976, S. 60.

<sup>150</sup> Beispielsweise „Walter u. Wolfgang suchen noch Männer, die mit uns eine Männergruppe aufmachen wollen, um unser ‚Mann‘-Sein zu hinterfragen und zu ändern, (Rollenverhalten, Sexualität, Unterdrückungsmechanismen [sic!])“ in einer Anzeige: Walter/Wolfgang 1975, S. 36. Andere etwa in T. 1976, S. 47. Anonym 1976b, S. 50. Anonym 1976c, S. 42. Udo 1976, S. 46. Anonym 1976a, S. 44. Herbert 1976, S. 45. Thomas 1976, S. 52. Albert 1976, S. 46. Fred 1977, S. 30. Oder unterhaltsam provokativ: Hanns 1976, S. 40. Andere suchten zwar nicht nach einer Männergruppe, aber für Wohngemeinschaften gezielt „Leute, die in der Frauen- bzw. Männerbewegung engagiert sind.“ Miriam/Wolfgang 1977, S. 31. Siegi/Evi/Peter 1977, S. 45.

<sup>151</sup> Blazek 1999, S. 228. Grohsgart 1990, S. 405. Mann-O-Mann Redaktion 1976, S. 65.

<sup>152</sup> Mann-O-Mann Redaktion 1976, S. 66.

<sup>153</sup> Die verbliebenen fünf 1976, S. 8. Lothar 1975, S. 12.

weniger aktionistisch als die Frauenbewegungen.<sup>154</sup> Und doch: Zu Beginn der Männerbewegung, als eine stärkere Offenheit für politische Agitation bestand, gab es eher noch Protestinszenierungen, etwa in Berlin.<sup>155</sup> Am Ende der ersten Phase standen schließlich meist Selbsterfahrungsgruppen,<sup>156</sup> die sich als Austauschort für männlichkeitskritische Themen verstanden.<sup>157</sup>

Erheblichen Einfluss auf die Einstellung vieler Aktiver der ersten Stunde zur Frage der politischen Agitation waren eigenen Angaben zufolge vorherige Erfahrungen in anderen politischen Gruppen. Insbesondere durch die Studentenbewegung waren einige politisiert worden,<sup>158</sup> sahen sich noch in deren emanzipatorischen Tradition<sup>159</sup> und darüber mit der Frauenbewegung verbunden,<sup>160</sup> während andere wenige sich dieser Abstammung erwehrt.<sup>161</sup> Doch das Scheitern großer neuer Gesellschaftsentwürfe hatte viele desillusioniert zurückgelassen, sodass neue Organisationsformen gesucht wurden.<sup>162</sup> Auch galten diese manch einem *Spiritus Rector* als Beweis dafür, dass komplexe gesellschaftstheoretische Grundlagen eine hemmende und scheiternde Strategie darstellten, die es mithin für die Männerbewegung nicht geben sollte.<sup>163</sup> Für einige ging diese Umorientierung so weit, dass sie sich, auf das scheinbar überschaubarere Thema der profeministischen Männeremanzipation konzentriert, stärker nach innen richteten.<sup>164</sup> So schwankten die Aktiven der Männergruppen nach auslaugenden Kämpfen in politischen Gruppen zwischen dem Wunsch, „nun aber eigene Bedürfnisse voran[zu]stellen“<sup>165</sup> und der Feststellung, man wolle statt Gerede „jetzt auch ganz gerne was nach außen machen, aber wir wissen nicht genau was.“<sup>166</sup> Das unentschlossene Pendeln zwischen diesen beiden Polen, selbsthilfegruppeähnlich eine neue antisexistische Rolle in der Gesellschaft zu finden oder aktivistisch eine antisexistische Gesellschaft herbeizuführen, führte wohl auch dazu, dass keine Massenbewegung überhaupt ernsthaft angeschoben wurde. Zugleich weist sich die Tendenz zum Rückzug und zur Konzentration auf eigene Bedürfnisse als ein Grundmotiv aus, das dazu führte, dass von außen herangetragen Themen – wie Hausarbeit – im Veränderungsdiskurs ausgeklammert wurden.

---

<sup>154</sup> Rademacher 2018, S. 166.

<sup>155</sup> Pilgrim 1977S.118. Mann-O-Mann Redaktion 1976, S. 49. Kemper 1997, S. 39.

<sup>156</sup> Kadritzke 2014, S. 236.

<sup>157</sup> Prömper 2003, S. 92.

<sup>158</sup> Lenz 2007, S. 46. Pilgrim 1977, S. 124.

<sup>159</sup> Rödner 1978, S. 31. Auch außenstehende sahen sie in deren struktureller Tradition: Hübner 1977, S. 226.

<sup>160</sup> Pilgrim 1977, S. 124.

<sup>161</sup> Blatt/Werkstattkino 1977, S. 23.

<sup>162</sup> Die verbliebenen fünf 1976, S. 8. Brügge 1976, S. 214.

<sup>163</sup> Müller 1978, S. 42.

<sup>164</sup> Mann-O-Mann Redaktion 1976, S. 68.

<sup>165</sup> Ebd.

<sup>166</sup> Ebd., S. 66.

In der zweiten Phase seien die Gruppen zu strukturlosen Arbeitsweisen in Gesprächen und Berichten übergegangen, in denen sich Probleme in Beziehungen zu Frauen und Sexualität als Kernthemen herauskristallisiert hätten. Betroffenheit als Ausgangspunkt klammerte also direkt wieder einige Themen aus, während Sexualität sich als gemeinsames Thema verfestigen konnte und bis in die 1980er hinein das dominierende Sujet auf allen Ebenen blieb: in lokalen Gruppen, bei den bundesweiten Treffen und der Männerliteratur.<sup>167</sup>

Die dritte Phase habe im Zeichen emotionaler Öffnung gestanden, die zugleich zu stärkeren Konflikten geführt habe. In der vierten und ausgeprägtesten Phase hätten die Gruppenmitglieder das Individuum als Teil der Gesellschaft reflektiert. Am Beispiel des Einzelnen habe die entsprechende Gruppe die Unterdrückungseffekte von Männerrollen gegenüber Männern und Frauen kritisiert und Gegenentwürfe entwickelt. Besonders für Arbeitsverhältnisse als Schnittstelle zum System wurden Verhaltensänderungen anvisiert.<sup>168</sup> Bereits bei dieser Umsetzung in reales Handeln zeigten sich bei einigen Männern unüberwindbar scheinende Widerstände, die zur Beendigung ihrer Gruppenaktivität führten.<sup>169</sup> Die gesellschaftsverändernde Absicht und Relevanz, die bei dieser Phase zu Tage treten sollte, macht Pilgrim dabei sehr deutlich:

„Hier liegen die Keime für die gesellschaftsverändernden Taten im Sinne des früheren Revolutionsbegriffes. Die Gruppen greifen über die Veränderung des Arbeitsselbstverständnisses und der beruflichen Aktion des Mannes direkt in die Maschinerien des Patriarchats ein.“<sup>170</sup>

Eine fünfte Phase der Hinwendung zur Öffentlichkeit, postulierte der selbst medienpräsen- te Vertreter der Bewegung Pilgrim als wichtige Konsequenz. In diese Phase traten allerdings signifikant weniger Gruppen ein als in die vorigen.<sup>171</sup> Seitens der frühen Gruppen hatten etwa Presseerzeugnisse das Ziel, außenstehende Männer über Männergruppen zu informieren, Hemmungen abzubauen und sie so für die Männerbewegung zu interessieren.<sup>172</sup> Ein Großteil der Bewegung behielt allerdings die Orientierung an der Selbstveränderung durch Gruppenarbeit bei, nicht zuletzt eingeschüchert durch die häufige empfundene Herabwürdigung ihrer Arbeit in der Öffentlichkeit.<sup>173</sup>

Hinzu kam die weit verbreitete Wahrnehmung innerhalb der Bewegung, dass es ihnen an konkreten Themen fehle. Während sich die Schwulenbewegung gegen ihre Kriminalisierung durch §175 und Frauenbewegungen gegen den Abtreibungsparagrafen §218 sehr konkret mit Abschaffungsforderungen richten konnten, habe der Männerbewegung ein solches Ziel sowie ein

<sup>167</sup> Die verbliebenen fünf 1976, S. 8. Lenz 2007, S. 50f.

<sup>168</sup> Pilgrim 1977, S.118. Ähnliche Entwicklungen beschreiben etwa: Die verbliebenen fünf 1976, S. 8.

<sup>169</sup> Männergruppe München 1978, S. 155.

<sup>170</sup> Pilgrim 1977, S.118.

<sup>171</sup> Ebd.

<sup>172</sup> Mann-O-Mann Redaktion 1976, S. 65.

<sup>173</sup> Horx 1985, S. 69. Baier 1978, S. 6. Pilgrim 1977, S. 123.

äußerer Gegner als Hauptproblem gefehlt. Sogar der Kampf der Frauen gegen ungerechte Verteilung von Hausarbeit wurde als konkrete Forderung benannt, während Forderungen der Männerbewegung nur abstrakt seien.<sup>174</sup> Eine komplementäre Forderung für gerechtere Hausarbeitsbeteiligung etwa kam scheinbar nicht in Betracht, zumindest wurde sie nicht formuliert. Sicherlich galt hier, wie es auch die Frauenbewegungen bezüglich der Hausarbeitsthematik spüren mussten, dass das Fehlen eines institutionellen Adressaten oder handfester Instrumente zur Veränderung eine Kampagne erschwerten. Doch dies dürfte nicht alleiniger Grund gewesen sein. Immerhin findet sich ein vereinzelt Beispiel aus der Männerbewegung selbst als Gegenprobe, wenn im Bewegungsorgan HerrMann erkannt wurde, dass Selbstaktualisierung nur im Kontext konkreter gesellschaftspolitischer Forderungen wie nach einem „Ausbau der Teilzeit-Arbeitsmöglichkeiten“<sup>175</sup> sinnvoll sei.

Die Männergruppenarbeit blieb allerdings nicht bei gegenseitigen Ermunterungen und gemeinsamen Übungen, sondern führte bis hin zu überregionalen Treffen wie dem ersten bundesweiten Männergruppentreffen in Berlin 1975.<sup>176</sup> Mit kleineren Bewegungsorganen ab 1974,<sup>177</sup> dem Männerkalender ab 1976 und sich angleichenden Diskursen etwa durch gemeinsame Lektüre nun auch spezifisch existierender Männerverständigungsliteratur vernetzten sich die bewegten Männer zusehends und formierten eine kollektive Identität mit gemeinsam ausgehandelten Zielvorstellungen – nach Haunss ein wichtiger Prozess einer Bewegung im Entstehen.<sup>178</sup> Der an den Frauenkalender angelehnte Männerkalender und die an Frauenfeste angelehnten Männerfeste zeigen dabei erneut die teilweise unmittelbare Orientierung an den Frauenbewegungen, von deren Schwung die Männer sich einen Sogeffekt für die nunmehr eigenen Themen der Bewegung erhofften.<sup>179</sup>

#### 4.1.3 Grundsteinlegung der Themen und Ziele der Männerbewegung

Um die Selbstveränderungsansprüche mit einer Gesellschaftskritik zu vereinen, wurde bald ein loses theoretisches Konstrukt entwickelt (häufig angelehnt an US-amerikanische Vordenker<sup>180</sup>), wonach sich auch die Männer von einem Männerbild emanzipieren müssten, das nicht nur die Frauen unterdrücke, sondern unter dem auch Männer zu leiden hätten.<sup>181</sup> Patriarchales

<sup>174</sup> Pilgrim 1977, S. 124. Rödner 1978, S. 29.

<sup>175</sup> Anonym: Männerbewegung zwischen Therapie und Politik, in: HerrMann - die falsche Stimme im Männerchor, (1986) Mai, S. 18, zitiert nach Grohsgart 1990, S. 408.

<sup>176</sup> Kemper 1997, S. 39.

<sup>177</sup> Kadritzke 2014, S. 236f. Kemper 1997, S. 39.

<sup>178</sup> Lenz 2007, S. 47. Haunss 2011, S. 43.

<sup>179</sup> Meuser 2010, S. 159. Schölper 2008, S. 4.

<sup>180</sup> Kadritzke 2014, S. 224, 226.

<sup>181</sup> Schölper 2008, S. 4. Prominent in den deutschen Männergruppen rezipiert etwa: Borneman 1975, S. 543. Schölper 2008, S. 39.

Verhalten und die Unfähigkeit, sich emotional, sexuell und körperlich entfalten zu können, wurde interpretiert als angelegt in der Männerrolle, die die (kapitalistische) Gesellschaft Männern aufzwingt.<sup>182</sup> Der darin zum Ausdruck kommende unbedingte Wunsch, eine emanzipative Befreiungsbewegung zu vollziehen, ist im Kontext des Zeitgeistes der neuen sozialen Bewegungen zu verstehen. Ihren Veränderungsansprüchen lag die Perspektive auf eine Verbesserung der Lage der Betroffenen bzw. Aktiven zugrunde, die sich nicht nur in Gesellschaftskritik, sondern auch in positiven Lebensentwürfen ausgestaltete.<sup>183</sup> Das Konstrukt sollte vor allem bei dem für (neue) soziale Bewegungen sehr ungewöhnlichen Problem helfen, dass der Befreiungskampf gegen ein hegemoniales Kollektiv gerichtet war, dem die aktiven Männer schlechterdings selbst angehörten.<sup>184</sup> In diesem Spannungsverhältnis versperrte, wie unten in weiteren Facetten gezeigt wird, die Fixierung auf eine positive Selbstbefreiung die Beschäftigung mit einigen Themen, die nicht zu diesem Befreiungsdogma passten – etwa die Übernahme von Hausarbeit.

In den Männergruppen tauschten sich Männer über diese Gesellschaftslage durch die Brille eigener Erfahrungen aus und erlangten so nicht nur ein Bewusstsein für gemeinsame Problemlagen in Verbindung mit ihrer Männlichkeit, sondern versuchten auch, diesen zu begegnen.<sup>185</sup> Wenngleich die Entwicklung der eigenen Sexualität und Männlichkeit sowie Beziehungsprobleme in der Praxis der Männergruppen die absolut dominierenden Hauptthemen bildeten,<sup>186</sup> soll dies nicht darüber hinwegtäuschen, dass als letztendliches Objekt der Veränderung fast immer die Gesellschaft benannt wurde.<sup>187</sup> Emanzipatorisches politisches Engagement war etwa eines der vier Hauptziele der Heidelberger Gruppe,<sup>188</sup> zum Männergruppentreffen 1975 deklarierte die Mann-O-Mann Redaktion für „politisch-soziales Engagement [eine] große Rolle“<sup>189</sup> und Pilgrim formuliert eine klare Erwartung an die Männergruppen als Teil der Männerbewegung: „Die Theorie des Mannes soll die patriarchatsauflösende Praxis der Männer vorbereiten [...] in Perspektive der Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse.“<sup>190</sup>

---

<sup>182</sup> Prömper 2003, S. 92.

<sup>183</sup> Lenz 2007, S. S. 45. Rucht 2021, S. 65.

<sup>184</sup> Kadritzke 2014, S. 247.

<sup>185</sup> Pilgrim 1977, S. 130.

<sup>186</sup> Blazek 1999, S. 231. Reichardt 2014, S. 708f. Ein paradigmatischer Bericht eines 25-jährigen Soziologiestudenten, der begeistert Schwarzer und Männerliteratur gelesen hatte und die Frauenbewegung für die Liberalisierung der offenen Beziehungen pries, aber seine künftige Frau in der Verantwortung sah, das Erste Jahr beim Kind zu bleiben, findet sich bei Benard/Schlaffer 1985, S. 18f. Paradigmatisch ist er nicht, weil die tendenziösen Autorinnen ihn so präsentieren, sondern weil sich ähnliche Ansichten auch in Quellen der Männergruppen fanden.

<sup>187</sup> Mann-O-Mann Redaktion 1976, S. 63.

<sup>188</sup> Die verbliebenen fünf 1976, S. 8.

<sup>189</sup> Mann-O-Mann Redaktion 1976, S. 50.

<sup>190</sup> Pilgrim 1977, S. 130.

Der Wille zur Bewegung wird auch in einer als Broschüre bewegungsweit Verbreitung findenden Seminararbeit deutlich, die innerhalb eines Seminars über Fragen der Frauenemanzipation im Wintersemester 75/76 an der Uni Marburg entstanden war.<sup>191</sup> Darin wurden die Männergruppen als Kern einer seit 1975 relevanten Bewegung gesehen, deren möglichen Weiterentwicklungen evaluiert werden sollten.<sup>192</sup> Sicherlich ist dieses individuelle Urteil, ob es sich um eine Bewegung handelte, nicht einschlägig, aber doch ein Hinweis auf das Selbstverständnis und auf die zu diesem frühen Zeitpunkt hoffnungsvollen Absichten für eine offene Zukunft.<sup>193</sup> Bezeichnend ist, dass die Einstellung, die Gruppen seien auf dem Weg zur Bewegung, auch später noch präsent war. Etwa der Männerforscher Strümpel, der klare Einflüsse dieser Bewegung auf seine Forschung transparent machte, schätzte es noch 1988 so ein.<sup>194</sup>

Wiederkehrend deklariertes Fluchtpunkt der Diskussionen blieb also bis Mitte der 1980er-Jahre der Entwurf einer neuen, antisexistischen und (pro)feministischen Männlichkeit, die die Kritiken der Frauenbewegungen in einer eigenen Männerbewegung aufnahm. In weiten Kreisen von zeitgenössischen Medien<sup>195</sup> bis hin zu historischen Interpretationen der Bewegung<sup>196</sup> wurde dies kapriziert auf Selbstanklagen und Diffamierung aller Männer in Anlehnung an feministische Kritik. Dabei zeigt die ausführlichere Quellenanalyse, dass es keinesfalls zur einfachen Übernahme feministischer Themensetzung kam und diese ebenso wenig bei banaler Selbstkritik endete.

Einen hervorragenden Anlass zur Untersuchung der Transmissionswege zwischen Frauenbewegungen und Männerbewegung sowie deren Rezeptionspraktiken bietet die Tagung „Emanzipation des Mannes“ der Humanistischen Union, die die Hauptveranstaltung des Bundesverbandes zum UN-Jahr der Frau 1975 darstellte und in München stattfand.<sup>197</sup> Die dortigen Feministinnen luden zu der öffentlichen Tagung neben Vertreterinnen der Frauenbewegungen gezielt Vertreter der Männerbewegung ein, deren Anwesenheit im anschließenden Bericht aus den rund 200 Teilnehmenden (laut Veranstalterinnen jeweils 100 Männer und Frauen) besonders hervorgehoben wurde.<sup>198</sup> Die Organisatorinnen forderten die anwesenden Männer wiederholt auf, den Männergruppen beizutreten, die so als wichtige Organisationsform der profeministischen

---

<sup>191</sup> Rödner 1978, S. 9.

<sup>192</sup> Ebd., S. 13, 22.

<sup>193</sup> Die Hoffnung, dass die Bewegung noch im Entstehen sei, hält über die 1990er-Jahre (oft pragmatisch mit einer Strategieanpassung zugunsten einer avantgardistischen Elite) bis heute in Form selbsternannter Entwickler einer Männerpolitik in gegenseitiger Befruchtung mit der Männerbewegung an, so etwa bei: Grohsgart 1990, S. 405. Hollstein 1999, S. 7, 109. Theunert 2012, S. 26.

<sup>194</sup> Strümpel 1988, S. 20, 22.

<sup>195</sup> Horx 1985, S. 69. Baier 1978, S. 6. Pilgrim 1977, S. 123.

<sup>196</sup> Bspw. Prömper 2003, S. 92. Gesterkamp 2018, S. 35.

<sup>197</sup> Humanistische Union München 1975a, S. 19.

<sup>198</sup> Hering 1975, S. 25.

Männer hervorgehoben wurden. Die Feministinnen der Humanistischen Union sahen die Männergruppen in der Position, die Forderungen voranzutreiben, die auf dem Kongress als notwendig für die Emanzipation des Mannes erarbeitet wurden. Forderungen sollten sich an die Männer, die Gesellschaft und schließlich auch den Gesetzgeber richten.<sup>199</sup> Von beiden Gruppen ist bezeugt, wie diese Veranstaltung erfahren wurde und welche Schlüsse daraus gezogen wurden.

Anfang der 1960er-Jahre von progressiven und prominenten Vertreter\*innen aus dem Umfeld von SPD und FDP gegründet, setzte sich die dezidiert säkulare Bürgerrechtsbewegung Humanistische Union für verschiedene Themen ein und fungierte dabei immer wieder als Scharnier zwischen Protestbewegungen und institutionalisierter Politik. Der sozialliberalen Koalition einen Pfad bahrend setzten sich ihre Vertreter\*innen etwa bereits in den 1960er-Jahren intensiv für eine Liberalisierung des Abtreibungsrechts ein.<sup>200</sup> In den 1970er-Jahren sah sich die Humanistische Union, in Person des Bundesvorstandsmitglieds und aktiven GEW-Mitglieds Heide Hering, dazu berufen, die Emanzipation des Mannes mit Unterstützung der Frauenbewegung an die Öffentlichkeit heranzutragen<sup>201</sup> – und traf damit scheinbar einen Nerv. Monate später noch stellte der zuständige Redakteur verwundert fest, dass das dazu herausgegebene Heft „ein ausgesprochener Renner“<sup>202</sup> war. Angesichts der großen Nachfrage sollte das Thema weiterverfolgt werden und fand sich bei nachahmenden Tagungen und regelmäßigen Arbeitskreisen verschiedener Ortsgruppen wieder.<sup>203</sup> Hier ergab sich also ein sehr unmittelbarer Austausch zwischen feministischen Forderungen, institutionalisierter Politik und Männerbewegung. Doch welche Schwerpunkte setzten Frauenbewegte dabei als Erwartungen an die profeministische Männerbewegung? Und wie nahm sie diese auf?

Tagungsprogramm und Tagungsbericht, die im vereinsinterne Kommunikationsorgan „Mitteilungen“ erschienen, lassen hier keinen Zweifel zu. Das präsenteste Thema war Hausarbeit. „Der Mann gehört ins Haus“ stand auf den Tagungsausweisen und von den acht Arbeitskreisen, in denen Männer und Frauen über zwei Tage hinweg Thesen und Forderungen entwickelten, stand einer unter dem Titel „Hausarbeit“, während drei weitere das Thema tangierten. In den Ergebnissen wurde etwa „gleichmäßige Verteilung von Pflichten [bei der] Hausarbeit für Väter und Mütter“<sup>204</sup> als Ziel benannt und Frauen dazu aufgefordert, Männer zur Hausarbeit zu drängen. Alle Ergebnisse wurden vorgestellt und im Plenum diskutiert, waren also allen Teilnehmer\*innen der verschiedenen Gruppen jeweils bekannt. Der zuständige Arbeitskreis „Hausarbeit“,

<sup>199</sup> Hering 1975, S. 25f.

<sup>200</sup> Gerhards/Neidhart/Rucht 1998, S. 14f. Zu Mitbegründer\*innen gehörten etwa Käte Strobel, Gerhard Szczesny und Fritz Bauer, Anonym 1967, S. 65f.

<sup>201</sup> Humanistische Union München 1975b, S. 13. Hering 1975, S. 25f.

<sup>202</sup> Hirschauer 1976, S. 10.

<sup>203</sup> Ortsverein Bonn 1976, S. 8. Ortsverein 1976, S. 16.

<sup>204</sup> Hering 1975, S. 25f.

gemeinsam geleitet von einem Mann und einer Frau, wurde noch konkreter. Neben den üblichen Forderungen nach besserer Anerkennung wurden in zwei Forderungen konkret staatliche Akteure angesprochen: Es solle staatliche Modellversuche zum gemeinschaftlichen Wohnen als Ort partnerschaftlicher Teilung der Hausarbeit geben und der Staat solle durch Forschungsförderung auf Innovationen hinwirken, die die insgesamt zu hohe Hausarbeit reduziere. An erster Stelle aber stand eine programmatische Forderung, was politisch angestrebt werden sollte: In der Parole „6 zu 2“ wurde das Verlangen nach sechsstündiger Erwerbsarbeit und zweistündiger Hausarbeit für Mann und Frau – ohne Unterschiede – auf den Punkt gebracht.<sup>205</sup> Neben den langfristig angelegten Forderungen blieb die klare Aufforderung an Männer zur sofortigen Beteiligung weiterhin Postulat.

Die direkte Aufforderung, sich an der Hausarbeit zu beteiligen, wurde also bei dieser Veranstaltung und darüber hinaus unmittelbar an Männer der Männerbewegung herangetragen. Deren herausragende Bedeutung als Beitrag der Männer für die Emanzipation der Frau – zumindest nach Ansicht dieser Strömung – wurde den Anwesenden direkt vermittelt; so legt es der Bericht der Veranstalterin überzeugend nahe. Unter den anwesenden Männern war auch der vor Ort als wichtiger Vertreter der Männerbewegung gehandelte Pilgrim mit mehreren Männern seiner Gruppe. Wie sie diese Aufforderung rezipierten, wird in einem kurzen Bericht über die Tagung der HU aus der Sicht seiner Gruppe direkt und durch eine Untersuchung seines Schaffens darüber hinaus, wie es untenstehend analysiert wird, deutlich: Im Bericht der Männergruppe von dieser Veranstaltung findet Hausarbeit keine Erwähnung. Ausschließlich Sexualität und Emotionen werden als fruchtbar diskutierte Themen erwähnt.<sup>206</sup> Dabei hatte die Veranstaltung gezeigt, dass es sehr konkrete Handlungsoptionen für profeministische Männer diesbezüglich gab, im Privaten sowie formal-politisch. Dass die Anregungen und Forderungen der Frauenbewegungen bezüglich Hausarbeit zumindest von Pilgrim auch sonst kaum aufgenommen wurden, zeigt sich in der ausführlicheren Untersuchung seines wenige Jahre nach dem Kongress erschienen Hauptwerks.<sup>207</sup>

Auch in anderen Berührungssituationen von Männerbewegung und feministischem bzw. alternativem Milieu findet sich vereinzelt das Thema Hausarbeit. Als etwa die Männer eine Aktion ihrer Partnerinnen unterstützen wollten, aber die prestigereiche Technik bereits durch die Frauen arrangiert war, wurden eben jene Männer zum Suppe kochen aufgefordert, erinnerte sich ungläubig ein Männergruppenmitglied.<sup>208</sup> Und als in der Szenezeitschrift „Das Blatt“ für

<sup>205</sup> Humanistische Union München 1975a, S. 19. Hering 1975, 26.

<sup>206</sup> Pilgrim 1978, S.100.

<sup>207</sup> Pilgrims „Manifest für den freien Mann“ von 1977 wird in Kapitel 4.2.3. hinsichtlich der Thematisierung von Hausarbeit untersucht.

<sup>208</sup> Peter 1975, S. 15.



das „Treffen in TUNIX“, retrospektiv der Auftaktkongress der Alternativbewegung, mobilisiert wurde, eröffnete das Team mit einer parataktisch entworfenen Utopie. Neben teekochendem Böll und Wallraff und Kinder in den Schlaf singendem Biermann findet sich dort: „Gemüsesuppe kocht eine ehemalige Männergruppe.“<sup>209</sup> Das Signal im Kontext ist deutlich: Wünschenswert wäre es, aber eine ernstzunehmende Perspektive ist es nicht. Dabei fand diese Forderung der Frauen an die progressiven Männer ihren Weg sogar in die bürgerliche Presse. Eine Karikatur aus dem Stern, ebenfalls abgedruckt im Spiegel, zeigte eine Frauendemo mit Schildern der üblichen Parolen der Frauenbewegung. Eines der Schilder richtete sich spöttisch an die emanzipativen Männer und kritisierte ihre Themenschwerpunkte und Handlungen durch die Forderung: „Partnerschaft nicht nur im Bett“.<sup>210</sup> Selbst als in einem abgedruckten Leserbrief an die Emma der spätere Männerforscher Georg Hafner stolz erzählte, Care-Arbeit übernommen zu haben, um die Sommer-Uni für Frauen zu ermöglichen und emanzipatorische Männer dafür kritisierte, es ginge ihnen nur um ihr eigenes Wohlbefinden, schloss er mit dem Vorschlag, „öfter ähnliche Aktionen“<sup>211</sup> durchzuführen – für mehr Beständigkeit reichte es aber nicht.

#### 4.1.4 Popularisierung der Männerbewegung

Während die ersten Männergruppen Mitte der 1970er-Jahre noch in den Universitätsstädten von jungen, weißen und linken Mittelschichtlern dominiert waren,<sup>212</sup> verbreitete sich das Konzept der Männergruppen zusehends und war spätestens ab den frühen 1980er Jahren ein Phänomen, das Männer verschiedenster Milieus und Altersgruppen einband.<sup>213</sup> Die Männerbewegung – allen voran Pilgrim – war keinesfalls nur nach innen gerichtet. Eine starke Verbreitung von Büchern gingen aus ihr hervor und prägten sie wiederum. Regelmäßig von Aktiven, meist selbst Teilnehmern in Männergruppen, geschrieben, speisten sie die Themen und Debatten der Bewegung in den öffentlichen Diskurs ein.<sup>214</sup> Und der öffentliche Diskurs in Feuilletons und Gesprächsrunden empfing die Männerbewegten als wichtige Impulsgeber in der existierenden Debatte um den neuen Mann, dessen Eigenschaften es noch näher zu bestimmen und zu vertreten galt.<sup>215</sup> Einige Autoren wie Pilgrim wurden nicht nur zu Leitfiguren der Bewegung, sondern erlangten Milieugrenzen überschreitende Bekanntheit, sodass die Themen in Sendungen des Rundfunks, in Zeitungen und auf Veranstaltungen anderer Bewegungen platziert werden konnten.<sup>216</sup> Gerade die ersten Erzeugnisse wie Pilgrims „Manifest für den Freien Mann“ sorgten bei

<sup>209</sup> Koordinationssauschuß TUNIX 1978, S. 14. Reichardt 2014, S.123f.

<sup>210</sup> Schwarzer 1976, S. 200.

<sup>211</sup> Hafner 1978, S. 60.

<sup>212</sup> Martschukat/Stieglitz 2005, S. 62.

<sup>213</sup> Barga/Goosses 2012, S. 126.

<sup>214</sup> Prömper 2003, S.17.

<sup>215</sup> Schölper 2008, S. 9. Opielka 1987, S. 176.

<sup>216</sup> Brügge 1976, S 209. Zur Popularität Pilgrims: Reichardt 2014, S. 700.

Vertreterinnen der Frauenbewegungen für optimistische Reaktionen bezüglich des Ansatzes einer profeministischen Männeremanzipation.<sup>217</sup>

Bereits 1974 wurde die amerikanische Men's Lib Bewegung zum durchweg positiv und ernst behandelten Gegenstand eines Spiegel-Artikels, wobei der Fokus auf die neuen Männerrollen gerichtet war, die die dortigen Männergruppen entwickelten. Mit besonderer Begeisterung wurde eine Episode wiedergegeben, in der ein Mann durch seine Gruppe die Aufgabe bekam, für einen Tag den Hausmann zu spielen.<sup>218</sup> Dies unterstreicht nicht nur die zuvorkommende Offenheit zumindest eines Teils der Gesellschaft für eine Männerbewegung, sondern auch die unvoreingenommene Erwartung, dass sich diese mit praktischen Problemen wie Hausarbeit zu beschäftigen habe. Kurz darauf konnten sich die Hoffnungen auf eine deutsche Männerbewegung beziehen.

Die Männerarbeit als Keim der Männerbewegung wurde populärer, klassische Autoren der Männerverständigungsliteratur verzeichneten Rekordauflagen, die die Bestsellerlisten teilweise über Wochen anführten<sup>219</sup> und der Diskurs um den neuen Mann wurde nicht nur allgemein breit geführt,<sup>220</sup> sondern auch unter starker Berücksichtigung der Männerbewegung.<sup>221</sup> Beispielhaft kann die eigens für diese Thematik geschaffene Reihe des Rowolth-Verlags erwähnt werden, in der Bücher zur Männerthematik publiziert wurden und deren erste Seite stets mit einem Zitat Pilgrims bestückt war.<sup>222</sup> Die Suche nach dem neuen Mann, Teil einer breiten „krisenbeladenen Suche nach neuen männlichen Identitätsnormen“,<sup>223</sup> wurde in Radio<sup>224</sup> und Fernsehen<sup>225</sup> wiederkehrend den Männergruppen anvertraut. Einen Kurs für Feministinnen ergänzte die VHS-Offenbach um einen Kurs über die Männerbewegung, der scheinbar immerhin so gut angenommen wurde, dass er im Folgejahr erneut stattfand und auch an Universitäten gab es Seminare zur Männer-Emanzipation.<sup>226</sup> „Poster und Buchreihen künden von seiner Existenz. Er geistert durch Kultursendungen, von ihm ist in Morgenmagazinen zu hören. Der »neue Mann« schlägt sich in Frauenzeitschriften nieder, taucht im Vermischten der Tagespresse auf.“<sup>227</sup> So leitete eine Spiegel-Redakteurin den verbitterten Leitartikel des Gesellschafts-Teils ein, in dem sie die

<sup>217</sup> Sogar in der Schweiz wurde er positive rezipiert: Anonym 1978d 6, S. 7.

<sup>218</sup> Anonym 1974, S. 166.

<sup>219</sup> Barga/Goosses 2012, S. 132.

<sup>220</sup> Schölper 2008, S. 9. Opielka 1987, S. 176

<sup>221</sup> Barga/Goosses 2012, S. 132.

<sup>222</sup> „Der Mann ist sozial und sexuell ein Idiot“ aus Pilgrims „Der Untergang des Mannes“. Gesterkamp 2018, S. 35.

<sup>223</sup> Reichardt 2014, S. 699.

<sup>224</sup> Mit dem bekannten Filmemacher Rosa von Praunheim war Pilgrim 1981 in der Hörfunksendung „Auf der Suche nach dem neuen Mann“ zu hören, die bei RIAS Berlin lief. Praunheim/Pilgrim 1981.

<sup>225</sup> Anonym 1978c, S. 40. Anonym 1973, S. 169.

<sup>226</sup> k. 1979, S. 35. Kl 1980, S. 30. Der Kurs hieß „Männerbewegung - was ist das?“ Zur „realistischen Wende“ der Erwachsenenbildung zugunsten vermehrter politischer und gesellschaftskritischer Bildung unter dem Einfluss der Studierendenproteste vgl. Olbrich 2001, S. 352-354. Betreffend Seminare: Benard/Schlaffer 1985, S. 17.

<sup>227</sup> Schreiber 1987, S. 99.

Verbreitung des Diskurses skizzierte und darin die Männergruppen, wenn auch nicht gerade wohlwollend, als Impulsgeber erwähnte. Ebenfalls kritisch, aber feministische Aspekte unterstützend, wurden in der Zeit gleich ein Dutzend teils internationaler und ins Deutsche übersetzter Bücher über die neue Männlichkeit besprochen – darunter auch Pilgrims Manifest.<sup>228</sup>

Einen vorläufigen organisatorischen Höhepunkt erreichte die Bewegung 1985 mit dem bundesweiten Männergruppentreffen in Bremen als Auftakt des künftig jährlich stattfindenden Ereignisses der Männergruppen. Diesem wohnten nicht nur rund 1000 Männer bei, sondern auch Medienvertreter wie Matthias Horx für die Zeit.<sup>229</sup> Über die Nachfolgeveranstaltung in Berlin 1986 berichtete die F.A.Z. ausführlich, stellte allerdings eine Karikierung der Diskussion zwischen eingeladenen Feministinnen und „vom Feminismus verunsicherte[n] Männer[n]“<sup>230</sup> über die inhaltliche Auseinandersetzung, zumal es ohnehin an Inhalten mangle. Doch auch hier, zwischen der gehäuften Ironie, war die Frage nach dem neuen Mann als ernstzunehmend anerkannt und die Männerbewegung jene Gruppe, die sich immerhin auf die Suche danach begeben habe.

Ganz klar richtete die gemäßigt linke Presse noch Mitte der 1980er die Erwartung an die Männerbewegung, sie sei eine „bewußtseinsmäßige [...] und soziale [...] Bewegung, die in ihrem vermeintlich ungerichteten, sprunghaften Hin und Her doch die alltägliche Erosion einer jahrtausendlang verfestigten Formation bewirkt: des Patriarchats.“<sup>231</sup> Niemand geringeres als der populäre Familien- und kurz darauf schwerpunktmäßige Väterforscher Fthenakis hielt in einem Interview sogar die Männerbewegung für die gestiegene Beschäftigung von Männern mit Kindern für verantwortlich – mehr noch als die Frauenbewegungen – und gestand ihr so erheblichen gesellschaftlich wirksamen Einfluss auf tatsächlichen Wandel im Privaten zu.<sup>232</sup> Und doch: Als die Männerbewegung sich Mitte der 1980er-Jahre, zu diesem Zeitpunkt immerhin mit gut zehn Jahren Tradition, an eine Neuorientierung machte, bemerkten Beobachter ein zentrales Problem: Eine profeministische Männerbewegung brauche es zwar immer noch, doch Emotionalität sei kein geeignetes Thema für eine mitreißende Bewegung. Alte Problemlagen der Rollenverteilung in Wirtschaft und Politik hätten genug Aktualität, die Männerbewegung vernachlässige diese allerdings vollständig zugunsten selbstzentrierter Identitätsfragen.<sup>233</sup>

---

<sup>228</sup> Pross 1978a, S. 40.

<sup>229</sup> Horx 1985, S. 69. Horx hatte zuvor beispielsweise für den Pflasterstrand geschrieben: Horx/Sellner/Stephan 1982.

<sup>230</sup> Koester 1986, S. 27.

<sup>231</sup> Merschmeier 1984, S. 164.

<sup>232</sup> Fthenakis, S. 59.

<sup>233</sup> Horx 1985, S. 69. Eine Neuerfindung der „Männerbewegung“, die sich bereits Anfang der 1980er-Jahre von den Softie-„Fehlentwicklungen“ und Unterwerfungen unter die Frauenbewegungen der 1970er-Jahre gelöst habe, wird von einigen frühen Chronisten der Männerbewegung konstatiert. Dabei scheint es diesen, selbst Männerbewegten,

Von solcherlei Wahrnehmungen getragen brach sich ab Mitte der 1980er eine zunehmende und anhaltende Bagatellisierung der frühen Gruppen und Aktivisten in der öffentlichen Meinung,<sup>234</sup> in der skeptisch-enttäuschten Frauenbewegungen<sup>235</sup> und schließlich in der Szene selbst Bahn.<sup>236</sup> Nicht zuletzt die von Enttäuschung zeugenden Artikel und Bücher ab Mitte der 1980er-Jahre sind zugleich Zeugen der hoffenden Erwartungen, die auch Außenstehende an die Männerbewegung gerichtet hatten.<sup>237</sup> Insofern ist bei einer Bemessung der Diskursmacht der tatsächlich überschaubaren Bewegung auch die öffentliche Nachfrage als verstärkender Faktor zu berücksichtigen.

Neben der Kritik zeigte die positive Hinwendung allerdings einen wichtigen Aspekt auf, der durch einen detaillierten Blick auf die Rezeption deutlich wird. Das vor allem von (ehemaligen) Aktiven auf Softie-Beleidigungen und Abneigung reduzierte Bild der öffentlichen Meinung ist nicht haltbar. Zwar war die Thematisierung der Männerbewegung oft kritisch-distanziert und solcherlei Herabwürdigungen fanden zur Genüge statt,<sup>238</sup> doch waren verschiedene sogar bürgerliche Medien auch immer wieder sichtlich interessiert an den linken Gruppen. Nicht zuletzt an Modellprojekten, wie sie für Männerbewegte in Bezug auf eine Veränderung der Geschlechterrollen naheliegend waren, zeigten Medien in anderen Fällen großes Interesse und speisten sie so in den breiteren Diskurs ein.<sup>239</sup> Schließlich waren sie es, die im gesamtgesellschaftlichen Diskurs über neue Geschlechterrollen eine scheinbar proaktive Rolle einnahmen. Ihre Entwürfe des neuen Mannes, die eben nicht nur durch negativ-Definitionen der Frauenbewegungen oder übermächtige sozioökonomische Entwicklungen geformt wurden, sondern die Männer an der Konzeption beteiligten, waren im bemüht suchenden Diskurs besonders gefragt.<sup>240</sup> Neben den bereits besprochenen Quellen, bieten die sogenannte Männerverständigungsliteratur und verwandte zur Verbreitung bestimmte Quellen einen Einblick, wie dieser privilegierte Zugang zur Öffentlichkeit genutzt wurde.

---

nicht zuletzt um eine historische Legitimation der eigenen Position zu gehen. Ihnen zufolge habe eine hörige und unselbstständige Orientierung an der Frauenbewegung – und damit übertreiben sie deutlich – eine eigenständige Entwicklung zu einer größeren Bewegung verhindert, weshalb künftig feministische Anforderungen an den Mann hinstehen müssten. Diese sehr wohl seit den 1970er-Jahren bestehende Argumentation findet sich versteckt in den profeministischen Texten emanzipativer Männerbewegter wie: Grohsgart 1990, S. 406. Brzoska 1996, S. 82-84. Blazek 1999, S. 232f. Hollstein 1999, S. 13.

<sup>234</sup> Horx 1985, S. 69. Gatterburg/Supp/Falksohn 1992, S. 68.

<sup>235</sup> Eine symptomatische Abrechnung mit den Männergruppen: Benard/Schlaffer 1985, S. 9, 43f. Kadritzke 2014, S. 234.

<sup>236</sup> Kemper 1997, S. 42. Grohsgart 1990, S. 406.

<sup>237</sup> Schreiber 1987. Gatterburg/Supp/Falksohn 1992, S. 68. Aus Reihen der Frauenbewegungen etwa: Benard/Schlaffer 1985, S. 43, 43f.

<sup>238</sup> Anonym 1981, S. 57.

<sup>239</sup> Lenz 2010, S. 24f.

<sup>240</sup> Horx 1985, S. 69.

## 4.2 Hausarbeit als Thema der Männerbewegung

Einen Durchbruch zur Öffentlichkeit stellten die Werke einschlägiger Männerbewegter Ende der 1970er dar, die ein breiteres Publikum ansprachen und die inhaltlichen und praktischen Grundlagen eines breiten Teils der Männerbewegung widerspiegeln.<sup>241</sup> Die in Abgrenzung zur wissenschaftlichen Männerforschung später als „Männerverständigungsliteratur“<sup>242</sup> deklarierten Manifeste, Gesellschaftsanalysen und Berichte geben als „eine wichtige symbolische Ressource für die kollektive Orientierungsbildung in diesen Gruppen“<sup>243</sup> einen aufschlussreichen Einblick in das Innenleben der Bewegung, die Themenschwerpunkte einflussreicher Akteure und nicht zuletzt die Außendarstellung und Selbstinszenierung.<sup>244</sup> Zugleich geben sie einen Hinweis auf die Rolle von Hausarbeit in den konkreten profeministischen Emanzipationsentwürfen der Bewegung sowie auf die Rezeption der Frauenbewegungen mit ihren Forderungen. Um einen Eindruck dessen zu gewinnen, sollen folgend einige einschlägige Werke betrachtet werden, die aus der Männerbewegung hervorgingen oder in dieser nachweislich stark rezipiert wurden. Dazu werden die Texte zunächst allgemein eingeführt und sodann entlang der Texte spezielle Beobachtungen herausgearbeitet, wie Hausarbeit thematisiert wurde, um deren Stellenwert und Konnotation im gesamten Diskurs der Männerbewegung verorten zu können.

### 4.2.1 Die frühen Impulse

Als „Aufmacher der Männerthemas“<sup>245</sup> in der deutschen Linken gilt Peter Schneiders Aufsatz „Die Sache mit der ‚Männlichkeit‘. Gibt es eine Emanzipation der Männer?“. Peter Schneider selbst war zu diesem Zeitpunkt bereits hinlänglich bekannter linker Aktivist und Autor der Studentenbewegung aus dem Umfeld Dutschkes und des SDS.<sup>246</sup> Sein Aufsatz erschien in der Ausgabe 35/1974 des Kursbuchs zum Thema „Verkehrsformen. Frauen, Männer, Linke. Über die Schwierigkeiten ihrer Emanzipation.“ Die politische Literaturzeitschrift „Kursbuch“, 1965 unter der Ägide Hans Magnus Enzensbergers als Medium einer linken Gegenöffentlichkeit gegründet, galt als kulturelles Forum der Studentenbewegung und an sie anschließenden Linken. Eine besondere Rolle kam ihm bei der Vermittlung internationaler Impulse zu, etwa indem internationale Größen der Linken darin publizierten oder Themen aufgegriffen wurden.<sup>247</sup>

In seinem narrativen Essay mit eingestreuten Verweisen auf theoretische und empirische Bezugspunkte nahm Schneider in Zügen den selbsterfahrungsorientierten Charakter späterer Texte

<sup>241</sup> Prömper 2003, S.17.

<sup>242</sup> Meuser 2010, S. 141, 146f.

<sup>243</sup> Ebd., S. 159. Benard/Schlaffer 1985, S. 32.

<sup>244</sup> Brandes 2013, S. 16.

<sup>245</sup> Lenz 2007, S. 49.

<sup>246</sup> Prinz 1990, S. 212f. Herzog 1998, S. 415f. Lützel 2019, S. 72f.

<sup>247</sup> Marmulla 2011, S. 9f., 12.

und Gruppenprozesse der Männerbewegung vorweg. Er beobachtete eine Hinterfragung der Geschlechterbeziehungen und Männerrolle durch die Frauenbewegung, auf die Männer entweder ignorant oder durch überschwängliche, aber folgenlose Zustimmung begegnet seien.<sup>248</sup> Dabei gelte es durchaus die durch die kapitalistische Gesellschaft verunstaltete Männerrolle zu hinterfragen, insbesondere hinsichtlich der Fähigkeit, emotional und sexuell Bedürfnisse zum Ausdruck zu bringen.<sup>249</sup> In kleinen privilegierten Gruppen des alternativen Milieus könnten diese nun ausgehandelt werden, wenn „Bedürfnisse und Rollenerwartungen, die einer an den anderen hat, in dem alten Verhältnis [...] herausgearbeitet und problematisiert“<sup>250</sup> würden. Was zunächst wie ein Entgegenkommen für feministische Forderungen, die er nach eigenen Aussagen umfangreich rezipiert und berücksichtigt hatte, scheint, blieb beschränkt auf Verhaltensänderungen, die ein Mehr an Freiheit für alle versprochen.<sup>251</sup> So verwundert es nicht, dass als gemeinsame Schnittmenge Sexualität und Emotionen ausgebreitet wurden, aber Kernthemen der Frauenbewegungen – wie Hausarbeit –, die nicht ausschließlich eine befreiende Perspektive für Männer bedeuteten sondern immanent Zwänge, ein Schattendasein fristen mussten. Zwar distanzierte er sich lapidar vom amerikanischen Schriftsteller Norman Mailer, der den „Kampf der Geschlechter auf die Grundfrage zurückführt: ‚Wer wird schließlich das Geschirr abspülen?‘“<sup>252</sup> und zu dem Schluss kam, dies sollten weiterhin Frauen machen, doch er widersprach ihm nicht einmal inhaltlich oder offerierte einen Gegenentwurf männlicher Beteiligung an Hausarbeit. Lediglich im narrativen Teil des Essays erwähnte er schließlich kurz, wie er mit seiner Partnerin abwusch, verzichtete aber, im starken Kontrast zu den anderen Themen, vollkommen auf eine gesellschaftspolitische Einordnung – das Private blieb hier privat.<sup>253</sup>

Diese Problemanalysen und Handlungsansätze waren Ausgangspunkt einiger Männergruppen, die gemeinsam das Kursbuch lasen und diskutierten.<sup>254</sup> Nicht unwahrscheinlich dürfte in diesem Kontext sein, dass auch die übrigen Essays der Ausgabe zumindest teilweise rezipiert wurden. Den geneigten profeministischen Lesern der Männergruppen dürfte dabei kaum entgangen sein, wie im Interview Alice Schwarzers mit Simone de Beauvoir die Verteilung der Hausarbeit als erster und wichtigster Indikator für die Befreiung der Frau benannt wurde, die zudem den wichtigsten emanzipatorischen Akt, die eigen Erwerbsarbeit, begünstige.<sup>255</sup> Allenfalls aus

---

<sup>248</sup> Schneider 1974, S. 113.

<sup>249</sup> Ebd., S. 116.

<sup>250</sup> Ebd., S. 112.

<sup>251</sup> Ebd., S. 113-115.

<sup>252</sup> Ebd., S. 113.

<sup>253</sup> Ebd., S. 129.

<sup>254</sup> Mann-O-Mann Redaktion 1976, S. 65.

<sup>255</sup> de Beauvoir/Schwarzer 1974, S. 59, 62f, 66. Die Bedeutung dieser Aussagen für de Beauvoirs Positionsbestimmung sollte angesichts der suggestiven Fragen Schwarzers an dieser Stelle nicht überinterpretiert werden, die Botschaft der Relevanz der Hausarbeit, wie der Leser sie verstanden haben dürfte, bleibt davon allerdings

anderen Texten Schwarzers, die die Männerbewegten oft rezipierten, dürfte diese Forderung bekannt gewesen sein.<sup>256</sup>

#### 4.2.2 Ist Hausarbeit Teil der neuen Männerbilder?

Zwei Werke, die auch über die Männergruppen hinaus Popularität für die Männerbewegung schaffen konnten, stammten aus dem Umfeld von Pilgrim bzw. von diesem selbst. In gleichem Maße waren diese Texte Ausfluss jahrelanger Erfahrungen in Männergruppen wie auch themensetzende Diskursbeiträge für die weitergehende Männerbewegung. Zudem trugen die Bücher zur Popularität Pilgrims bei, der außenstehenden Zeitgenoss\*innen als „der bekannteste ‚Männer‘-Autor“<sup>257</sup> galt. „Männerbilder. Geschichten und Protokolle von Männern“ von 1976, das im Wesentlichen aus Beiträgen von Gruppenmitgliedern aus Pilgrims Münchener Männergruppe bestand, war für viele Beobachter und lose Interessierte ein erster Einblick in Männergruppen und vermittelte so erstmals umfangreich Informationen aus erster Hand an Außenstehende und formte zugleich die Erwartungen neu Hinzustoßender. „Wer hat ‚Männerbilder‘ und ‚Manifest‘ von V.E. Pilgrim gelesen,“<sup>258</sup> fragte Karl-Heinz in der populären Münchener Szenezeitschrift *Das Blatt* auf der Suche nach Männern zum Austausch über seine irritierte Männlichkeit. 1982 war „Männerbilder“ bereits in der achten Auflage und umfangreich im Spiegel besprochen worden.<sup>259</sup>

Als einem der, wenn nicht dem einflussreichsten Texte der Männerverständigungsliteratur kommt Volker Elis Pilgrims „Manifest für den freien Mann“ schließlich eine herausragende Rolle zu, weil es das zunächst umfassendste Konzept des neuen Mannes lieferte (wenngleich Pilgrim dessen Unabgeschlossenheit sehr betonte).<sup>260</sup> Pilgrim, 1942 adelig geboren und 1960 mit der Familie aus der DDR geflohen,<sup>261</sup> gründete 1974 mit einigen anderen in München eine der ersten Männergruppen.<sup>262</sup> Dass er in einigen Darstellungen als homosexuell klassifiziert wurde und wird,<sup>263</sup> sollte nicht den Eindruck erwecken, Rollenverteilung bei Hausarbeit habe jenseits seines persönlichen Erfahrungshorizonts gelegen, zumal er selbst von heterosexuellen Beziehungen und Wohnzusammenhängen sowie intensiver Beschäftigung mit feministischen Forderungen berichtete.<sup>264</sup> Beide Bücher wurden durch den Trikont-Verlag herausgegeben, der

---

unangestastet. Weiterführend zur Instrumentalisierung de Beauvoirs in deutschen feministischen Debatten insbesondere durch Schwarzer siehe: Schulz 2002, S. 182.

<sup>256</sup> Benard/Schlafler 1985, S. 16. Pilgrim trat sogar mit ihr auf: Brügge 1976, S. 209.

<sup>257</sup> Schreiber 1987, S. 104.

<sup>258</sup> Karl-Heinz: Anzeige, in: *Das Blatt* (1978) 133, S. 59.

<sup>259</sup> Müller et al. 1982, Impressum. Brügge 1976, S. 207-214.

<sup>260</sup> Meuser 2010, S. 147. Reichardt 2014, S. 700.

<sup>261</sup> Pilgrim 2017, S. 8. Brügge 1976, S. 210.

<sup>262</sup> Kemper 1997, S. 39.

<sup>263</sup> Hafner 1996, S. 448. Kemper 1997, S. 39.

<sup>264</sup> Pilgrim 1977, S. 98.

durch zwei SDS-Mitglieder 1967 gegründet und durch den Verkauf von Büchern wie der Mao-Bibel groß geworden, in den 1970er-Jahren zum wichtigsten Verlag des alternativen Milieus avancierte.<sup>265</sup> Das Verlagskollektiv selbst positionierte sich profeministisch und klagte die Hausfrauenrolle als teilursächlich für die Frauenunterdrückung an.<sup>266</sup>

Für die Sammlung „Männerbilder“ kann zunächst festgehalten werden, dass Hausarbeit nur selten thematisiert wurde und wenn, dann nur nebenbei. Es wurde zu keinem Zeitpunkt die Übernahme von Hausarbeit als profeministisch-emanzipatorischer Akt diskutiert. Von besonderem Interesse ist das in dem Band abgedruckte Protokoll des Männergruppentreffens in Berlin 1975, zu dem aus dem gesamten Bundesgebiet sowie dem europäischen Ausland Männergruppen zusammenkamen.<sup>267</sup> Wenngleich das Protokoll gekürzt und teilweise paraphrasierend ist, gibt es einen Eindruck der Themenschwerpunkte sowohl in der Diskussion, als auch in dem gewünschten Bild nach außen. Das Protokoll wurde durch eine Vorbemerkung der Mann-O-Mann Redaktion eingeleitet, die für das Treffen resümierte, die Anwesenden seien konstruktiv die „Überwindung der traditionellen Geschlechtsrolle und die Bekämpfung sexistischer Verhaltensweisen von Männern gegenüber Männern und Frauen“ angegangen.<sup>268</sup> Während dies noch eine sehr allgemeine Formel ist, unter der sich vermeintlich naheliegend die Geschlechterrollen bei der Hausarbeitsverteilung subsumieren ließen, zeigt das ausführliche Protokoll, was darunter tatsächlich verstanden wurde – und was dazu nicht diskutiert wurde. Erneut lag der Schwerpunkt bei Sexualität und Emotionen, doch aufschlussreiche Erwähnungen spiegeln Einstellungen der Männergruppenaktiven zu Hausarbeit wider.

So finden sich verschiedene Beispiele, in denen Hausarbeit durch Männer lächerlich gemacht wurde. Als etwa ein Student vom belastenden Schreiben seiner Diplomarbeit berichtete, grenzt er dies zur allgemeinen Erheiterung abfällig als wirklich schwierig und belastend vom „Kochen und Nähen und Gemüseputzen“ ab, während er auf Roland verwies, der „in der Mitte sitzt und fürs gemeinsame Abendessen das Gemüse putzt und zuhört.“<sup>269</sup> Berichtet wurde auch von einer früh aktiven Gruppe, die beim Treffen nicht anwesend war, zumal die Berichte den Eindruck gezielter Ausgrenzung der unüblich arbeitenden Gruppe erwecken. Diese habe statt der Gesprächsrunden „auch über non-verbale Sachen wie Nähen, Kochen, Musikmachen“ die Selbstveränderung angestrebt. Das berichtete Verhalten stieß auf Häme und Unverständnis: „Hans (*unter hämischem Lachen*): Warum hat denn diese eine Gruppe das Nähen [...] gemacht, also

<sup>265</sup> Meueler/Dobler 2017, S. 12, 16. Sepp 2024.

<sup>266</sup> Zellmer 2011, S. 67. 1976 löste sich „Frauenoffensive“ dennoch für eigene feministische Verlagsarbeit aus dem „Männerverlag“. Kasper 2017, S. 164.

<sup>267</sup> Mann-O-Mann Redaktion 1976, S. 52.

<sup>268</sup> Ebd., S. 50.

<sup>269</sup> Ebd., S. 72f.



ich meine, was haben sie sich davon erhofft, statt wie andere zu reden?“ Als daraufhin ein Teilnehmer erwähnte, manchmal nähe er auch, wird dies mit Gelächter quittiert.<sup>270</sup> Sehr deutlich wird an dieser längsten Episode über Hausarbeit im gesamten Band der Bewusstwerdungsprozess als wichtigste Methode der Männergruppen, während dem Thema Hausarbeit weder Ernsthaftigkeit, noch politischer oder emanzipatorischer Charakter zugestanden wurde.

In dem Band, dem Werbeanzeigen für weitere Lektüre zwischengeschoben sind, sticht eine heraus. Beworben wurde ein bald ebenfalls im Trikont-Verlag erscheinender Band mit dem Vorläufigen Titel „Männerwirtschaft oder die Schwierigkeiten mit der Emanzipation in der Praxis.“ Angekündigt wurden Fragen, etwa: „Wie sieht es aus, wenn Männer die Hausarbeit übernehmen? Ist der ‚Hausmann‘ überhaupt eine realistische Möglichkeit in unserer Gesellschaft? Gibt es Halbtagsberufe für Männer, können sie mit starker häuslicher Belastung überhaupt am Arbeitsplatz konkurrieren?“<sup>271</sup> Beantwortet werden sollten dies Fragen der bisher „nur verbal geführten Diskussion“ mit Interviews und Aufsätzen Betroffener sowie beispielsweise mit Gegenüberstellungen mit der in Dänemark weiter fortgeschrittenen Diskussion.<sup>272</sup> Während die Fragen vor allem Skepsis suggerierten und die Belastungen sowie gesellschaftlichen Widerstände betonten, wurde auch eine verhältnismäßig tiefgehende Beschäftigung mit Hausarbeit als emanzipatorische Praxis vermittelt. Im Begleittext wurde mehr männliche Hausarbeit zwar als erstrebenswert angedeutet, die Bedrohung der Männerrolle blieb aber der Fluchtpunkt der Fragestellungen. Zu einer Beantwortung kam es nicht. Das Buch wurde scheinbar nicht publiziert.<sup>273</sup> Ob dies an mangelndem Interesse oder anderen Problemen im Entstehungsprozess lag, ließe sich nur mutmaßen.

Ein weiteres Verhaltensmuster, dass sich wiederkehrend fand, ist die versuchte Annäherung an Weiblichkeit. Meuser ordnet diese Strategie als Fortsetzung des vorherrschenden Defizitdiskurses über den Mann als Mängelwesen in der Männerverständigungsliteratur und Männergruppen ein.<sup>274</sup> Doch wie wurde diese ausgestaltet? Zum einen wurde etwa provokativ bei einem Straßenfest „Schminke und Fummel“ getragen oder sich aus sexuellem Protest als Frau verkleidet, also auf Äußerlichkeiten gezielt.<sup>275</sup> In anderen Fällen wurde dies auf emotionale Kompetenzen oder eine grundlegende Abkehr vom Mann-sein bezogen, die nach Goldrick-Jones vor allem

<sup>270</sup> Mann-O-Mann Redaktion 1976, S. 68f.

<sup>271</sup> Ebd., S. 51.

<sup>272</sup> Ebd.

<sup>273</sup> Die DNB verzeichnet für die folgenden fünf Jahre kein Buch des Verlags, auf das die Beschreibung passen würde und auch im Gegensatz zu den übrigen Büchern der Männerverständigungsliteratur findet sich genauso wenig ein antiquarischer oder archivarischer Bestand, wie Erwähnung in den sonst stark selbstreferenziellen anderen Werken.

<sup>274</sup> Meuser 2010, S. 148.

<sup>275</sup> Mann-O-Mann Redaktion 1976, S. 49. Rödner 1978, S. 20. Lenz 2007, S. 51.

eine Befreiung von Schuldgefühlen herbeiführen sollte.<sup>276</sup> Von der Auseinandersetzung mit und Annäherung an Frauenrollen erhoffte sich Pilgrim für sich selbst mehr Zärtlichkeit und Beweglichkeit.<sup>277</sup> Nicht aber wurde in diesen Rollenannäherungsüberlegungen eine Annäherung an Hausarbeit in Betracht gezogen. Wenig überraschend ist denn auch, dass zwar alternative Wohnzusammenhänge, deren Aufkommen von manch optimistischen Männerbewegten sogar deterministisch erwartet wurde,<sup>278</sup> als Mittel befürwortet wurden, in einer Gegengesellschaft die Rollenverteilung zu überwinden<sup>279</sup> und die bürgerliche Gesellschaft damit zu konfrontieren.<sup>280</sup> Allerdings fühlte sich ein Gruppenteilnehmer bezeichnenderweise angegriffen und verschließt sich dieser Kritik, als er darauf hingewiesen wurde, in der Wohngemeinschaft verhalte er sich wie ein Macker.<sup>281</sup> Auch Rödner stellte fest, einige Männer verließen die Gruppe, wenn konkrete Forderungen an sie formuliert wurden, neue Denkansätze würden so schließlich auch in den Gruppen auf Hindernisse stoßen.<sup>282</sup> So banal es scheinen mag, ist auch dies als Grund für ausbleibende Aufforderungen nach männlicher Hausarbeitsbeteiligung nicht zu vernachlässigen.

Beispiele für explizite reflexhafte Abwehrhaltungen gegen Forderungen der Frauenbewegungen finden sich zumindest analog in anderen Kontexten. Renitent zeigte sich Pilgrim im Nachgang einer öffentlichen Veranstaltung im vollen Auditorium Maximum der Uni Freiburg mit Alice Schwarzer, die er selbst an anderer Stelle als Vorbild emanzipierter Frauen anführte.<sup>283</sup> Weil diese Männer kritisierte und Pilgrim seine Geschlechtsgenossen nicht ausreichend verteidigt habe, kritisierte ihn ein anderes Gruppenmitglied. Wegen dieser Erfahrung wolle er sich fortan ausschließlich um Männer kümmern.<sup>284</sup> An anderer Stelle distanzierte er sich von Schwarzers Position zu penetrativem Sex, da er ihr Ansinnen als potentiellen Auftakt zur „Unterdrückung des Mannes“ interpretierte.<sup>285</sup> Erneut wird deutlich, dass sich Männerbewegte dort von feministischen Forderungen distanzieren, wo sie die eigene Freiheit bedroht oder gar überschwänglich ein Matriarchat herannahen sahen.<sup>286</sup>

<sup>276</sup> Pilgrim 1978, S.108f. Anonym 1981, S. 57. Weitere Beispiele bei Reichardt 2014, S. 198f. Goldrick-Jones 2002, S. 158.

<sup>277</sup> Pilgrim 1977, S. 41.

<sup>278</sup> Rödner 1978, S. 18.

<sup>279</sup> Mann-O-Mann Redaktion 1976, S. 50, 76f.

<sup>280</sup> Rödner 1978, S. 32.

<sup>281</sup> Männergruppe München 1978, S. 155.

<sup>282</sup> Rödner 1978, S. 23f.

<sup>283</sup> Pilgrim 1977, S. 132.

<sup>284</sup> Pilgrim 1978, S. 98f. Jo fällt in dem Bericht, wengleich bemüht positiv dargestellt, dadurch auf, dass seine Partnerin durch reichlich und offensichtliches Fremdgehen stark unter der Beziehung leidet.

<sup>285</sup> Pilgrim 1977, S. 15.

<sup>286</sup> Ebd., S. 13. Horx 1985, S. 69.

Als ein Männergruppenteilnehmer in einem anderen Beitrag betonte, er „machte ab und zu das Abendessen für mich und die Leute, bei denen ich übergangsweise lebte,“ wurde dies sogleich kontrastiert durch die eigentliche Erwartung an die Zeit nach Ende der Erwerbsarbeit. Erwerbsarbeit sei fremdbestimmte Zeit, die übrige Zeit solle selbstbestimmte Zeit sein, die mit Tanzen und ähnlichem zu Füllen sei.<sup>287</sup> Diese hier nur exemplarische Erwartung, nach der Erwerbsarbeit keinen Zwängen zu unterliegen, ist wichtiger Aspekt der emanzipatorischen Züge der Männerbewegung als Teil der neuen sozialen Bewegungen. Leistungsverweigerung war wichtiges Element im Kampf gegen Männerrollen.<sup>288</sup> Das oft nur latent durchscheinende, da internalisierte, Freiheitsverständnis der kritischen Theorie, das die Negation von Zwängen prononciert, schlug konsequenterweise um in eine Negierung von Hausarbeitsverpflichtungen. Im Konkreten bedeutete dies schließlich eine Konkurrenz zwischen selbstbestimmter Zeit und zwangbehafteter Hausarbeitszeit – einer für Männer sogar neu hinzukommenden zwangbehafteten Zeit. Was bei den übrigen Quellen nur zwischen den Zeilen gelesen werden kann, wollten sie doch ein feministisches Auftreten wahren, sprach schließlich Güq Querfurth, Frankfurter Männergruppenmitglied und Mitarbeiter des Bewegungsorgans „Von Mann zu Mann“, bei der Internationalen Männerkonferenz 1984 aus: „Wir wollen freier werden. Wir wollen nicht Arbeiter sein, Hausarbeiter oder Väter oder sonstwas...“.<sup>289</sup> In der Radikalität ist er damit wohl nicht repräsentativ, die Relevanzstrukturen im Spannungsverhältnis von eigener Befreiung und potentieller Befreiung der Frauen durch Übernahmen von Hausarbeit entsprach aber der verbreiteten Einstellung in der Männerbewegung. Diese Konkurrenz wird etwa deutlich bei den Formulierungen, die Pilgrim in seinem Manifest des freien Mannes wählte.

#### 4.2.3 Macht der freie Mann Hausarbeit?

In seinem Manifest entwarf Pilgrim eine neue, befreiende Lebensweise, zu der er andere Männer motivieren wollte.<sup>290</sup> Die Befreiung des Mannes sei dabei unmittelbar abhängig von der Befreiung der Frau und nur durch diese möglich. Erst eine Frau, die etwa frei zur Erwerbsarbeit und dem Mann ebenbürtig sei, ermögliche freie Beziehungen und Männerrollen.<sup>291</sup> Ohne den Widerspruch selbst anzusprechen, stellte Pilgrim an anderer Stelle fest, die Freiheit des Mannes stehe zugleich für viele in Konkurrenz zu anderen Aufgaben, etwa bisher hauptsächlich weiblichen Aufgaben:

---

<sup>287</sup> Müller 1978, S. 42

<sup>288</sup> Rödner 1978, S. 18.

<sup>289</sup> Benard/Schlaffer 1985, S. 49. Das gekürzte Protokoll lässt nicht erkennen, ob es Widerspruch gab.

<sup>290</sup> Pilgrim 1977, S. 5f.

<sup>291</sup> Ebd., S. 45f.

„,Bindung‘, ‚Sorge‘, ‚Verantwortung‘, ‚Kinder‘ — ganz im geheimen assoziiert der Mann alles, was von der Frau kommt, was im Zusammenhang mit ihr kommt, als Ende seiner Freiheit. So sagt er es ja auch: ‚Da hört die Freiheit auf.‘ [...] Ich habe Angst vor solcher Unfreiheit.“<sup>292</sup>

Diese Einstellung identifizierte Pilgrim bei sich zwar auch, statuierte sie allerdings nicht als normativ richtig – zumindest in Bezug auf emotionale Aspekte, von denen er sich befreiende Impulse erhoffte. Dagegen wurde seine eigene Abneigung gegenüber Hausarbeit deutlich. Wenn er an vereinzelt Stellen die Belastung von Frauen durch Hausarbeit thematisierte, beschrieb er diese etwa als „Beschäftigungstherapie“<sup>293</sup> oder stellte sie in scharfen Kontrast zur erfüllenden (Erwerbs)Arbeit.<sup>294</sup> Bei aller Sympathie für Kindererziehung lehnte er eine Hausmännerrolle entschieden ab.<sup>295</sup> Die Hausfrauenrolle, die er implizit als überwunden anzusehen schien,<sup>296</sup> als Parallele zeige die Resignation, die durch die Entbehnung von „Wirken und gesellschaftliche[m] Wollen [zugunsten von] Kind in Küche und Stube“ und das „um sich selber drehen, wischen, waschen, räumen, kochen und immer dasselbe tun“ entstehen müsse. „Der Mann wäre rasend vor Ärger oder depressiv vor Verzweiflung.“<sup>297</sup> Mit diesen Befunden – die negativen Folgen für die Frau redet er nicht kleiner – lehnt er eine reine Hausmannrolle ab, ohne aber eine egalitäre Aufteilung auch nur zu erwägen. Immerhin verglich er das stupide Rotieren des Mannes bei der Arbeit mit dem Rotieren der Hausfrau in den eigenen vier Wänden.<sup>298</sup> So erstrebenswert Pilgrim die Befreiung von Ersterem war, so wenig verlockend dürfte ihm und anderen Männern aus dieser Perspektive die Übernahme von Letzterem gewesen sein.

Wahrscheinlich auch deshalb erkannte er Hausarbeit zwar kritisch als Aspekt, den „Männer aus ihrem Denken und Handeln generell ausklammern“ und als Mittel des abzuschaffenden Patriarchats zur Unterdrückung der Frau. Dennoch entwarf er keine Möglichkeit, sie davon zu befreien, zumal „die Frau [...] in der überwiegenden Mehrzahl nicht weiß, was sie will, weil sie kein Bewußtsein von sich selbst hat.“<sup>299</sup> Dass er dies als Ausrede wählte ist auch deshalb bemerkenswert, weil er sich wiederkehrend positiv auf die Hausfrauen-Studie von Pross bezog.<sup>300</sup> Darin wurde sehr deutlich als wichtiger Schritt gefordert, dass Männer sich stärker an Hausarbeit beteiligen – eine Konsequenz, die Pilgrim nicht aufgriff.<sup>301</sup> Hausarbeit blieb für Pilgrim

---

<sup>292</sup> Pilgrim 1977, S. 40.

<sup>293</sup> Ebd., S. 39.

<sup>294</sup> Ebd., S. 43.

<sup>295</sup> Ebd., S. 95f., 98.

<sup>296</sup> Ebd., S. 95f.

<sup>297</sup> Ebd., S. 98.

<sup>298</sup> Ebd., S. 100. Tatsächlich war allen Frauenbewegungen gemein, dass die Charakterisierung der Hausarbeit zwischen professioneller Arbeit mit Würdigungsrecht und isolierend-monotoner Arbeit im „Hausfrauen-Getto“ pendelte. Besonders letztere Einordnung nahm die Männerbewegung dankend auf, um sich von Hausarbeit abzulehnen. Schwarzer 1976, S. 196. Schwarzer 1977, S. 3.

<sup>299</sup> Pilgrim 1977, S. 43.

<sup>300</sup> Ebd., S. 44, 94, 131.

<sup>301</sup> Pross 1975, S. 253f.

unerwünscht. Auch in einem anderen Werk, mit dem er verhältnismäßig progressiv feministische Themen in der Linken zu verbreiten sucht, ist „der häusliche Bereich [...] unkritisch zur völlig statischen Domäne von totaler Verdummung, von Selbstlauf, gewissermaßen Entmenschung, erklärt. Offen ist bereits [...] die Diskriminierung von mütterlicher Versorgungsarbeit.“<sup>302</sup> Durch das Ausbleiben expliziter Aufforderung zu männlicher Beteiligung an Hausarbeit lassen sich auch allgemeine Forderungen nach „Gleichverteilung der Produktionsmittel, des sogenannten Eigentums, [...] der Arbeit“<sup>303</sup> oder Arbeit in „Gebieten, die [der Mann] der Konzentration bisher nicht für wert erachtet hat“<sup>304</sup> nicht als auf Hausarbeit bezogen interpretieren.

Ostentativ befürwortete er eine stärkere Beteiligung der Frauen an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen. Davon erhoffte er sich Entlastung für Männer sowie sich selbst in Form freier Zeit etwa zur Selbsterfahrung.<sup>305</sup> Womit Frauen den ihnen durch Erwerbsarbeit und politische Partizipation zusätzlich entstehende Zeitaufwand decken sollten, konkretisierte Pilgrim nicht. Dass dies bedeuten dürfte, dass Frauen weiterhin die Hausarbeit übernehmen müssten, da die freie Zeit der Männer als Freizeit genutzt werden sollte, zog er nicht in Betracht. Ob sich Hausarbeit nicht in seinem Horizont befand, er die Konsequenzen nicht debattieren wollte oder er auf eine andere Möglichkeit hoffte, Hausarbeit zu reduzieren, blieb an dieser Stelle offen. Die Verweigerung einer Selbstverpflichtung stand dabei im Kontext des Wunsches nicht nur nach Freiheit, sondern auch Spontaneität.<sup>306</sup> Zudem war er zwar bestrebt, das Patriarchat abzuschaffen und auf die Frauenbefreiung hinzuwirken, zumal die Männerbewegung zur Frauenbewegung in „geschwisterlichem“ Verhältnis stehe,<sup>307</sup> doch die Zeit für einen gemeinsamen Befreiungskampf sah Pilgrim noch nicht gekommen. Die Notwendigkeit eigener unbeeinflusster Entscheidungen betont er umsomehr.<sup>308</sup>

Bei anderen fand sich der Gedanke in der Hoffnung wieder, Männer durch die Männerbewegung, anders als dies die Frauenbewegung tue, nicht nur als Täter zu kritisieren.<sup>309</sup> Dieser Wunsch nach Selbstkritik in Eigenregie bedeutete nicht nur eine Distanzierung von selektiven Forderungen der Frauenbewegung, sondern einer Abwehr fremder Einmischung generell. Ein anderes Mitglied aus Pilgrims Münchener Gruppe etwa schrieb in einem Beitrag für das alternative Stadtmagazin *Das Blatt*, er habe diesen Beitrag eigentlich nicht schreiben wollen. Den

---

<sup>302</sup> Erler 1987, S. 173f.

<sup>303</sup> Pilgrim 1977, S. 130.

<sup>304</sup> Ebd., S. 128.

<sup>305</sup> Ebd., S. 47.

<sup>306</sup> Ebd., S. 122.

<sup>307</sup> Ebd., S. 124.

<sup>308</sup> Ebd., S. 125.

<sup>309</sup> Rödner 1978, S. 23.

Blatt-Leser\*innen zu berichten, erwecke das unerwünschte Gefühl, sich als Männergruppe rechtfertigen zu müssen.<sup>310</sup> Vor Kritik, schrieb er, hätten die Gruppenmitglieder Angst. Konstruktive Anmerkungen waren in seinem Modell auch nicht möglich. Ganz erschüttert sei die Gruppe gar von Vorwürfen einer Frau, auch die Männergruppe sei patriarchalisch.<sup>311</sup> Zudem sei von der Frauenbewegung der Verdacht geäußert worden, demonstrativ feministisches Verhalten bei Männern sei nicht ernst zu nehmen, sondern lediglich ein Versuch, bei Frauen (sexuelle) Zuwendung zu gewinnen.<sup>312</sup> Während dies ein amerikanischer Men's Lib-Aktivist in einem Aufsatz reflektierend bestätigte, dessen Übersetzung in einigen Männergruppen zustimmend rezipiert wurde,<sup>313</sup> wurde von anderen Männern frustriert bedauert, gerade feministisches Verhalten führe zu sexueller Abneigung bei Frauen.<sup>314</sup> Auch dies verhindere eine Preisgabe der besser ankommenden traditionellen Männerrolle.

Immerhin in Bezug auf Kinder formulierte Pilgrim an anderer Stelle die Möglichkeit von Halbtagsstellen und Kinderbetreuungen, denen aber Industrie und von der bisherigen Rollenverteilung profitierende Männer im Wege stünden.<sup>315</sup> Überhaupt nahm Kindererziehung, anders als Hausarbeit, durchaus eine Rolle ein. Er selbst betätige sich im Freundeskreis als „Nebenvater.“<sup>316</sup> Allerdings war diese für ihn nicht mit Arbeit verbunden. Stattdessen romantisierte er Kindererziehung zu befreienden Beziehungen, der Möglichkeit, Einfluss zu nehmen<sup>317</sup> und zum Mittel postmaterialistische Selbstverwirklichung.<sup>318</sup> Schon umfassendere Erziehungsarbeit war wieder beschwerlich assoziiert und taucht nicht mehr als Ziel auf,<sup>319</sup> wenngleich er die Benachteiligung von Männern bei Adoptionen und Sorgerecht anprangert.<sup>320</sup> Nicht zuletzt trage schließlich die alleinige Erziehung durch Frauen zu einer Verfestigung der Rollenbilder bei – hier liege eine klare Verantwortung für Männerrollen auch bei den Müttern, die ihre Söhne klassischen Männerrollen entsprechend erzögen.<sup>321</sup> Überhaupt wurden Sozialisationsargumente gerne zur eigenen Entlastung angeführt.<sup>322</sup> Kritisch reflektierende Männerbewegte kamen sogar zu dem Schluss, dass die Floskel der Sozialisierung die Einflüsse von Vätern und Lehrern so

---

<sup>310</sup> Peter 1975, S. 14. Zwar kein Autor angegeben, aber Teilnehmer der Gruppe. Autor erwähnt, er sei Kameramann. Kameramann ist aus der Gruppe nur einer vgl. Männergruppe München 1978, S. 155.

<sup>311</sup> Peter 1975, S. 14.

<sup>312</sup> Rödner 1978, S. 53. Reichardt 2014, S. 711.

<sup>313</sup> Muir 1974. Die verbliebenen fünf 1976, S. 8.

<sup>314</sup> Rödner 1978, S. 48. Müller 1978, S. 26, 39. Kadritzke 2014, S. 230.

<sup>315</sup> Pilgrim 1977, S. 94.

<sup>316</sup> Ebd., S. 98.

<sup>317</sup> Ebd., S. 95f.

<sup>318</sup> Ebd., S. 101.

<sup>319</sup> Ebd., S. 99.

<sup>320</sup> Ebd., S. 93.

<sup>321</sup> Ebd., S. 98.

<sup>322</sup> Peter 1975, S. 15. Brzoska 1996, S. 84.

wichtig und die Männer selbst so sehr zum Objekt dieser Einflüsse mache, dass sie zu konsequenzloser Ohnmacht führe.<sup>323</sup>

So nimmt es nicht Wunder, dass die beiden Feministinnen Benard und Schlaffer in ihrer polemischen Abrechnung mit dem neuen Mann und der Männerbewegung zu dem Schluss kamen: „Ob er das Potential hat, einen Sinn für Gleichheit und Gerechtigkeit zu entwickeln, merkt ihr an anderen Indizien als daran, ob er Chesler, Schwarzer und Pilgrim gelesen hat.“<sup>324</sup> Bei anderen profeministischen Männern außerhalb von Pilgrims Kader sah es kaum anders aus. Etwa der für die neue Männlichkeit äußerst relevante und bei Männerbewegten besonders beliebte Theweleit mit seinen „Männerphantasien“ maß Hausarbeit keine besondere Rolle bei.<sup>325</sup> Ähnlich wie bei Pilgrim wurde diese lediglich als negativ konnotierte und als für Frauen typische Tätigkeit reflektiert, die zu wilhelminischer Zeit zur Erniedrigung an Soldaten übertragen wurde und schließlich ausgerechnet im Nationalsozialismus eine Aufwertung erfahren habe.<sup>326</sup>

Eine prominente Alternative für patriarchatskritische Linke Männer, die nicht Pilgrim folgten, war Ernest Bornemann mit seinem sozialanthropologischen bis psychologisierenden Hauptwerk „Das Patriarchat. Ursprung und Zukunft unseres Gesellschaftssystems“, mit dem der altlinke Sozialist patriarchatslose Urgesellschaften aufzeigen wollte, um Alternativen zum später konstruierten Patriarchat nachweisen zu können. Die Absicht und das Engagement brachten ihm zunächst viel Aufmerksamkeit und auch Unterstützung besonders aus etabliert-progressiven, meist sozialistischen Kreisen ein, wohingegen die autonome Frauenbewegung und die Männergruppenszene, deren ich-zentrierten Selbsthilfegruppen er verunglimpfte, ihn ob seiner steilen Thesen heftig kritisierten.<sup>327</sup> Sein immerhin 600 Seiten zählendes und mehrfach aufgelegtes Hauptwerk verfügt über ein aufschlussreich symptomatisches Stichwortverzeichnis von immerhin 20 klein bedruckten Seiten: Trotz detaillierter Auflistung findet sich kein einziges Stichwort, das Hausarbeit betrifft. Selbst die Behandlungen von „Ehe“ und „Vaterschaft“ kamen in den Kapiteln mit Zukunftsentwürfen und Handlungsanleitungen aus, ohne der Hausarbeit, geschweige denn durch Männer, eine relevante Rolle für die Frauenemanzipation, der er sich verschrieben hatte, zuzuordnen.<sup>328</sup> Stattdessen wurden Probleme kulturgeschichtlich und durch marxistische Interpretationen hergeleitet, Sexualität außerordentliche Aufmerksamkeit gewidmet und Lösungen in einer klassen- und geschlechtslosen sozialistischen Gesellschaft

<sup>323</sup> Peter 1975, S. 15.

<sup>324</sup> Benard/Schlaffer 1985, S. 264.

<sup>325</sup> Martschukat/Stieglitz 2005, S. 50, 101. Reichardt 2014, S. 700. Ders. 2006, S. 408f.

<sup>326</sup> Theweleit 2019 [1977/78], S. 157, 450f., 1021.

<sup>327</sup> Sigusch 2008, S. 443–448. Lenz 2007, S. 48. Bornemann 1981, S. 694. Pilgrim 1978, S. 100.

<sup>328</sup> Bornemann 1981, S. 9-21, 511-543, 651-671. Selbiges gilt für Finkemeyer, Mitgliedglied des Förderkreises zum Aufbau der Feministischen Partei, der Bornemann kritisierte, aber selbst Hausarbeit nicht einmal tangierte: Finkemeyer 1977, S. 17-21.

gesehen.<sup>329</sup> Immerhin im Nachwort der späteren Taschenbuchausgabe reagierte er auf persönliche Angriffe aus feministischer Richtung mit Zitaten aus einem Schreiben seiner Frau, die bestätigte, er habe Hausarbeit übernommen als sie schwer erkrankt gewesen sei und seitdem hätten beide im Haushalt geholfen.<sup>330</sup>

### 4.3 Ausklang und Echo der profeministischen Männerbewegung

Ein Umbruch in der Männerbewegung lässt sich Mitte der 1980er-Jahre identifizieren, in denen wichtige Merkmale der ersten Phase ein Ende nahmen oder sich deutlich wandelten sowie neue Handlungsformen dominierend hinzukamen. Erstens verloren die klassischen profeministischen Männergruppen des studentischen Submilieus an Bedeutung.<sup>331</sup> Stattdessen bildeten sich zweitens neue Gruppierungen heraus, die insgesamt eine ausdifferenzierte Männerbewegung widerspiegelten. Schäfer identifiziert mit den antisexistischen Männergruppen sogar eine Strömung, die mit Blick auf die 1990er-Jahre eine explizit männliche Beteiligung an Hausarbeit zur Forderung gemacht habe. Diese konnte sich aber gegen die identitätsorientierte Emanzipationsströmung nicht durchsetzen.<sup>332</sup> Männerbewegte die selbst Praxiserfahrungen als Väter gesammelt hatten und noch immer Hoffnungen auf die neuen Männer, besonders die neuen Väter, setzten, dabei aber eine Distanzierung von Pilgrim vornahmen, betonten den noch immer wichtigen Einfluss der Frauenbewegung. Stärker als andere Gruppen vorher oder zur gleichen Zeit thematisierten sie vereinzelt Hausarbeit unter der Prämisse der Partnerschaftlichkeit.<sup>333</sup> An Bedeutung gewannen allerdings die feministischen Männerplena, die sich nunmehr stärker in der autonomen Szene bewegten und hauptsächlich gegen sexistisches Verhalten innerhalb der Szene vorgingen.<sup>334</sup>

Hinzu kamen dezidiert antifeministische Männergruppen.<sup>335</sup> Die häufige Darstellung dieser Bewegung als amerikanischer Import weist auf wichtige Transmissionswege hin<sup>336</sup> und berücksichtigt meist auch das bereits bestehende antifeministische Potential in der deutschen Gesellschaft,<sup>337</sup> verkennt aber die Veranlagung bereits in der ursprünglich profeministischen Männerbewegung. Kontinuitäten werden durch personelle Überschneidungen offenbar,<sup>338</sup> lassen sich aber auch inhaltlich herausarbeiten. Zu benennen ist insbesondere der Bereich der Vaterrechte

<sup>329</sup> Bornemann 1981, S. 534.

<sup>330</sup> Ebd., S. 684. Selbige Ehefrau sah ihn Jahre später wesentlich kritischer: Sigusch 2008, S. 446.

<sup>331</sup> Barga/Goosses 2012, S. 126.

<sup>332</sup> Schäfer 1991, S. 77.

<sup>333</sup> Leube 1985, S. 83, 92, 98.

<sup>334</sup> Kadritzke 2014, S. 236f.

<sup>335</sup> Brandes 2013, S. 16. Barth 1989, S. 228-254, behandelt in der Titelstory des Spiegel, wo Hausarbeitsbeteiligung als Prüfstein für tatsächlichen Fortschritt herangezogen wird.

<sup>336</sup> Brandes 2013, S. 16. Kadritzke 2014, S. 227.

<sup>337</sup> Ebd., S. 233.

<sup>338</sup> Reichardt 2014, S. 714-717. Kemper 1997, S. 42.



oder wenn die häufig kaschierte Diskrepanz von Befreiungsideologie der profeministischen Männergruppen und tatsächliche Beschäftigung mit konkreten feministischen Forderungen aufgedeckt wird.<sup>339</sup> Anhand der Hausarbeit kann dies vollzogen werden. Doch auch antifeministische Männer innerhalb der Linken, die ein Gefühl sexueller Unterdrückung durch Frauen antrieb, konnten sich in vielen Positionen der Männergruppen früh wiederfinden.<sup>340</sup> Besonders deutlich wird der fließende Übergang, wenn das Umschlagen der Kontinuitäten zu den antifeministischen Männerrechtlern nicht vom Ende her betrachtet wird, sondern aus der Perspektive der Zeitgenoss\*innen. In der Auseinandersetzung mit der bisherigen Männerliteratur unterschieden Benard und Schlaffer Mitte der 1980er zwischen der frühen Literatur eines Pilgrim und der gerade aufkommenden Richtung, indem sie auf eine stärkere Orientierung an der Unterdrückung des Mannes durch die Gesellschaft abstellten, wie sie weniger priorisiert schon bei Pilgrim zu finden war. Dabei zählten sie Stichworte dieser neuen Literatur auf, die später klare Themen der (antifeministischen) Männerrechtler wurden, zählten die Werke aber noch ohne zu zögern zur ursprünglichen Männerliteratur mit lediglich neuer Schwerpunktsetzung.<sup>341</sup>

Drittens kam es zu einer Institutionalisierung der Männerarbeit mit längerfristigen Männerprojekten, Männerzentren, (bundesweiten) Organisationen und der Etablierung akademischer Men's Studies wie im 1985 gegründeten Arbeitskreis Antisexistische Männerstudien.<sup>342</sup> Diese Institutionalisierungsbemühungen galten einigen zugleich als Versuch, stabilere Netzwerke für einen Bewegungsaufbau zu schaffen.<sup>343</sup> Auch Männerpolitik kam als eigenes Feld auf, dünken aber in Teilen Leerstellen zu haben, die der Männerbewegung zu entspringen scheinen.<sup>344</sup> Als Brzoska Ende der 1990er-Jahre in seinem viel zitierten Aufsatz das Feld der Männer- bzw. Geschlechterpolitik umriss, ergab dies einen ganzen Absatz von Projekten aus der engeren politischen Sphäre, die klar bei staatlichen und öffentlichen Institutionen sowohl Probleme als auch potentielle Lösungen verorteten. Nur ein Problembereich fiel heraus, der nicht politisiert, sondern weiterhin privat ausgetragen wurde: „Die Auseinandersetzung von Paaren darum, wer wieviel Hausarbeit leistet und sich wieviel um die Kinder kümmert.“<sup>345</sup> Aus den Männergruppen heraus entstanden zudem die Masculinty Studies oder Men's Studies mit sichtbarer Präsenz in einschlägigen akademischen Bereichen.<sup>346</sup> Als, neben indirekten Einflüssen der

<sup>339</sup> Deutlich wird es etwa in diesem Bericht über Forderungen antifeministischer Maskulinisten: Anonym 1984, S. 76, 78f.

<sup>340</sup> Reichardt 2014, S. 713f.

<sup>341</sup> Benard/Schlaffer 1985, S. 38.

<sup>342</sup> Barga/Goosses 2014, S. 236. Auch zur langsamen Etablierung einer Männerforschung. Opielka 1987, S. 183. Schäfer 1991, S. 80f.

<sup>343</sup> Grohsgart 1990, S. 409.

<sup>344</sup> Brzoska 1996, S. 75.

<sup>345</sup> Ebd., S. 74.

<sup>346</sup> Kadritzke 2014, S. 241. Strümpel 1988, S. 20, 22.

Frauenbewegung, einschlägiger Impulsgeber dieser Men's oder Masculinity Studies vererbten die Gruppen der Männerbewegung der akademischen Rezeption, so scheint es, in Teilen inhaltliche Defizite, wie etwa eine mangelnde Thematisierung von Hausarbeit durch Männer.<sup>347</sup> Schließlich blieb auch hier eine Fixierung auf die Verbesserung der eigenen Zustände dominant, während die Unterstützung für Frauenthemen vorgeschützt wurde – allerdings explizit nur soweit, dass die Männer sich nicht überfordert abwandten.<sup>348</sup> Gesucht wurde weiterhin mit Vorsicht ein goldener Mittelweg.

Neue Impulse kamen im Laufe der 1990er-Jahre wiederum aus der US-Männerbewegung in Deutschland an. Hollstein, wichtiger Autor der nächsten Generation der Männerbewegung, thematisierte schließlich Hausarbeit in Anlehnung an den Amerikaner Astrachan, der betonte, der wichtigste Punkt bei profeministischer Männeremanzipation sei die Verantwortung für die Hälfte der Hausarbeit.<sup>349</sup> Hollstein ergänzte dies um einen Hinweis auf die deutsche Männerbewegung, die er in der Pflicht sah, als Avantgarde auf Mitverantwortlichkeit bei der Hausarbeit hinzuarbeiten – individuell sowie politisch und beim Entwerfen der neuen Männlichkeit.<sup>350</sup>

## **5. Fazit: Das Private ist politisch! Auch der Abwasch?**

Das Private ist politisch! Diese Erkenntnis kann für viele Trends der langen 1970er-Jahre als Devise gelten. Sozioökonomische Entwicklungen, Wertewandel und politische Reformära boten die Basis, von der aus besonders die Frauenbewegungen bisherige Diskriminierungen kritisieren und bekämpfen konnten. Als eines der Haupthindernisse auf dem Weg zur Geschlechtergleichheit wurden die vergeschlechtlichte Hausarbeit und Doppelbelastung ausgemacht und problematisiert. In einer lösungsorientierten Diskursivierung entwickelten und verfolgten sie Ansätze zur Politisierung der Hausarbeit. Wurde in einer Zeit, in der so viel bislang Privates politisch wurde, auch der Abwasch politisch?

Bereits die Frauenbewegungen waren daran gescheitert, Lösungsansätze für die Doppelbelastung in der breiten Öffentlichkeit so zu platzieren, dass sie erfolgreich die politische Sphäre erreichten. Teilweise fielen sie selbst in Muster der privaten Deutung zurück, aber vor allem waren es strategische Entscheidungen und Rahmenbedingungen sowie Uneinigkeiten über die richtige Methode, die eine nachhaltige Politisierung hemmten. Sehr tief in der privaten Sphäre verortet, waren Ansatzpunkte schwieriger zu finden, obwohl die Doppelbelastung als ein

<sup>347</sup> Lenz 2007, S. 52. Brandes 2013, S. 16. Auch zur langsamen Etablierung einer Männerforschung. Opielka 1987, S. 183. Hausarbeit wurde etwa – entgegenkommend formuliert – randständig thematisiert im Überblick von Schölper 2008.

<sup>348</sup> Brzoska 1996, S. 76.

<sup>349</sup> Hollstein 1999, S. 126f.

<sup>350</sup> Ebd., S. 106, 125, 126f.

Kernthema enorme Relevanz besaß, während der naheliegende Ansatzpunkt – männliche Beteiligung – wegen Resignationstendenzen sowie strategischen Überlegungen keinen eigenen Kampagnencharakter bekam. Diese Probleme und auch die Lösungsansätze waren allerdings in der Bewegungsöffentlichkeit durchaus bekannt.

Darüber hinaus war besonders der Ansatz männlicher Hausarbeitsbeteiligung im umgebenden progressiven Milieu bei relevanten Empfängern und Sendern von Diskursbeiträgen weithin verbreitet und befürwortet. Diese Erwartung war dadurch nicht nur besonders sichtbar, sondern eine entsprechende Kampagne hätte fruchtbaren Boden gefunden. Freilich gab es auch kulturelle, systemische und politische Hürden, die private Initiativen hemmten und auf öffentliche entmutigend wirken konnten. Doch gerade solche Hemmnisse waren es in anderen Fällen, gegen die sich die neuen sozialen Bewegungen richteten. Die Männerbewegung hatte sich offiziell dazu angeschickt, die Frauenbewegungen bei ihren emanzipativen Bemühungen zu unterstützen und die Wege, die die Frauenbewegungen dafür in der Öffentlichkeit sowie Bewegungsöffentlichkeit entwarf, rezipiert. Dadurch hatte sie den impliziten Imperativ sowie explizite Aufforderungen aus Frauenbewegungen und progressivem Milieu auf sich genommen, diesen Hemmungen entgegenzuwirken. Ihre Aufgabe war so, auch von Seiten der Männer auf eine Beseitigung der Doppelbelastung hinzuwirken.

Die Männerbewegung machte keine Anstalten auf eine Beseitigung der Doppelbelastung hinzuwirken. Und die Ursachen dafür waren vielseitig. Die naheliegende und einfache Antwort, dass sie nur so weit für die Befreiung der Frau eintraten, bis dies ihre eigene Freiheit einschränkte, ist keinesfalls falsch. Doch selbst für die Frage nach der Übernahme von Hausarbeit durch Männer waren die Beweggründe dafür nuancierter – und etwas weiteres fällt auf: Auch die übrigen Ansätze wurden nicht aufgegriffen. Weder Kollektivierung und Innovationen, noch Lohn für Hausarbeit oder die Forderung nach Hauswirtschaftsbildung für Jungen, ja nicht einmal der Kampf für eine 30-Stunden Woche zugunsten einer Entlastung aller Doppelbelasteten wurde von den Männern programmatisch aufgegriffen. Um zu erklären, warum die Männerbewegten die Hausarbeitsthematik so vollständig aussparten, trotz Aufforderung und Ansätzen, die ihre Freiheit nicht eingeschränkt hätten, hilft eine konzise Charakterisierung der Bewegung, ihrer Diskursmacht und ihrer Thematisierung von Hausarbeit.

Seit den Anfangsjahren verstanden sich die Aktiven der Männeremanzipation als Teil einer Bewegung. Die regionalen, bundesweiten und teils internationalen Netzwerke von Männergruppen und später auch Organisationen förderten zusammen mit geteilten Konzepten und Lektüren eine kollektive Identität und ließen die Aktiven einen Handlungsraum imaginieren. Wenngleich

es weniger zu klassischen Protesten kam, wurden die dort entwickelten Inhalte kontinuierlich über die Bewegungsöffentlichkeit hinaus in den Diskurs eingebracht und entsprachen dabei dem Anspruch, gesellschaftlichen Wandel anzustoßen und zu formen. Nicht zuletzt, da sie damit in ein Vakuum vorstießen, das der Diskurs des progressiven Milieus ihnen eröffnet hatte, hatten sie mit ihren interessiert antizipierten Impulsen und Konzepten durchaus eine Diskursmacht mit Veränderungspotential. Gerade ihre angestrebte und tatsächliche Rolle im breiteren Diskurs grenzt sie davon ab, lediglich als Szene betrachtet zu werden, wenngleich die geringe Intensität der vorgenannten Faktoren sie auch nicht als vollwertige Soziale Bewegung gelten lässt. Die immerhin weit fortgeschrittene kollektive Identität und die gemeinsame Handlungsorientierung zeichnen stattdessen das Bild einer im Entstehen stecken gebliebenen Männerbewegung.<sup>351</sup> Die herrschende Interpretation, dass sie von Zeitgenoss\*innen als zu belächelnde Softies abgetan wurden, greift also zu kurz und konstruiert sie auch rückwirkend fälschlicherweise als unbedarfte Opfer, während eine Bezeichnung als Bewegung die Kontingenzen des Veränderungspotentials ernstnimmt.

Trotz dieses Potentials und des klaren Einflusses der Frauenbewegungen, wurde Hausarbeit aus verschiedenen Gründen nicht durch die Männerbewegung politisiert. Während die Frauenbewegungen durch Aufforderung zur Gründung von Gruppen sowie eine allgemeine Problematisierung der Geschlechterverhältnisse ganz klar ausschlaggebend für die Entstehung der Männerbewegung waren, löste sich die Männerbewegung, wie hier gezeigt werden konnte, bald inhaltlich von ihr. Um nicht nur als Anhängsel wahrgenommen zu werden und eine gewisse Kontrolle über den Diskurs zu behalten, setzten sie früh eigene Impulse oder übernahmen zumindest nur sehr selektiv Themen der Frauenbewegungen, um eigene Schwerpunkte zu setzen. Allem voran griffen die Männerbewegten Stimuli bezüglich Sexualität und Emotionalität sowie aus dem Milieu kommende postmaterialistische und leistungsverweigernde Einstellungen auf. In diesen Diskursen der Befreiungsrhetorik brachen Leistungsanforderungen wie Hausarbeit mit den Befreiungserwartungen und waren entsprechend wenig willkommen. Verstärkt wurde dies durch die klare Geringschätzung der Hausarbeit und stark negative Konnotation. Dieser Konflikt zwischen Freiheit und Verantwortung wurde allerdings auch nicht adressiert, wohl in der Annahme, hier dem moralischen Imperativ der Frauenbewegungen in der Auseinandersetzung nachgeben zu müssen. Zudem war der Konflikt im Kern materialistisch, wodurch die postmaterialistische Orientierung eine Auseinandersetzung damit zusätzlich abwehrte. Gerade die sehr allgemein gehaltenen Diskurse über den neuen Mann und Partnerschaftlichkeit ermöglichten ein assoziativeres Argumentieren, das zu einfacherer Orientierung an

---

<sup>351</sup> Haunss 2011, S. 43.

identitätskulturellen Ansätzen verleitetet, statt den eigentlichen politökonomischen Kern praktisch anzugehen. Zugutegehalten werden könnte in einzelnen Fällen der privaten Konfliktebene das tatsächliche Defizit bei den Hausarbeitsfähigkeiten, welches Männer – auch Männerbewegte –, durch eine vergeschlechtliche Erziehung mitgebracht hatten und wiederkehrend geltend machten. Da sie aber auch keine Hauswirtschaftsbildung oder Vergleichbares propagierte, ist dieses Argument zumindest von der Männerbewegung vor der Folie ihrer eigenen Ansprüche vornehmlich als Ausrede zu interpretieren.

So zeigt sich, dass die Männer nicht lediglich aus dem Wunsch heraus, selbst nicht damit belastet zu werden, den Themenkomplex Hausarbeit außenvorließen, sondern eine Beschäftigung mit Hausarbeit durch die postmaterialistische Orientierung insgesamt ebenso verhindert wurde, wie durch die frühe strategische Distanzierung von Inhalten der Frauenbewegungen. Gerade angesichts der deutlichen Abtrünnigkeit in Bezug auf Hausarbeit wird deutlich, dass eine Interpretation der Männerbewegung als „Schlepptaubebewegung“ viel zu kurz greift.<sup>352</sup>

Um den Diskurs noch grundlegender zu verstehen und weitere Faktoren einbeziehen zu können, wären weitere Untersuchungen notwendig, die über die heuristischen Schlüsse aus der Analyse des Diskursgeschehens hinausreichen. Insbesondere dürfte die Sozial- und Altersstruktur der jungen und akademischen Männerbewegung einen Einfluss gehabt haben. Die Annahme, ein stereotypes Studentenleben und die Abwesenheit eigener Kinder bzw. eines Hausstandes habe Horizont und Relevanzstrukturen der Handelnden geprägt, bleibt vorerst spekulativ. Aufschlussreich dürfte hier ein diachroner Vergleich mit der Männer- und profeministischen Strömung der Väterbewegung ab Mitte der 1980er und besonders der 1990er Jahre sein sowie ein synchroner Vergleich mit Männerbewegungen anderer Länder, in denen ältere Männer präsenter waren und welche Hausarbeit deutlich mehr Aufmerksamkeit widmeten. So zeigt das Beispiel Japan wichtige Kontingenzen auf. Dort hatte sich die frühe Männerbewegung aus Männern in ihren 30er und 40ern entwickelt, die ebenfalls unter dem Einfluss von Freundinnen aus den Frauenbewegungen motiviert und von den Frauenbewegungen unterstützt wurden. Diese ersten Gruppen entwickelten sich allerdings im Gegensatz zur deutschen Männerbewegung mit einer Fokussierung auf die Übernahme von Hausarbeit zu der dominanten Strömung der Männerbewegung neben der emanzipativen Strömung, die sich auf Gewalt konzentrierte.<sup>353</sup> Ein internationaler Vergleich dürfte auch fruchtbar sein, um Entwicklungen mit Ländern, in denen es stärkere Kooperationen zwischen Frauenbewegungen und Männern gab, zu vergleichen.<sup>354</sup>

<sup>352</sup> So tat es noch Rucht 1991, S. 16.

<sup>353</sup> Mae 2023, S. 208f. Lenz/Mae 2023, S. 6, 489. In einschlägigen Quellen ruft die populärste Männergruppe 1977 andere Männer zur Hausarbeit auf: Gruppe zur Kinderversorgung von Männern [Hoshi Takeo: „Otoko“ no koso-date o kangaeo 2023 [1977], S. 481-483.

<sup>354</sup> Lenz benennt USA, Japan und England: Lenz 2010, S. 735. Frankreich Mitte der 1970er: Jacquemart 2012, S. 72.

Lediglich angedeutet wird ein potentieller Einflussfaktor in einer Gruppendiskussion, die durch Pross aufgezeichnet wurde:<sup>355</sup> Der nach 1973 zunehmend kompetitive Arbeitsmarkt könnte bei Männern auch im progressiven Milieu zu materiellen Verunsicherungen geführt haben, die den Rückhalt für Frauen als zusätzliche Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt geschwächt haben könnte. Unzweifelhaft hätte jedenfalls ein Oral History-Zugriff enormes Potential, einen Einblick in die weniger offiziellen Gruppendiskussionen zu bekommen, dabei die Repräsentativität von Pilgrims Kerngruppe zu hinterfragen, und konkret nach Hausarbeit zu fragen.

Bei einer Auseinandersetzung mit geringer männlicher Hausarbeitsbeteiligung als Problem im anhaltenden Normalzustand der Doppelbelastung von Frauen, dürften zudem Untersuchungen zu Themen von Interesse sein, die über Jahrzehnte den Diskurs um Männer und Hausarbeit mitbestimmten. Dazu gehören insbesondere die bis heute weitgehend ergebnislosen Debatten über hauswirtschaftliche Bildung auch für Jungen, Sozialisierung zur vergeschlechtlichten Hausarbeit (im Familienkontext) sowie die teils vorgeschobene, teils tatsächliche Unfähigkeit von Männern bei der Haushaltsführung.<sup>356</sup> Ebenso wertvoll wäre eine gezielte Untersuchung des durchaus existenten Phänomens männlicher Hausarbeitsbeteiligung sowie dessen klare Kontinuität im längeren Blick. Eine Unterschlagung dessen würde zu einer Verfestigung der kulturellen Konstruktion einseitiger Zuständigkeit sogar beitragen, während der Hinweis auf die Präsenz männlicher Hausarbeit diese normalisieren kann.<sup>357</sup>

Schließlich finden sich in den Quellen reichhaltige Strategien, die noch heute den Diskurs bereichern könnten. Die Ansätze unter Berücksichtigung der herausgearbeiteten Hürden legten zusammengefasst nahe, dass ein gesellschaftlicher und systemischer Rahmen geschaffen werden müsste, der es erlaube, die Verteilungskonflikte auch im Privaten anzustoßen, indem endlose Zwänge wie Hausarbeit und Konflikte zwischen Geld und Freizeit durch wohlfahrtsstaatliche und arbeitsmarktpolitische Eingriffe wie Teilzeitarbeit und Vergesellschaftung von Hausarbeit abgefedert würden. Deutlich wird allenthalben, dass das reine Gerede keine Veränderung brachte. Indem die Männerbewegung das Anliegen der Frauenbewegungen nicht aufgriff, die Gelegenheit beim progressiven Milieu bewusst ignorierte und ihr Potenzial auf Emotionen und Sexualität konzentrierte, blieb der Abwasch unpolitisch. So könnte schlussendlich auch die Rolle der profeministischen Männerbewegung in der Hausarbeitsdebatte als neue Facette der Feststellung gelten, dass „die Geschichte des Widerstands der Männer gegen die Emanzipation der Frauen [...] vielleicht interessanter [ist] als die Geschichte dieser Emanzipation selbst.“<sup>358</sup>

---

<sup>355</sup> Pross 1978b, S. 97.

<sup>356</sup> Die Protokollliteratur böte exzellente Einblicke in die private Ebene, wie mit der Unfähigkeit umgegangen wurde.

<sup>357</sup> Meuser 2012, S. 65. Hausen 1997, S. 39.

<sup>358</sup> Woolf 2012 [1929], S. 76.

## 6. Anhang

### 6.1 Quellen

- Aktionsrat zur Befreiung der Frauen Berlin: Resolutionsentwurf, in: SDS-Korrespondenz, Dokumente der XXIII. ordentlichen Delegiertenkonferenz des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes 12.-16. September 1968, 3 (1968), S. 74-75.
- Albert: Anzeige, in: Das Blatt. Stadtzeitung für München, (1977) 110, S. 48.
- Albert: Anzeige, in: Das Blatt. Stadtzeitung für München, (1976) 82, S. 46.
- Anders, Ann (Hrsg.): Autonome Frauen. Schlüsseltexte der Neuen Frauenbewegung seit 1968, Frankfurt a.M. 1988.
- Andreas: Anzeige, in: Das Blatt. Stadtzeitung für München, (1977) 110, S. 48.
- Anna et al.: Die Sache der Frauen, in: Kursbuch 35. Verkehrsformen, I Frauen Männer Linke. Über die Schwierigkeiten ihrer Emanzipation, (1974) 1, S. 69-102.
- Anonym: MÄNNERBEWEGUNG. Abendländische Tradition. »Maskulisten« wollen die Gleichberechtigung erstreiten, in: Der Spiegel (1984) 16, S. 76-79.
- Anonym: Zeitlese. Weibliche Seele im Mann, in: Die Zeit, (1981) 6, S. 57.
- Anonym: Ein Versuch kollektives Leben mit politischer Arbeit zu verbinden, in: Das Blatt. Stadtzeitung für München, (1978a) 117, S. 2.
- Anonym: Anzeige, in: Das Blatt. Stadtzeitung für München, (1978b) 133, S. 67.
- Anonym: Veranstaltungskalender TV. ARD: Was heißt hier männlich? Erfahrungen einer Männergruppe v. Const. Pauli, in: Das Blatt. Stadtzeitung für München, (1978c) 128, S. 40.
- Anonym: Büchertip. Volker Elis Pilgrim: "Manifest für den freien Mann", in: Emanzipation: feministische Zeitschrift für kritische Frauen, 4 (1978d) 6, S. 7.
- Anonym: Impressum, in: Courage. Berliner Frauenzeitung, (1977a) 5, S. 6.
- Anonym: Impressum, in: Courage. Berliner Frauenzeitung, (1977b) 4, S. 46.
- Anonym: Anzeige, in: Das Blatt. Stadtzeitung für München, (1976a) 81, S. 44.
- Anonym: Anzeige, in: Das Blatt. Stadtzeitung für München, (1976b) 75, S. 50.
- Anonym: Anzeige, in: Das Blatt. Stadtzeitung für München, (1976c) 77, S. 42.

- Anonym: Personalien. Burkhard Hirsch, Josef Neckermann, Margaret Thatcher, Sir Albert Maori Kiki, Harald Wessel, Hans Apel, Ingrid Apel, in: Der Spiegel, (1975) 9, S. 1.
- Anonym: Jenseits von Poker. Amerikas Männer drehen den Spieß um. In einer »Men's Lib«-Bewegung diskutieren sie ihre überkommene Rolle und kämpfen um Gleichberechtigung im Job, in: Der Spiegel, (1974) 18, S. 162-166.
- Anonym: Plausch mit Rosa. Der WDR testet ein für Deutschland neues Programm-Genre – die Talk-Show, in: Der Spiegel, (1973) 38, S. 167-169.
- Anonym/Bundesfrauenkongress: Protokoll zum Plenum des Bundesfrauenkongresses am 12. März 1972 in Frankfurt/M, in: Lenz, Ilse (Hrsg.): Die Neue Frauenbewegung in Deutschland. Abschied vom kleinen Unterschied. Eine Quellensammlung, 2. Aktual. Aufl., Wiesbaden 2010 [1972], S. 85-93.
- Anonym: Vereine / Humanistische Union. Sehr zäh, in: Der Spiegel, (1967) 22, S. 65-66.
- AW-Pressedienst/Wagner, Doris: Hauspflege - Ambulante Hilfe für jedermann, Nr. 33/72 vom 28.11.1972, Bonn 1972.
- AW-Pressedienst: Hauspflege ist für alle da. 1969 leisteten AW-Hauspflegerinnen weit über 1 Million Pflegestunden, Nr. 38/70 vom 22.9.1970, Bonn 1970.
- B., Marianne: Interview adg0010, 06.05.1982, 13.06.1982, Archiv „Deutsches Gedächtnis“, <https://deutsches-gedaechtnis.fernuni-hagen.de/de/interviews/adg0010>, abgerufen am 18.06.2024.
- Baier, Lothar: In den Staub mit allen Feinden der Frau. Klaus Theweleits halb wissenschaftliche, halb persönliche-Untersuchung, wie sich der Faschismus in der Literatur spiegelte, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18.4.1978, S. 6.
- Barth, Ariane: Energien vom wilden Mann, in: Der Spiegel, (1989) 40, S. 228-254.
- Barth, Ariane: Mann oder Frau - wählt, was ihr wollt. SPIEGEL-Redakteurin Ariane Barth über die Angleichung der Geschlechter, in: Der Spiegel, (1984) 9, S. 192-206.
- Beck-Gernsheim, Elisabeth: Wer die Familie erhalten will, muß die Arbeitswelt ändern, in: Gewerkschaftliches Monatsheft, (1987) 4, S. 208-220.
- Beck-Gernsheim, Elisabeth: Das Halbierte Leben. Männerwelt Beruf, Frauenwelt Familie, Frankfurt a. M. 1980.



- Benard, Cheryl/Schlaffer, Edit: Viel erlebt und nichts begriffen. Die Männer und die Frauenbewegung, Reinbek 1985, S. 9, 43f.
- Bertelsmann, Klaus: Dieses Gesetz diskriminiert Frau und Mann, in: Emma, (1979) 9, S. 11-14.
- [Biermann], Pieke: Eine verheiratete Frau mit Kindern. Warum Lohn?, in: Courage. Berliner Frauenzeitung, (1977) 3, S. 21-23.
- Biermann, Pieke/Bock, Gisela: Auch in Deutschland gibt es jetzt eine Kampagne um Lohn für Hausarbeit vom Staat für alle Frauen, in: Courage. Berliner Frauenzeitung, (1977) 3, S. 16-21.
- Blatt/Werkstattkino: Modell BRD 77 – 10 Jahre danach, in: Das Blatt. Stadtzeitung für München, (1977) 108, S. 23-25.
- Blosser-Reisen, Lore: Handlungsspielräume und Grenzen der selbständigen Haushaltsführung im Alter. Ein Beitrag zur Bestimmung des Hilfenbedarfs, in: Zeitschrift für Gerontologie, 15 (1982) 3, S. 142–149.
- Bock, Gisela: Lohn für Hausarbeit und die Macht der Frauen. Oder Feminismus und Geld, in: Courage. Berliner Frauenzeitung, (1976) 1, S. 27-28.
- Bock, Gisela/Duden, Barbara: Arbeit aus Liebe — Liebe als Arbeit. Zur Entstehung der Hausarbeit im Kapitalismus, in: Gruppe Berliner Dozentinnen (Hrsg.): Frauen und Wissenschaft. Beiträge zur Berliner Sommeruniversität für Frauen, Juli 1976, Berlin 1977, S. 118–199.
- Bockenheimer, Manfred: Briefe. Längst selbstverständlich, in: Der Spiegel, (1975) 34, S. 8.
- Bornemann, Ernst: Das Patriarchat. Ursprung und Zukunft unseres Gesellschaftssystems, Frankfurt a.M. 1981.
- Borneman, Ernest: Das Patriarchat. Ursprung und Zukunft unseres Gesellschaftssystems, Frankfurt a.M. 1975.
- Brügge, Peter: Du willst das Patriarchat in dir bekämpfen, in: Der Spiegel, (1976) 47, S. 207-214.
- Bundesregierung: Erstes Gesetz zur Reform des Ehe- und Familienrechts (Gesetzentwurf der Bundesregierung), BT-Drucksache VI/2577, 1971.
- Bundesregierung: Bericht der Bundesregierung über die Lage der Familien in der Bundesrepublik Deutschland, Bad Godesberg, den 25. Januar 1968, BT-Drucks. V/2532, 1968.

- Burkhardt, Wolfgang/Meulemann, Heiner: Die Rolle des Mannes und ihr Einfluss auf die Wahlmöglichkeiten der Frau. Eine empirische Untersuchung des Instituts für Angewandte Sozialwissenschaft (infas), Bonn 1976.
- Cyprian, Gudrun: Sozialisation in Wohngemeinschaften. Eine empirische Untersuchung ihrer strukturellen Bedingungen, Stuttgart 1978.
- de Beauvoir, Simone/Schwarzer, Alice: Über den Kampf für die Befreiung der Frau, in: Kursbuch 35. Verkehrsformen, I Frauen Männer Linke. Über die Schwierigkeiten ihrer Emanzipation, (1974) 1, S. 58-68.
- Deter, Ina: Neue Männer braucht das Land, Fontana 1982.
- Die verbliebenen fünf aus der Männergruppe Heidelberg 1: Männer - ohne Männlichkeit ratlos?, in: Carlo Sponti, (1976) 20/21, S. 8-9.
- Donald: Anzeige, in: Das Blatt. Stadtzeitung für München, (1977) 110, S. 48.
- Duden, Barbara/Lühe, Irmela von der: Frauenwohngemeinschaften. Keine Entwicklungshilfe für Männer, in: Courage. Berliner Frauenzeitung, (1976) 3, S. 8f.
- Eckert, Anneliese/Eckert, Gerhard: Hilfe, ich muss kochen! Ein heiter-nützlicher Anfängerkurs für Junggesellen, Strohwitwer, Hausmänner und künftige Hausfrauen, Freiburg im Breisgau/Basel/Wien 1979.
- Erler, Gisela Anna: Vom Untergang zur Apotheose des Mannes - Anmerkungen zur Geschlechterphilosophie bei Volker Elis Pilgrim, in: Soziologische Revue, 7 (1987) Supplement, S. 171-175.
- Fingerle, Karlheinz: Ausbildung für Haushalten und Hausarbeit als Beruf, in: Fingerle, Karl Heinz/Lipsmeier, Antonius/Schanz, Heinrich (Hrsg.): Beiträge zur Didaktik der Hauswirtschaft, Stuttgart 1984, S. 113-134.
- Finkemeyer, Ulrich: Als Mann Feminist... Reflexionen eines 32jährigen Mannes, in: Der Feminist, 2 (1977) 2, S. 17-21.
- Frauenforum München: Leserbrief. Leserinnen Diskutieren. Lohn für Hausarbeit – ja oder nein?, in: Emma, (1977) 7, S. 43.
- Frauengruppe Lohn für Hausarbeit Berlin: Leserbrief. Leserinnen Diskutieren. Lohn für Hausarbeit – ja oder nein?, in: Emma, (1977) 7, S. 42.
- Fred: Anzeige, in: Das Blatt. Stadtmagazin für München, (1977) 85, S. 30.

- Friedl, Regine: Hallo, Hausfrau, hallo, Hausmann. Das schlaue Buch für alle Tage, erspart Zeit, Geld und manche Plage, Nürnberg 1983.
- Fthenakis, Wassilios: Rolle des Vaters neu bestimmen, in: Der Spiegel, (1980) 11, S. 55-61.
- Gatterburg, Angela/Supp, Barbara/Falksohn, Rüdiger: Wutgeheul aus Männerseelen, in: Der Spiegel, (1992) 22, S. 68-75.
- Gerzer, Annemarie/Tüllmann, Greta: Anpassungsprobleme zwischen Familie und Arbeitswelt, in: Franz, Hans-Werner (Hrsg.): 22. Deutscher Soziologentag 1984. Sektions- und Ad-hoc-Gruppen, Opladen 1984, S. 149-151.
- Grönemeyer, Herbert: Männer, EMI 1984.
- Gruppe „Lohn für Hausarbeit“ Berlin: Lohn für Hausarbeit. Offener Brief an Alice, in: Courage. Berliner Frauenzeitung, (1977) 8, S. 38-40.
- Gruppe zur Kinderversorgung von Männern [Hoshi Takeo: „Otoko“ no kosodate o kangaeaō]: Lasst uns gemeinsam über die Kinderversorgung von Männern nachdenken, in: Lenz, Ilse/Mae, Michiko (Hrsg.): Frauenbewegung in Japan, Wiesbaden 2023 [1977], S. 481-483.
- Hafner, Gerhard: Leserbrief. Leserinnen Diskutieren Männerheft, in: Emma, (1978) 12, S. 60.
- Hanns: Der Leserbrief zum Thema Kleinanzeige: „Mann sucht Frau“, in: Das Blatt. Stadtzeitung für München, (1976) 80, S. 40.
- Hartmut: Anzeige, in: Das Blatt. Stadtzeitung für München, (1977) 110, S. 48.
- Heinrich, Inge: Du bist mein, ich bin dein, in: Das Blatt. Stadtzeitung für München, (1975) 47, S. 8.
- Helmut: Anzeige, in: Das Blatt. Stadtzeitung für München, (1977) 110, S. 48.
- Henning, Karl Oskar: Hier kocht der Hausmann, Stuttgart 1979.
- Herbert: Anzeige, in: Das Blatt. Stadtzeitung für München, (1976) 81, S. 45.
- Hering, Heide: Emanzipation der Männer. Kongreß der Humanistischen Union am 1. und 2. November in München, in: Mitteilungen der Humanistischen Union, 73 (1975) 4, S. 25-27.
- Hirschauer, Gerd: Vorgänge 20. Gleichheit - Ein deutsches Tabu, in: Mitteilungen der Humanistischen Union, 75 (1976) 2, S. 10.
- Holler, Ulrike: Unsere sensiblen Männer, in: Emma, (1980) 2, S. 23.

- Hollstein, Walter: Männerdämmerung. Von Tätern, Opfern, Schurken und Helden, Göttingen 1999.
- Horx, Matthias: Treffen in Bremen. Wann ist der Mann ein neuer Mann?, in: Die Zeit, (1985) 14, S. 69.
- Horx, Matthias/Sellner, Albert/Stephan, Cora: Das hatte es noch nie gegeben, in: Pflasterstrand, Stadtzeitung für Frankfurt, (1982) 149, S. 16.
- Hübner, Raoul: „Klau mich“ oder die Veränderung von Verkehrsformen, in: Lüdke, W. Martin (Hrsg.): Literatur und Studentenbewegung. Eine Zwischenbilanz, Opladen 1977, S. 219-247.
- Humanistische Union München: Einladung zum Kongreß »Emanzipation der Männer — Emanzipierte Frauen brauchen emanzipierte Männer, in: Mitteilungen der Humanistischen Union, 72 (1975a) 3, S. 19.
- Humanistische Union München: Der neue Bundesvorstand, in: Mitteilungen der Humanistischen Union, 71 (1975b) 2, S. 13.
- Initiativgruppe gegen Frauenarbeitslosigkeit: Jeder zweite Arbeitsplatz, in: Courage. Berliner Frauenzeitung, (1977) 2, S. 28f.
- Janssen-Jurreit, Marielouise: Frauenprogramm, in: Lenz, Ilse (Hrsg.): Die Neue Frauenbewegung in Deutschland: Abschied vom kleinen Unterschied. Eine Quellensammlung, 2. Aktual. Aufl., Wiesbaden 2010 [1979], S. 341-350.
- Janssen-Jurreit, Marielouise 1978: Sexismus. Über die Abtreibung der Frauenfrage, 3. veränd. Aufl., München/Wien 1978.
- Juhnke, Harald: Der Hausmann vom Dienst, EMI 1980.
- k., a.: Gebührensenkung für VHS-Kurse nicht zu finanzieren, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10.01.1979, S. 35.
- [Kemper, Andreas]: Geschichte der Männergruppenszene in der BRD, in: Männerrundbrief (Somma '97) 10 (1997), S. 38–42.
- Kl: Schwierigkeiten mit der Emanzipation, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 05.02.1980, S. 30.
- Klebe, Alix von: Leserbrief. Vaterschaftsurlaub, in: Emma, (1979) 11, S. 64.

- Koczian, Johanna von/Bradtke, Hans/Mayer, Henry: Das bißchen Haushalt ... sagt mein Mann, Philips 1977.
- Köhler, Amone von: Leserbrief. Abgeschaffte Väter, in: Emma, (1979) 2, S. 63.
- Koester, Cornelia: Vom Balzgehave zur Bestandsaufnahme. Die "neue Männlichkeit" und die Frauenbewegung / Eine Berliner Diskussion, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12.11.1986, S. 27.
- Koordinationsausschuß TUNIX: Auf nach Tunix, in: Das Blatt. Stadtzeitung für München, (1978) 112, S. 14-15.
- L., M.: Fernsehen Männerlos, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23.06.1979, S. 26.
- Lebert, Ursula: Nicht mehr Patriarch – noch nicht Partner, in: Brigitte (1977) 8, S. 141–148.
- Leube, Konrad: Auf der Suche nach den "neuen Vätern". Möglichkeiten und Grenzen eines "Väter-Ansatzes" in der Elternarbeit, in: Postler, Jürgen (Hrsg.): Traditionalismus, Verunsicherung, Veränderung. Männerrolle im Wandel?, Bielefeld 1985, S. 77-105.
- Lothar: ...ich freue mich, angefangen zu haben!, in: Das Blatt. Stadtzeitung für München, (1975) 60, S. 11-12.
- Männergruppe München: Warum verlässt ein Mann eine Männergruppe? Ein Protokoll, in: Müller, Wolfgang et al. (Hrsg.): Männerbilder: Geschichten und Protokolle von Männern, 4. Aufl., München 1978, S. 145-159.
- Mann-O-Mann Redaktion: Sind Männergruppen ein Sicherheitsrisiko? Protokoll vom ersten Männergruppentreffen am 22. Februar 75, in: Müller, Wolfgang et al. (Hrsg.): Männerbilder: Geschichten und Protokolle von Männern, 4. Aufl., München 1978, S. 49-81.
- Mansfeld, Cornelia: Arbeitgeber Staat, in: Courage. Berliner Frauenzeitung, (1977) 3, S. 27-29.
- Martin, Anna J.: Leserbrief. Leserinnen Diskutieren. Lohn für Hausarbeit – ja oder nein?, in: Emma, (1977) 7, S. 42f.
- Meinhof, Ulrike: Die Frauen im SDS oder In eigener Sache, in: Konkret, (1968) 12., S. 28f.
- Merschmeier, Michael: Ödipus wehrt sich, schlägt zurück. Michael Merschmeier über Volker Elis Pilgrim: »Die Elternaustreibung«, in: Der Spiegel, (1984) 24, S. 164-167.
- Metz-Göckel, Sigrid/Müller, Ursula: Der Mann. Die BRIGITTE-Studie, Weinheim/Basel 1986.

- Miriam/Wolfgang: Anzeige, in: Das Blatt. Stadtzeitung für München, (1977) 85, S. 31.
- Momos: Fernseh-Kritik. Anschauung für Abwesende, Die Zeit, (1979) 27, S. 40.
- Mühlbauer-Braun, Eva: Die Frauen-Enquete — Bestandsaufnahme als Leitbild, in: Gewerkschaftliche Monatshefte (1968) 7, S. 401-409.
- [Müller], Mojkin: Lesben und Hausarbeit, in: Courage. Berliner Frauenzeitung, (1977) 3, S. 25.
- Müller, Wolfgang et al. (Hrsg.): Männerbilder: Geschichten und Protokolle von Männern, 8. Aufl., München 1982.
- Müller, Wolfgang: Löcher, in: Müller, Wolfgang et al. (Hrsg.): Männerbilder: Geschichten und Protokolle von Männern, 4. Aufl., München 1978, S. 21-47.
- Müller-Wichmann, Christiane: Freizeitentwicklung und Freizeitforschung. Ausweg aus der Stagnation? Einige unorthodoxe Perspektiven, in: Franz, Hans-Werner (Hrsg.): 22. Deutscher Soziologentag 1984. Sektions- und Ad-hoc-Gruppen, Opladen 1984, S. 531-533.
- Münchener Wohngemeinschafts-Kooperative: Schöner wohnen, in: Das Blatt. Stadtzeitung für München, (1975) 44, S. 10-11.
- Muir, Dan: Mr. Netter Typ und das geile Viech. Eine Stimme aus Men's Liberation (Übers. des Originals: Muir, Dan: Looking at Women, in: Men against Sexism, (1973) 8), in: Die Schwarzen Protokolle (1974) 124, S. 35-40.
- Narr, Wolf-D: Die Generation der Ausgeschlossenen. Ratlos: die Gesellschaft weiß mit dem Verhalten der Jugendlichen nichts anzufangen, in: Die Zeit, (1978) 4, S. 52.
- Nave-Herz, Rosemarie et al.: Die Ziele der Frauenbewegung. Eine Inhaltsanalyse der Emanzipations-Literatur von 1968 bis 1973 (Aus Politik und Zeitgeschichte 50), Bonn 1975.
- Norbert/Till: Männergruppenanzeige, in: Das Blatt. Stadtzeitung für München, (1980) 168, S. 59.
- Ochs, Christiane: Frauendiskriminierung in Ost und West - oder: die relativen Erfolge der Frauenerförderung. Eine Bestandsaufnahme in den beiden ehemaligen deutschen Staaten, in: Hausen, Karin/Krell, Gertraude (Hrsg.): Frauenerwerbsarbeit. Forschungen zu Geschichte und Gegenwart München 1993, S. 47-67.
- Opaschowski, Horst W.: Freizeit als Zweitberufszeit? Zur Problematik der Freizeit in der modernen Leistungsgesellschaft, in: Gewerkschaftliche Monatshefte (1972) 8, S. 505-513.

- Opielka, Michael: Männer als soziales Problem? Literatur zur fehlenden Geschlechterfrage, in: Soziologische Revue, 7 (1987) 2, S. 176-183.
- Ortsverein Bonn: Kurzberichte - Informationen – Einladungen. OV Bonn, in: Mitteilungen der Humanistischen Union, 74 (1976) 1, S. 8.
- Ortsverein München: Kurzberichte - Informationen – Einladungen. OV Hamburg, in: Mitteilungen der Humanistischen Union, 75 (1976) 2, S. 16.
- Peter: Männergruppen in München, in: Das Blatt. Stadtzeitung für München, (1975) 58, S. 14-17.
- Paczensky, Susanne von: Auch ich will Mutterschaftsurlaub, in: Emma, (1979) 9, S. 8-10.
- Pilgrim, Volker E.: Hitler 1 und Hitler 2. Das sexuelle Niemandsland, Hamburg 2017.
- Pilgrim, Volker E.: Spiele mit Jo, in: Müller, Wolfgang et al. (Hrsg.): Männerbilder: Geschichten und Protokolle von Männern, 4. Aufl., München 1978, S. 85-106.
- Pilgrim, Volker E.: Manifest für den freien Mann, München 1977.
- Pinl, Claudia: Schöne Freiheit..., in: Emma, (1977) 7, S. 24f.
- Pinl, Claudia/Frohn, Ursula: Das neue Frauenleitbild in der BRD, in: Schwarzer, Alice (Hrsg.): Frauenarbeit – Frauenbefreiung. Praxis-Beispiele und Analysen, Frankfurt a.M. 1973, S. 175-184.
- Polzer-Eberhard, Ursula: Politische Kultur und Veränderungspotentiale im Lebenszusammenhang von Gewerkschafterinnen. Teil 1: Forschungsbericht, München 1985.
- Praunheim, Rosa von/Pilgrim, Volker Elis: Auf der Suche nach dem neuen Mann (09.11.1981), RIAS Berlin, ARD Hörspieldatenbank, online verfügbar: <https://hoerspiele.dra.de/vollinfo.php?dukey=1356357>, zuletzt abgerufen am 07.01.2024.
- Pross, Harry: Mann o Mann. Das Mannsbild und die Mannsbilder, in: Die Zeit, (1978a) 25, S. 44.
- Pross, Helge: Die Männer. Eine repräsentative Untersuchung über die Selbstbilder von Männern und ihre Bilder von der Frau, Reinbek bei Hamburg 1978b.
- Pross, Helge: Die Wirklichkeit der Hausfrau, Reinbek bei Hamburg 1975.
- Pross, Helge: Zeugnis guten Willens — der neue Frauenbericht der Bundesregierung, in: Gewerkschaftliche Monatshefte, (1972) 11, S. 708-715.

- Ralfs, Ulla: Frauenpolitik in den Gewerkschaften. Politik im Interesse lohnabhängiger Frauen?  
in: Bergen, Monika (Hrsg.): Karriere oder Kochtopf?. Jahrbuch für Sozialökonomie und  
Gesellschaftstheorie, Opladen 1984, S. 180–193.
- Rödner, Helmut: Männergruppen: Versuche einer Veränderung der traditionellen Männerrolle.  
Ursachen, Wege, Schwierigkeiten, Berlin 1978.
- Römer, Marion: Leserbrief. Leserinnen Diskutieren. Lohn für Hausarbeit – ja oder nein?, in:  
Emma, (1977) 7, S. 43
- Sander, Helke: Rede des "Aktionsrates zur Befreiung der Frauen", in: Anders, Ann (Hrsg.):  
Autonome Frauen. Schlüsseltexte der Neuen Frauenbewegung seit 1968, Frankfurt a.M.  
1988 [1968], S. 39-47.
- Schäfer, Eberhard: Männerprojekte – Nicht nur eine Reaktion auf die Frauenbewegung, in: For-  
schungsjournal Neue Soziale Bewegungen (1991) 2. S. 75 – 84.
- Schaumburg, Jörg: Anzeige Männerkalender '79, in: Das Blatt. Stadtzeitung für München,  
(1978) 123, S. 2.
- Schneider, Peter: Die Sache mit der »Männlichkeit«. Gibt es eine Emanzipation der Männer?,  
in: Kursbuch 35. Verkehrsformen, I Frauen Männer Linke. Über die Schwierigkeiten ihrer  
Emanzipation, (1974) 1, S. 103-134.
- Schreiber, Marion: Vom Dynamo zum Schläffi?, in: Der Spiegel, (1987) 14, S. 99-104.
- Schwarz-Arendt, Sonja: „Und singe weiter von den Widersprüchen ...". Troubadoure mit Lö-  
wenherz. Ein Porträt der Liedermacherin Bettina Wegner, in: Die Zeit, (1980a) 5, S. 117.
- Schwarz-Arendt, Sonja: Beruf. Hausmann. Protokolle, Darmstadt/Neuwied 1980b.
- Schwarz-Arendt, Sonja: Unbeschreiblich weiblich, in: konkret, (1978) 9, S. 41-42.
- Schwarzer, Alice: Alice Schwarzer und die Mütter, in: Emma, (2008) 5, S. 45f.
- Schwarzer, Alice: Hausfrauenlohn?, in: Emma, (1977) 5, S. 3.
- Schwarzer, Alice: »Das Ewig Weibliche ist eine Lüge«. Alice Schwarzer, prominenteste Vertre-  
terin der westdeutschen Feministinnen, befragte Simone de Beauvoir, in: Der Spiegel,  
(1976) 15, S. 190-201.
- Schwarzer, Alice: Nehmt euch in acht vor dem Hausfrauenlohn!, in: Pardon, (1974) 9, S. 26-  
27.



- Schwarzer, Alice: Vorwort, in: Schwarzer, Alice (Hrsg.): Frauenarbeit – Frauenbefreiung. Praxis-Beispiele und Analysen, Frankfurt a.M. 1973, S. 7-28.
- Schwerdtfeger, Gertrud: ABC der hauswirtschaftlichen Berufsbildung, 2. Aufl., München 1983.
- Schwerdtfeger, Gertrud: Haushalt heute. Handbuch für moderne Haushaltsführung, 3. Aufl., Weil der Stadt 1979.
- Siegi/Evi/Peter: Anzeige, in: Das Blatt. Stadtzeitung für München, (1977) 106, S. 45.
- Southwick, Cassandra/Michel, Louise: Zur Rechtfertigung des Feminismus. Ein Bericht über die Londoner Frauen-Konferenz vom November 1972, in: Schwarze Protokolle, (1974) 124, S. 2-15.
- SPD-Bundestagsfraktion: Antrag der Fraktion der SPD betr. Einsetzung einer Eherechtskommission, Bonn 11. Oktober 1967, BT-Drucksache V/2162, Bonn 1967.
- Stache, Helmut/Großmann, Heinrich: Waschmittel. Aufgaben in Hygiene und Umwelt. Für Mediziner, Chemiker, Biologen, Umweltforscher, Technologen, Hausfrauen und Hausmänner, Berlin/Heidelberg/New York/Tokyo 1985.
- Stiegler, Barbara: Zur Zukunft der Hausarbeit, Bonn 1993.
- Strümpel, Burkhard: Teilzeitarbeitende Männer und Hausmänner: Motive und Konsequenzen einer eingeschränkten Erwerbstätigkeit von Männern (Beiträge zur Sozialökonomik der Arbeit 16), Berlin 1988.
- T., Hans: Anzeige, in: Das Blatt. Stadtzeitung für München, (1976) 75, S. 47.
- Teising, Bodo et al.: Männergruppen in München, in: Das Blatt. Stadtzeitung für München, (1975) 58, S. 14-17.
- Theweleit, Klaus: Männerphantasien, Berlin 2019 [1977/78].
- Thomas: Anzeige, in: Das Blatt. Stadtzeitung für München, (1976) 81, S. 52.
- Udo: Anzeige, in: Das Blatt. Stadtzeitung für München, (1976) 77, S. 46.
- Walter/Wolfgang: Anzeige, in: Das Blatt. Stadtzeitung für München, (1975) 46, S. 36.
- WDR: Frühjahrsputz (Staffel 1, Folge 15), Ein Herz und eine Seele, ARD 1973.
- Weber, Maria: Programmatische Forderungen des DGB im Jahr der Arbeitnehmerin, in: Gewerkschaftliche Monatshefte (1972) 11, S. 673-687.

Werder, Lutz von: Einige Spekulationen über die Auflösung des Patriarchats, in: Schwarz-Arendt, Sonja: Beruf. Hausmann. Protokolle, Darmstadt/Neuwied 1980, S. 154-164.

Werlhof, Claudia von: Der Proletarier ist tot: es lebe die Hausfrau?, in: Lenz, Ilse (Hrsg.): Die Neue Frauenbewegung in Deutschland. Abschied vom kleinen Unterschied. Eine Quellensammlung, 2. Aktual. Aufl., Wiesbaden 2010 [1983], S. 402-409.

Werner: Anzeige, in: Das Blatt. Stadtzeitung für München, (1977) 110, S. 48.

Wolf-Graaf, Anke: Hausarbeit - eine Dienstleistung oder ein Liebesdienst? Soziale, ökonomische und politische Aspekte der Hausarbeit von Frauen, in: Gewerkschaftliches Monatsheft, (1975) 11, S. 698-708.

Woolf, Virginia: Ein Zimmer für sich allein, Ditzingen 2012 [1929].

Zeller, Alfred P.: Hausmann werden ist nicht schwer!, Bergisch Gladbach 1984.

## 6.2 Literatur

Andress, Reinhard: «Das Gefühl, Mitten in einem riesigen Ozean auf einem kleinen Schiff zu sein». Zur DDR-Protokollliteratur während und nach der Wende-Zeit, in: Colloquia Germanica, 27 (1994) 1, S. 49–62.

Baader, Meike Sophia: Von der Normalisierung zur De-Zentrierung nach 1968. Mütterlichkeit, Weiblichkeit und Care in der Alten und in der Neuen Frauenbewegung, in: Langer, Antje/Mahs, Claudia/Rendtorff, Barbara (Hrsg.): Weiblichkeit – Ansätze zur Theoretisierung, Opladen/Berlin/Toronto 2018, S. 15-38.

Baier, Andrea: Subsistenzansatz: Von der Hausarbeitsdebatte zur „Bielefelder Subsistenzperspektive“, in: Becker, Ruth/Kortendiek, Beate (Hrsg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie, 2. Überarb. u. erw. Aufl., Wiesbaden 2008, S. 75-80.

Bargen, Henning von/Goosses, Andreas: Männerarbeit und Männerpolitik – untrennbar verbunden, in: Theunert, Markus (Hrsg.): Männerpolitik: Was Jungen, Männer und Väter stark macht, Wiesbaden 2012, S. 125-145.

Barth, Daniel: Mit Bernfeld die Welt verändern. Das emanzipatorische Gewissen der Kinderladen-Pädagogik, in: Bock, Karin et al. (Hrsg.): Zugänge zur Kinderladenbewegung, Wiesbaden 2020, S. 153–180.

- Beile, Judith: Frauen und Familien im Fernsehen der Bundesrepublik. Eine Untersuchung zu fiktionalen Serien von 1954 bis 1976, Frankfurt a.M. 1994.
- Blazek, Helmut: Männerbünde. Eine Geschichte von Faszination und Macht, Berlin 1999.
- Borggräfe, Henning: Die Ausdifferenzierung der westdeutschen Soziologie nach 1945 im Spiegel der Untergruppen, Fachausschüsse und Sektionen der DGS, in: Moebius, Stephan/Ploeder, Andrea (Hrsg.): Handbuch Geschichte der deutschsprachigen Soziologie. Band 1: Geschichte der Soziologie im deutschsprachigen Raum, Wiesbaden 2018, S. 867–886.
- Brandes, Holger: Der männliche Habitus. Band 2: Männerforschung und Männerpolitik, Opladen 2013.
- Brem, Jonni: Zur Therapie der Männlichkeit–Männerpolitik in Österreich, in: Theunert, Markus (Hrsg.): Männerpolitik. Was Jungen, Männer und Väter stark macht, Wiesbaden 2012, S. 385-402.
- Brzoska, Georg: Männerpolitik und Männerbewegung, in: Brandes, Holger/Bullinger, Hermann (Hrsg.): Handbuch Männerarbeit, Weinheim 1996, S. 74–89.
- Dobler, Jens/Rimmele, Harald: Schwulenbewegung, in: Roth, Roland/Rucht, Dieter (Hrsg.): Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch, Frankfurt a. M./New York 2008, S. 541-556.
- Duden, Barbara: Kontinuität oder Epochenbruch? Zeitenwende oder geschichtliche Schwelle? Zur Zeitgeschichte der Integration der häuslichen Ökonomie von Frauen in die formelle Ökonomie, in: L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft, 25 (2014) 2, S. 103-120.
- Ehmsen, Stefanie: Der Marsch der Frauenbewegung durch die Institutionen. Die Vereinigten Staaten und die Bundesrepublik im Vergleich, Münster 2008.
- Fach, Wolfgang: Das Modell Deutschland und seine Krise (1974–1989), in: Roth, Roland/Rucht, Dieter (Hrsg.): Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch, Frankfurt a. M./New York 2008, S. 93-108.
- Fink, Mariette: Erwerbstätige Frauen in Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland. Die Rolle der Europäischen Gemeinschaft und nationaler Akteure von 1969-1986, Wiesbaden 2019.

- Geiger, Brigitte: Feministische Medien und Öffentlichkeit. Zeitschriften der Neuen Frauenbewegungen, in: Dorer, Johanna et al. (Hrsg.): Handbuch Medien und Geschlecht, Wiesbaden 2019, S. 609-627.
- Gerhard, Ute: Frauenbewegung und Feminismus. Eine Geschichte seit 1789, 4. erw. u. akt. Aufl., München 2020.
- Gerhard, Ute: Frauenbewegung, in: Roth, Roland/Rucht, Dieter (Hrsg.): Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch, Frankfurt a. M./New York 2008, S. 187-218.
- Gerhards, Jürgen/Neidhart, Friedhelm/Rucht, Dieter: Zwischen Diskurs und Palaver. Strukturen öffentlicher Meinungsbildung am Beispiel der deutschen Diskussion zur Abtreibung, Opladen 1998.
- Gesterkamp, Thomas: Männerpolitik und (Anti-)Feminismus, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, (2018) 17, S. 34-39.
- Goldrick-Jones, Amanda: Men who believe in feminism, London/Westport, Connecticut 2002.
- Grohsgart, Jürgen: Männer in Bewegung, in: Völger Gisela/Welck, Karin von (Hrsg.), Männerbande Männerbünde. Zur Rolle des Mannes im Kulturvergleich. Band 2, Köln 1990, S. 405-410.
- Grub, Frank Thomas: 'Wende' und 'Einheit' im Spiegel der deutschsprachigen Literatur. Ein Handbuch. Band 1: Untersuchungen, Berlin/New York 2003.
- Habermas, Rebekka: Frauen- und Geschlechtergeschichte, in: Eibach, Joachim/Lottes, Günther (Hrsg.): Kompass der Geschichtswissenschaft, 2. Aufl., Göttingen 2006, S. 231-245.
- Häberlen, Joachim C.: (Not) Narrating the History of the Federal Republic. Reflections on the Place of the New Left in West German History and Historiography, in: Central European History, Special Issue: New Narratives for the History of the Federal Republic, 52 (2019) 1, S. 107-124.
- Hafner, Gerhard: Männerbüros, in: Brandes, Holger/Bullinger, Hermann (Hrsg.): Handbuch Männerarbeit, Weinheim 1996, S. 446-454.
- Hammer, Eckart: Schlaglichter auf eine Politik für alte(rnde) Männer, in: Theunert, Markus (Hrsg.): Männerpolitik. Was Jungen, Männer und Väter stark macht, Wiesbaden 2012, S. 187-212.

- Hannover, Irmela/Birkenstock, Arne: Familienbilder im Fernsehen. Familienbilder und Familienthemen in fiktionalen und nicht-fiktionalen Fernsehsendungen, Berlin 2005.
- Haunss, Sebastian: Kollektive Identität, soziale Bewegungen und Szenen, in: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 24 (2011) 4, S. 41-53.
- Hausen, Karin: Frauenerwerbstätigkeit und erwerbstätige Frauen. Anmerkung zur historischen Forschung, in: Budde, Gunilla-Friederike (Hrsg.): *Frauen arbeiten. Weibliche Erwerbstätigkeit in Ost- und Westdeutschland nach 1945*, Göttingen 1997, S. 19-45.
- Herbert, Ulrich: *Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert*, München 2014.
- Herzog, Dagmar: 'Pleasure, Sex, and Politics Belong Together'. Post-Holocaust Memory and the Sexual Revolution in West Germany, in: *Critical Inquiry*, 24 (1998) 2, S. 393-444.
- Hering, Sabine: „Neue Männer braucht das Land“. Die „Nationalhymne“ der neuen deutschen Frauenbewegung? in: Stambolis, Barbara/Reulecke, Jürgen (Hrsg.): *Good-Bye Memories? Lieder im Generationengedächtnis des 20. Jahrhunderts*, Essen 2007, S. 361-370.
- Hockerts, Hans Günter: *Der deutsche Sozialstaat: Entfaltung und Gefährdung seit 1945*, Göttingen 2012.
- Hockerts, Hans Günter: Vom Problemlöser zum Problemerzeuger? Der Sozialstaat im 20. Jahrhundert, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 47 (2007), S. 3-29.
- Hodenberg, Christina von: Exemplarische Studie. Auf der Suche nach dem Zuschauer. Rezeptionsforschung im Archiv, in: Behmer, Markus/Bernard, Birgit/Hasselbring, Bettina (Hrsg.): *Das Gedächtnis des Rundfunks*, Wiesbaden 2014, S. 237-243.
- Hodenberg, Christina von: Ekel Alfred und die Kulturrevolution. Unterhaltungsfernsehen als Sprachrohr der 68er-Bewegung?, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*, 62 (2011) 9/10, S. 557-572.
- Isler, Simona: Lohn für Hausarbeit? Befreiungsperspektiven der Frauenbewegung in den 1970er-Jahren, in: Bernet, Brigitta/Tanner, Jakob (Hrsg.): *Ausser Betrieb. Metamorphosen der Arbeit in der Schweiz*, Zürich 2015, S. 216-236.
- Jacquemart, Alban: Du registre humaniste au registre identitaire. La recomposition du militantisme féministe masculin dans les années 1970, in: *Sociétés contemporaines*, (2012) 1, S. 65-84.

- Jaraus, Konrad H.: Krise oder Aufbruch? Historische Annäherungen an die 1970er-Jahre, in: *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History*, 3 (2006) 3, S. 334-341.
- Kadritzke, Till: Bewegte Männer. Men's liberation und Autonome Männergruppen in den USA und Deutschland, 1970–1995, in: *Feminismus Seminar (Hrsg.): Feminismus in historischer Perspektive. Eine Re-aktualisierung*, Bielefeld 2014, S. 221-251.
- Kahlert, Heike: „Das Private ist politisch!“ Die Entgrenzung des Politischen im Kontext von Anthony Giddens' Strukturierungstheorie, in: Harders, Cilja/Kahlert, Heike/Schindler, Delia (Hrsg.): *Forschungsfeld Politik. Geschlechtskategoriale Einführung in die Sozialwissenschaften (Politik und Geschlecht 15)*, Wiesbaden 2005, S. 147-173.
- Kolbe, Wiebke: *Elternschaft im Wohlfahrtsstaat. Schweden und die Bundesrepublik im Vergleich 1945–2000 (Geschichte und Geschlechter 38)*, Frankfurt a.M. 2002.
- Kasper, Sebastian: *Das Ende der Utopien. Der Wandel der Spontis in den langen 1970er-Jahren*, Diss. Freiburg im Breisgau 2017.
- Kramer, Helgard: Zum Stand der Frauenbewegung. Mythenbildung trübt den Blick. Einige Anmerkungen zu Ute Gerhard: *Westdeutsche Frauenbewegung*, in: *Modelmog, Ilse (Hrsg.): Konkurrenz und Kooperation. Frauen im Zwiespalt*, Münster 1994, S. 71-90.
- Kramer, Nicole: Neue soziale Bewegungen, Sozialwissenschaften und die Erweiterung des Sozialstaats. Familien- und Altenpolitik in den 1970er und 1980er Jahren, in: *Archiv für Sozialgeschichte*, 52 (2012), S. 211-230.
- Kreis, Reinhild: *Selbermachen. Eine andere Geschichte des Konsumzeitalters*, Frankfurt a. M. 2020.
- Kruke, Anja: *Demoskopie in der Bundesrepublik Deutschland. Meinungsforschung, Parteien und Medien 1949-1990 (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien 149)*, Düsseldorf 2007.
- Kuller, Christiane: *Familienpolitik im föderativen Sozialstaat. Die Formierung eines Politikfeldes in der Bundesrepublik 1945–1975 (Studien zur Zeitgeschichte 67)*, München 2004.
- Lehofer, Sebastian: Kritische Männerarbeit. (Therapeutische) Männergruppen und ihr Beitrag zur Konstruktion von Männlichkeit(en), in: *Journal für Psychologie* 25 (2017) 2, S. 13-35

- Lenz, Hans-Joachim: Zwischen Men's Studies und männlicher Verletzungsoffenheit. Zur kurzen Geschichte der Männerforschung in Deutschland, in: FGS–Freiburger GeschlechterStudien, 13 (2007) 2, 41-77.
- Lenz, Ilse/Mae, Michiko: Frauenbewegung in Japan. Gleichheit, Differenz, Partizipation, in: Lenz, Ilse/Mae, Michiko (Hrsg.): Frauenbewegung in Japan, Wiesbaden 2023, S. 1-9.
- Lenz, Ilse (Hrsg.): Die Neue Frauenbewegung in Deutschland. Abschied vom kleinen Unterschied. Eine Quellensammlung, 2. Aktual. Aufl., Wiesbaden 2010.
- Loehlin, Jennifer A.: At Home in the Wirtschaftswunder. Gender, Housework, and Household Technology in West Germany, 1950-1970, Diss. Austin 1995.
- Lützel, Paul M.: Peter Schneider's Never-Ending Reflections on the »Mauer«-Metaphor, in: Herzog, Todd/Nusser, Tanja/Schade, Richard Schade (Hrsg.): 25 Years Berlin Republic (Szenen/Schnittstellen 7), Leiden 2019, S. 65-80.
- Mae, Michiko: Subjektbildung und geschlechtergleiche Partizipation, in: Mae, Michiko, Lenz, Ilse (Hrsg.): Frauenbewegung in Japan. Quellen und Analysen, Wiesbaden 2023, S. 145–226.
- Maier, Friederike/Schmidt, Dorothea: Das Gespenst der Care-Krise. Ein kritischer Blick auf eine aktuelle Debatte, in: PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft, 49 (2019) Nr. 195, S. 239-258.
- Marmulla, Henning: Enzensbergers Kursbuch. Eine Zeitschrift um 68 (Blaue Reihe Wissenschaft 16), Berlin 2011.
- Martschukat, Jürgen/Stieglitz, Olaf: Es ist ein Junge! Einführung in die Geschichte der Männlichkeiten in der Neuzeit (Historische Einführungen 11), Tübingen 2005.
- Meuel, Christof/Dobler, Franz: Die Trikont-Story. Musik, Krawall & andere schöne Künste, München 2017.
- Meuser, Michael: Vaterschaft im Wandel. Herausforderungen, Optionen, Ambivalenzen, in: Böllert, Karin/Peter, Corinna (Hrsg.): Mutter + Vater = Eltern? Sozialer Wandel, Elternrollen und Soziale Arbeit, Wiesbaden 2012, S. 63-80.
- Meuser, Michael: Geschlecht und Männlichkeit. Soziologische Theorie und kulturelle Deutungsmuster, 3. Aufl., Wiesbaden 2010.

- Müller, Yves: „Und deshalb heißt Faschismus bekämpfen Männlichkeit bekämpfen“. Die Verhandlung von Neonazismus in der autonomen Männergruppenszene der 1990er-Jahre am Beispiel der Zeitschrift „Männerrundbrief“, in: Arbeit – Bewegung – Geschichte. Zeitschrift für historische Studien, 21 (2022) 3, S. 117-139.
- Neumaier, Christopher: Hausfrau, Berufstätige, Mutter?. Frauen im geteilten Deutschland, Berlin 2022.
- Neumaier, Christopher: Familie im 20. Jahrhundert. Konflikte um Ideale, Politiken und Praktiken (Wertewandel im 20. Jahrhundert 6), Berlin/Boston 2019.
- Neumaier, Christopher: Ringen um Familienwerte. Die Reform des Ehescheidungsrechts in den 1960er/70er Jahren, in: Dietz, Bernhard/Neumaier, Christopher/Rödger, Andreas (Hrsg.): Gab es den Wertewandel? Neue Forschungen zum gesellschaftlich-kulturellen Wandel seit den 1960er Jahren (Wertewandel im 20. Jahrhundert 1), München 2014, S. 201-226.
- Oertzen, Christine von: Teilzeitarbeit und die Lust am Zuverdienen. Geschlechterpolitik und gesellschaftlicher Wandel in Westdeutschland 1948-1969, Göttingen 1999.
- Olbrich, Josef: Geschichte der Erwachsenenbildung in Deutschland, Opladen 2001.
- Ostner, Ilona: Back to the Fifties. Gender and Welfare in Unified Germany, in: Social Politics: International Studies in Gender, State & Society, 1 (1994) 1, S. 32–59.
- Paulus, Stefan: Hausarbeitsdebatte revisited. Zur Arbeitswerttheorie von Haus- und Reproduktionsarbeit, Hamburg 2013.
- Peuckert, Rüdiger: Familienformen im sozialen Wandel, 8. Aufl., Opladen 2012.
- Prinz, Alois: Der poetische Mensch im Schatten der Utopie. Zur politisch-weltanschaulichen Idee der 68'er Studentenbewegung und deren Auswirkung auf die Literatur, Würzburg 1990.
- Prömper, Hans: Emanzipatorische Männerbildung. Grundlagen und Orientierung zu einem geschlechtsspezifischen Handlungsfeld der Kirche, Ostfildern 2003.
- Rademacher, Laura Tahnee: Männer und Gleichstellungspolitik, in: Franz, Hans-Werner/Kaletka, Christoph (Hrsg.): Soziale Innovationen lokal gestalten. Sozialwissenschaften und Berufspraxis, Wiesbaden 2018, S. 165-179.
- Reichardt, Sven: Authentizität und Gemeinschaft. Linksalternatives Leben in den siebziger und achtziger Jahren, Berlin 2014.



- Reichardt, Sven: Große und Sozialliberale Koalition (1966–1974), in: Roth, Roland/Rucht, Dieter (Hrsg.): Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch, Frankfurt a. M./New York 2008, S. 71-92.
- Reichardt, Sven: Klaus Theweleits „Männerphantasien“ – ein Erfolgsgeschichtsbuch der 1970er-Jahre, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, 3 (2006) 3, S. 401-421.
- Rödter, Andreas: Wertewandel in historischer Perspektive. Ein Forschungskonzept, in: Dietz, Bernhard/Neumaier, Christopher/Rödter, Andreas (Hrsg.): Gab es den Wertewandel?. Neue Forschungen zum gesellschaftlich-kulturellen Wandel seit den 1960er Jahren (Wertewandel im 20. Jahrhundert 1), München 2014, S. 17-40.
- Roth, Roland/Rucht, Dieter: Einleitung, in: Roth, Roland/Dieter Rucht (Hrsg.): Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch, Frankfurt a. M./New York 2008, S. 9-38.
- Rucht, Dieter: Das alternative Milieu in der Bundesrepublik. Ursprünge, Infrastruktur und Nachwirkungen, in: Reichardt, Sven/Siegfried, Detlef (Hrsg.): Das Alternative Milieu. Antibürgerlicher Lebensstil und linke Politik in der Bundesrepublik Deutschland und Europa 1968-1983, Göttingen 2010, S. 61-88.
- Rucht, Dieter: Neue Konflikte und neue soziale Bewegungen in Deutschland, in: Grande, Brigitte/Grande, Edgar/Hahn, Udo (Hrsg.): Zivilgesellschaft in der Bundesrepublik Deutschland. Aufbrüche, Umbrüche, Ausblicke, Bielefeld 2021, S. 61-78.
- Rucht, Dieter: Das Kräftefeld soziale Bewegungen, Gegenbewegungen und Staat. Einführende Bemerkungen, in: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen, 4 (1991) 2, S. 9-16.
- Sachse, Carola: Der Hausarbeitstag. Gerechtigkeit und Gleichberechtigung in Ost und West 1939 – 1994, Göttingen 2002.
- Sachse, Carola: Ein »heißes Eisen«. Ost- und westdeutsche Debatten um den Hausarbeitstag, in: Budde, Gunilla-Friederike (Hrsg.): Frauen arbeiten. Weibliche Erwerbstätigkeit in Ost- und Westdeutschland nach 1945, Göttingen 1997, S. 252-285.
- Schildt, Axel: Die Sozialgeschichte der Bundesrepublik Deutschland bis 1989/90, München 2007.
- Schildt, Axel: Das Jahrhundert der Massenmedien. Ansichten zu einer künftigen Geschichte der Öffentlichkeit, in: Geschichte und Gesellschaft, 27 (2001) 2, S. 177–206.

- Schlemmer, Thomas: Befreiung oder Kolonialisierung? Frauenarbeit und Frauenerwerbstätigkeit am Ende der Industriemoderne, in: Doering-Manteuffel, Anselm/Raphael, Lutz/Schlemmer, Thomas (Hrsg.): Vorgeschichte der Gegenwart. Dimensionen des Strukturbruchs nach dem Boom, Göttingen 2016, S. 79-108.
- Schmincke, Imke: Die Neue Frauenbewegung in den Medien, in: Dorer, Johanna et al. (Hrsg.): Handbuch Medien und Geschlecht, Wiesbaden 2023, S. 597-607.
- Schneider, Andreas: Feministische Transgressionen und mediale Grenzziehungen. Zur ambivalenten Beziehung von Neuer Frauenbewegung und Massenbewegung – das Beispiel Alice Schwarzer, in: Ariadne. Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte, 57 (2010), S. 66–71.
- Schölper, Dag: Männer- und Männlichkeitsforschung – ein Überblick, Berlin 2008.
- Schröder, Hans Joachim: Interviewliteratur zum Leben in der DDR. Zur literarischen, biographischen und sozialgeschichtlichen Bedeutung einer dokumentarischen Gattung, Berlin/New York 2001.
- Schütze, Yvonne: Zur Veränderung im Eltern-Kind-Verhältnis seit der Nachkriegszeit, in: Nave-Herz, Rosemarie (Hrsg.): Kontinuität und Wandel der Familie in Deutschland. Eine zeitgeschichtliche Analyse, Berlin/Boston 2002, S. 71-98.
- Schulz, Günther: Soziale Sicherung von Frauen und Familien, in: Hockerts, Hans Günter (Hrsg.): Drei Wege Deutscher Sozialstaatlichkeit. NS-Diktatur, Bundesrepublik und DDR im Vergleich (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 76), München 1998, S. 117-149.
- Schulz, Kristina: Der lange Atem der Provokation. Die Frauenbewegung in der Bundesrepublik und in Frankreich 1968-1976, Frankfurt a. M. 2002.
- Schwamm, Christoph: Wärter, Brüder, Neue Männer. Männliche Pflegekräfte in Deutschland, ca. 1900–1980 (Medizin, Gesellschaft und Geschichte Beiheft 79), Stuttgart 2021.
- Sellach, Brigitte: Wie kommt das Essen auf den Tisch?, Baltmannsweiler 1996.
- Sensch, Jürgen: Tabelle B2.2. Anteil der erwerbstätigen Frauen an der weiblichen Bevölkerung im Alter von 15-64, in: Rahlf, Thomas (Hrsg.): Dokumentation zum Zeitreihendatensatz für Deutschland, 1834-2018, Version 01 (Historical Social Research Transition 32v01), Köln 2023 [2004].

- Sepp, Benedikt: Ausstellungsrezension zu: Archiv 451. Trikont Verlag, 30.06.2023 - 18.02.2024 München, In: H-Soz-Kult, 03.02.2024, [www.hsozkult.de/exhibitionreview/id/reex-138043](http://www.hsozkult.de/exhibitionreview/id/reex-138043), zuletzt abgerufen am 9.1.2024.
- Sigusch, Volkmar: Geschichte der Sexualwissenschaft, Frankfurt a. M./New York 2008.
- Sommerkorn, Ingrid N./Liebsch, Katharina: Erwerbstätige Mütter zwischen Beruf und Familie: Mehr Kontinuität als Wandel, in: Nave-Herz, Rosemarie (Hrsg.): Kontinuität und Wandel der Familie in Deutschland. Eine zeitgeschichtliche Analyse (Der Mensch als soziales und personales Wesen 19), Stuttgart 2002, S. 99-130.
- Stoehr, Irene: H. Hausarbeit, in: Kolboske, Birgit et al. (Hrsg.): Wissen Macht Geschlecht. Ein ABC der transnationalen Zeitgeschichte (Festschrift für Carola Sachse anlässlich ihres 65. Geburtstags), Berlin 2016, S. 41-48.
- Theunert, Markus: Männerpolitik(en). Ein Rahmenkonzept, in: Theunert, Markus (Hrsg.): Männerpolitik. Was Jungen, Männer und Väter stark macht, Wiesbaden 2012, S. 13-55.
- Tomasi-Kapral, Elżbieta: Dokumentarisches Erzählen in der deutschsprachigen Prosa vor und nach der Wende des Jahres 1989, in: Acta Universitatis Lodziensis. Folia Germanica, 16 (2022), S. 103-120.
- Toupin, Louise: Wages for Housework. A History of an International Feminist Movement, London 2018.
- Voges, Jonathan: Selbst ist der Mann. Do-it-yourself und Heimwerken in der Bundesrepublik Deutschland, Göttingen 2017a.
- Voges, Jonathan: (Arbeits-)Ethos der Freizeit? Do it yourself und Heimwerken und der Wertewandel der Arbeit, in: Dietz, Bernhard/Neuheiser, Jörg (Hrsg.): Wertewandel in der Wirtschaft und Arbeitswelt. Arbeit, Leistung und Führung in den 1970er und 1980er Jahren in der Bundesrepublik Deutschland (Wertewandel im 20. Jahrhundert 2), Berlin/Boston 2017b, S. 73-96.
- Volz, Rainer/Zulehner, Paul: Männer in Bewegung. 10 Jahre Männerentwicklung in Deutschland. Ein Forschungsprojekt der Gemeinschaft der Katholischen Männer Deutschlands und der Männerarbeit der Evangelischen Kirche in Deutschland, Baden-Baden 2009.
- Walter, Willi: Männer entdecken ihr Geschlecht. Zu Inhalten, Zielen, Fragen und Motiven von Kritischer Männerforschung, in: BauSteineMänner (Hg.): Kritische Männerforschung. Neue Ansätze in der Geschlechtertheorie, Berlin 1996, S. 13-26.

Wolff, Kerstin: Hausarbeit als Nebenwiderspruch? Die internationale „Lohn für Hausarbeit“-Debatte der 1970er Jahre in der Bundesrepublik, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 70 (2020) 45, S. 42-48.

Zellmer, Elisabeth: Protestieren und Polarisieren. Frauenbewegung und Feminismus der 1970er Jahre in München, in: Paulus, Julia/Silies, Eva-Maria/Wolff, Kerstin (Hrsg.): *Zeitgeschichte als Geschlechtergeschichte. Neue Perspektiven auf die Bundesrepublik*, Frankfurt am Main 2012, S. 276-296.

Zellmer, Elisabeth: *Töchter der Revolte? Frauenbewegung und Feminismus der 1970er Jahre in München (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 85)*, München 2011.

## Versicherung an Eides Statt (Abgabe Abschlussarbeit)

Ich,

Vor- und  
Nachname:

Jannes Komenda

**versichere an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne die Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe.**

**Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus veröffentlichten und nicht veröffentlichten Schriften entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht.**

**Die Arbeit ist in gleicher oder ähnlicher Form oder auszugsweise im Rahmen einer anderen Prüfung noch nicht vorgelegt worden.**

**Falls meine Prüfer\*in von mir zu Begutachtungszwecken zusätzlich zur elektronischen Fassung der Arbeit eine Druckfassung erhält, versichere ich, dass letztere vollständig mit der eingereichten elektronischen Fassung übereinstimmt.**

Die Strafbarkeit einer falschen eidesstattlichen Versicherung ist mir bekannt, namentlich die Strafandrohung gemäß § 156 StGB mit bis zu drei Jahren Freiheitsstrafe oder Geldstrafe bei vorsätzlicher Begehung der Tat bzw. gemäß § 163 Abs. 1 StGB mit bis zu einem Jahr Freiheitsstrafe oder Geldstrafe bei fahrlässiger Begehung.

Bergisch Gladbach, 26.08.2024

Ort, Datum

Unterschrift